

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

111

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Montag abends - Verantwortlich: A. Wretterfeld, im Anzeigen der Vindon
Druck und Verlag von W. Mannich & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 2381.
Wochensatz 1,20 Mk., Abnehmer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf.
Anzeigenpreise für die Magdeburger Ausgabe: 1. am Tage und 27 am Dritte lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf.
Anzeigenpreise für die Magdeburger Ausgabe: 1. am Tage und 27 am Dritte lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf.
Anzeigenpreise für die Magdeburger Ausgabe: 1. am Tage und 27 am Dritte lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf.

Nr. 186

Mittwoch, den 12. August 1931

42. Jahrgang

Verfassungstag 1931

Von Dr. h. c. Otto Braun, preussischer Ministerpräsident

Die Stimmung dieses Verfassungstages 1931 ist in vieler Hinsicht ganz eigenartig. Eine laute Freude kommt nur schwer auf, weil die Wirtschaftsnote die Gemüter umdüstert. Auch diejenigen, die das Glück haben, weiterarbeiten und für ihre Familie Brot schaffen zu können, leiden seelisch auf das Stärkste mit unter der drückenden Not ihrer Volksgenossen, der Millionen Arbeitslosen, die z. T. schon seit vielen Monaten, vielleicht sogar seit Jahren, aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet sind. Der Deutsche hat nicht das politische Temperament des Amerikaners, mit dem er die Verfassungs- und Unabhängigkeitsfeier feiert. Bei uns ist auch in guten Zeiten mehr gesammelte und ernste Freude vorherrschend. Diesmal liegt auch auf ihr noch der Schatten wohl des schwersten Wirtschaftskampfes, den eine große Kulturnation mit einem bis aufs Feinste durchorganisierten Wirtschafts- und Kreditapparat je zu bestehen hatte.

Bei allem aber fühlen wir doch einen starken Stolz in uns. Unsere Verfassung hat sich gerade in diesen Tagen auf das Beste bewährt. Sie hat mit dem Volksentscheid - zum ersten Male in der Geschichte des geeinten deutschen Volkes - die urdemokratische Einrichtung der direkten Volksbefragung in unser Verfassungsleben eingeführt. Wir haben die Feinprobe bestehen müssen, ob wir schon reif genug sind, demokratische Einrichtungen anzuwenden, die sich sonst nur in der Verfassung von Völkern finden, in deren Mitte sehr alte und starke demokratische Gedankengänge immer lebendig geblieben und niemals verblasst waren. Die preussischen Staatsbürger mußten am 9. August darüber entscheiden, ob ihr Landtag vorzeitig nach Hause geschickt werden sollte oder nicht. Sie sollten mit dieser Entscheidung zugleich auch über ihre Regierung zu Gericht sitzen. Diese Regierung hat aber nach der Kraft des Menschennüchternen versucht, an der Eroberung einer deutschen Zukunft mitzuarbeiten, die dem Lebenswillen und der moralischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leistung der preussischen Bevölkerung gerecht wird.

Sie hat es vermocht, das Land vor schweren politischen Krisen und schädlichen Unruhen zu bewahren und eine durchaus konsequente, zielbewußte republikanische Politik zu verfolgen, immer mit dem Ziel, die zuverlässigste und stärkste Stütze der Reichsregierung bei der Durchsetzung einer für Deutschlands Wiederaufstieg notwendigen friedlichen, völkerverständlichen, dabei immer würdigen Außenpolitik zu sein.

Die Gegner der Staatsregierung wollten diese demokratische Regierung durch das urdemokratische Mittel des Volksentscheids stürzen. Sie haben ihre Rechnung ohne die Mehrheit des preussischen Volkes gemacht. Diese Mehrheit hat am 9. August klar und eindeutig bewiesen, daß sie eine Politik der Abenteurer verurteilt, daß sie es ablehnt, einen Sprung ins gefährliche Dunkel zu machen.

Sie denkt vor allem nicht daran, das Geschick des Landes wieder in die Hand derjenigen Mächte zu legen, die Feinde der Demokratie, des Volksstaates und noch heute im Herzen Anhänger des alten, nicht nur gestürzten, sondern vor der Geschichte auch längst innerlich überlebten Obrigkeitsstaates sind. Das preussische Volk hat begriffen, daß die demokratischen Volksrechte nicht deshalb geschaffen sind, damit das Volk sich durch ihre Hilfe selbst wieder seiner neuen Rechte entäußere und das Rad der Geschichte zurückdrehe.

Der 9. August 1931, an dem die Mehrheit des preussischen Volkes das Ansehen der aus den verschiedensten Lagern sich zusammenfindenden dunkeln Mächte abgelehnt hat, gegen alle politische und wirtschaftliche Vernunft und vor allem auch gegen jede wahre Demokratie zu handeln, wird damit zugleich zu einem Ruhmestage der Weimarer Verfassung vom 11. August 1919, auf der auch unsere preussische Staatsverfassung sich gründet. Die von den Feinden der Republik oft geschmähte Verfassung von Weimar hat dem deutschen Volke unbestreitbar die einzig mögliche Grundlage zum Wiederaufbau seines nationalen Lebens in Zeiten der äußersten Gefahr für den Bestand Deutschlands geschaffen. Sie hat am 9. August be-

wiesen, daß sie nicht zu früh gekommen ist, daß sie auf ein Volk zugeschnitten ist, das auch inmitten einer viele Jahre benebelnden und viele sonst tapfere Herzen bis zur Verzweiflung niederdrückenden Wirtschaftsnote entschlossen ist, nicht ein Stück von seinen demokratischen Einrichtungen für immer wieder anzugeben.

Die deutsche Arbeiterschaft hat ein Recht, doppelt und dreifach stolz auf diesen Erfolg zu sein. Sie hat von Anfang an diese Verfassung als einen ungeheuren Fortschritt gegen die Verhältnisse im alten Reich, insbesondere aber im königlichen Preußen begrüßt. Sie hat instinkthaf empfunden, daß hier die Vorbedingungen geschaffen sind, um in konsequenter Weiterarbeit die früher als Stiefkind des Staates behandelte Arbeiterschaft wirklich in den Staat vollberechtigt einzugliedern. Sie fühlte weiter, daß ihr damit endlich der Einfluß auf die Geschichte des Landes gegeben werden sollte, auf den die von keinem Industrieland der Welt an Bildungsfähigkeit und Arbeitsleistung übertrifftene deutsche Arbeiterschaft Anspruch erheben konnte, insbesondere nachdem sie so lange politische Zurücksetzung hatte erfahren müssen. Die deutsche Arbeiterschaft hat der neuen Verfassung - auch hier nach dem Dichterwort, daß der ärmste Sohn des Vaterlandes auch sein getreuester war - in einer oftmals unerhört heroischen Weise die

richtend und ermutigend für all die andern Volkskreise gewirkt, die den gerade für wirtschaftlich Abhängige oft keineswegs leichten Kampf für die Republik im Lande mit Opfermut und Entschlossenheit führen. Die deutsche Arbeiterschaft ist in ihren wertvollsten Teilen der Verfassung auch treu geblieben, wenn das furchtbar schwere wirtschaftliche Mißgeschick, das seit der Staatsumwälzung als Folge des Weltkriegswahnsinns bisher nicht von uns weichen wollte, ihr das seelisch oft nicht leicht machte. Sie hat einen vollen Anspruch darauf, daß ihr diese Treue und Hingabe öffentlich gedankt wird, und daß es insbesondere all denen warnend und mit der nötigen Klarheit gesagt wird, die heute mit dem Gedanken spielen, die deutsche Arbeiterschaft



60000 Reichsbannerleute am Sonntag, dem 9. August

zur Verfassungsfeier des Rheinlands in Koblenz (Teilbild der Kundgebung auf dem Clemensplatz)

Heute Dienstag, 18.30 Uhr

beginnt bei freiem Eintritt in der STADTHALLE die amtliche

VERFASSUNGSFEIER

Oberbürgermeister Reuter spricht.

Die Festteilnehmer gehen gegen 9 Uhr im Festzug unter Vorantritt der Schutzpolizei im Anschluß an die Feier von der Stadthalle über die Ebertbrücke, Hasselbachplatz, Breiter Weg zum A ten Markt, wo Oberpräsident Falck eine kurze Schlußansprache halten wird.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat es übernommen, aus eigenen Mitteln, den

Festzug mit Fackeln zu begleiten.

Zur Deckung der Kosten für die Fackelbeschaffung wird das Reichsbanner an der Stadthalle und auf dem Ehrenhof eine Sammlung veranstalten.

Zum Fackelzug nehmen alle Schutzformationen, Stammformationen, Jungbanner und Schutzsportler auf dem Ehrenhof Aufstellung mit sämtlichen Fahnen, Spielleuten und Musikkapellen. Antreten 18.45 Uhr. Aufstellung (wie beim Empfang Severing) um 19 Uhr beendet. Die Feler in der Stadthalle wird durch Lautsprecher auf den Ehrenhof übertragen.

Duisburg kann keine Unterföhung mehr zahlen

Die Not der Städte

Innenminister Severing beim Oberbürgermeister Jarres

weder einmal in die politische Einflußlosigkeit und wirtschaftliche Abhängigkeit früherer Zeiten zurückzuführen zu können.

Die demokratische Republik kann diesen Verfassungstag nicht besser begehen, als wenn sie sich gelobt, ihre jetzt wieder einmal vor der deutschen und der europäischen Öffentlichkeit bewiesene Kraft einzusetzen für die zähe, entschlossene und unbeirrbare Arbeit an der Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft, von der ja auch das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft abhängt.

„Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen.“

Deutschland wird alles daransetzen müssen, um durch Befriedung der europäischen Atmosphäre, um durch Wiederherstellung unsers Landes in die Weltwirtschaft, um durch Hinterräumung aller lähmenden und schädigenden Antriebe und Depressionen, durch Hinwegsetzen der Vorkriegskriegsspielerei die Bedingungen zu schaffen und zu verbessern, unter denen wir wieder aus Not und Elend aufsteigen können.

Preußen wird dem Reiche ohne jede Spur von Partikularismus und Eigenliebe zur Seite stehen, wenn es jetzt daran gehen will, die Grundzüge einer vernünftigen Nationalisierung des deutschen Verwaltungssystems in die Wege zu leiten.

Es wird ihm die Wege ebnen helfen zu einer Reichsverwaltungsreform, bei der sich alle diejenigen auf breiter Basis zusammenschließen werden, die einsehen, daß jetzt nicht Parteikampf und über Parteilichkeit, sondern daß das deutsche Staatsgeschick von allem unnötigen Ballast befreit werden muß, wenn es die fürmische Fahrt in schwerer Seesnot bis zum sichern Hafen bestehen will.

Der preussische Volksentscheid hat mit einem Schlag die Situation geklärt. Er hat vor der Welt sichtbar bewiesen, daß die Mehrheit des Volkes sich nicht einem unerlösen Radikalismus oder einem hoffnungslosen, resignierten Skeptizismus hingibt. Die Massen wollen Arbeit und Brot, aber sie wollen es nicht als Sklaven verzehren, sondern als freie Bürger eines demokratisch regierten Staates. Diese Erkenntnis wird der Welt das eine Zeitlang zu Unrecht erschütterte Vertrauen zu Deutschland wiedergeben. Sie wird auch dem gesamten deutschen Volke nicht nur Anlaß sein, heute mit warmer innerer Anteilnahme und mit stolzem Vertrauen seiner freischheitlichen Reichsverfassung zu gedenken. Darüber hinaus wird sie ihm vielmehr auch die Zuversicht geben, daß die unheilvollen Mächte eines dunkeln Schicksals nun beschworen und verschleudert sind. Mutig schreiten wir vorwärts ganz im Sinne des größten deutschen Dichters: „Vor uns das Licht — hinter uns das Finsternis im Land die Vögel.“

Die nächste Niederlage

Sie muß noch zerstörender werden als die jetzige. Noch eklamant, noch sinnfälliger, noch entmutigender für die antinationalistische Opposition.

Um die jetzige sucht sie sich herumzulügen. Schon taucht die Erfindung auf, daß die Schuld an dem Reinfall die — Kommunisten trügen. Hätten diese sich nicht beteiligt, dann hätten die Antinationalen das Rennen allein gewonnen.

Ausgerechnet ein Eugenbergs-Blatt macht diese Entdeckung. Es setzt sich zu seinem Herrn und Meister in den schärfsten Widerspruch. Alfred der Konfessionarius hatte zur eignen Kraft der Antinationalen nicht das geringste Vertrauen. Er sah die unabwendbare Niederlage klar vor seinen kurzfristigen Augen. Erst nachdem die Moskowiter

Aus Anlaß der Einweihung eines Polizeipräsidiums in Duisburg kam es zwischen dem Oberbürgermeister Dr. Jarres und Innenminister Severing zu einem kommunalpolitischen Nebeduell, in dessen Verlauf der Duisburger Oberbürgermeister ausführte:

Was wir im Ruhrgebiet an Stillelegungen erleben, geht über das, was andre Industriegegenden mitmachen, weit hinaus, wie die auch meiner Meinung nach überflüssige Schließung der Vereinigten Stahlwerke beweist.

Vor der Art, wie die Bevölkerung, namentlich die Arbeiterschaft, die wider Willen nicht arbeiten kann, das Schicksal trägt, muß man im allgemeinen den Hut abziehen. Und man wird selbst manches verstehen müssen, was man vom Staat aus nicht dulden kann. Ich vertraue aber darauf, daß, wenn einmal die Stunde kommt — und diese Stunde sehe ich mit starker Gewißheit voraus! — da der Unverstand einer aufgebehten Masse sich auflöst gegen die Staatsgewalt, die Polizei sich durchsetzt und dazu beiträgt, daß vielleicht das, was an anderer Stelle in Wahrung ist, nicht in Erscheinung tritt. Es geht im übrigen nicht mehr anders, als daß den Gemeinden die unumgänglich zu tragenden Erwerbslosenkosten endlich abgenommen werden. Die Stadt Duisburg sieht sich in der Lage, nur noch bis zum 10. August 1127 erste Zahlungen zu bezahlen und weiß noch nicht, ob sie das dritte Drittel der Beamtengehälter für August überhaupt bezahlen kann. Wenn man hunderte Tausende Arbeiter nicht

des Zentralkomitees die Bundesgenossenschaft beschloßen, feimte die Zuberficht des Sieges, kam der frohlockende Ausruf: „Jetzt ist es anders.“

Es ist genau so geblieben. Aus Mut darüber pfeffern die Monarchisten den Kommunisten ihre eisenbeschlagenen Stiefelabsätze in die enttäuschten Gesichter.

Nach einer gemeinsamen Niederlage gibts immer erregte Unterhaltungen zwischen den Bundesgenossen über die Schuldfrage. Davon werden außer den Kommunisten vor allem die Dingerlheber betroffen. In ihrer Reichstagsfraktion wird's heiß hergehen. Das Gleiche gilt von der Wirtschaftspartei, die ohnehin zerbröckelt und deren Abplitterung nunmehr verstärkt wird. Der Wäckermeister Dremwig und seine Getreuen haben nichts zu lachen. In den Reihen des Landvolks und der Christlichsozialen gibts ebenfalls harte Auseinandersetzungen.

Doch all das wird vorübergehen, ohne nach außen beträchtliche Wellen zu schlagen. Neue Ereignisse treten ein in unser wilden Zeit. Neue Fragen tauchen auf, neue Erörterungen beginnen. Inzwischen bereitet die antinationalistische Opposition die nächste Schlacht vor.

Sie wird bei der Wahl des Reichspräsidenten entbrennen. Hindenburgs Mandatsdauer läuft am 28. April ab. Ende März ist mit der Neuwahl zu rechnen. Für diesen Tag wird von den Monarchisten von langer Hand gerüstet. Dazu hat der Volksentscheid gebietet: Von vornherein war er uns als eine Generalprobe für den eigentlichen Kampf gedacht. Kein Seibte, kein Eugenbergs, kein Hitler glaubte an einen Erfolg. Hoffnung gab's erst nach dem Ueberlauf der Kommunisten ins feindliche Lager. Nun nach der gemeinsamen Niederlage zieht man sich im antinationalen Bferech auf die ursprüngliche Zweckbestimmung des Volksentscheids zurück: Kaisermandat zur Präsidentenwahl.

Auch hierbei werden die Kommunisten den Junkern und Scharfmachern die Steigbügel halten, damit sie auf den Gaul der Macht kommen. Sie stellen ihren Leddy oder irgend eine andre Moskauer Strohpuppe wieder auf, halten in der eventuellen zweiten Wahl an ihrer aussichtslosen Kandidatur fest und bringen dadurch den faschistischen Kandidaten zum Erfolg. Mit dieser „revolutionären“ Methode haben sie ja auch Hindenburg in sein Amt getragen. Eine Methode, die äußerlich konsequent scheint und deren reaktionäre Tendenz den kommunistischen Wäh-

mehr Kopfes kann, wird einer solchen Situation gegenüber selbst die Polizei machtlos sein, auch aus menschlichen Gründen.

Auf diese Ausführungen antwortete Minister Severing: Es hat keinen Sinn, wenn Reich und Staat versuchen, die Gemeinden zu Schuttabladeplätzen für finanzpolitische Verftimmungen zu machen, zumal dieser Versuch den rheinischen Gemeinden gegenüber einen schweren Akt der Undankbarkeit darstellt. Die Gemeinden dürften nicht anders behandelt werden als die Einrichtungen des Staates oder des Reiches. Den verantwortlichen Stellen im Reiche könne man nur immer wieder sagen, daß alle Kreditoperationen für das Reich überflüssig seien, wenn man konstatieren müßte, daß die Wafis dieser Operationen, die Kommunen, bis zum Zertrümmern erschütterter ist. Die Faltung, die heute das deutsche Volk, insbesondere die Industrie- und Arbeiterschaft, zeigen, sei nicht allen Gliedern der Arbeiterschaft angeborn, sondern anerzogen. Dieses Verbot der Erziehung sei nicht das einzelner Persönlichkeiten, sondern des Selbst-erziehungswerkes der Gewerkschaften. Was in Jahrzehnten an der deutschen Arbeiterschaft getan worden sei, trage jetzt beste Früchte zur Erhaltung der Substanz des deutschen Volkes. Es wird uns kein Meffer in Gestalt einer einzelnen Person erscheinen, um uns in wenigen Wochen zu helfen. Das Wunder kommt nur, wenn wir an das Wunder glauben, wenn wir den Zukunftsglauben an Deutschlands Erneuerung nicht verlieren. —

lern daher nicht so glatt einleuchtet wie der Arbeitererrat vom 9. August.

Wollen die republikanischen Parteien diesen Erfolg der feindlichen Brüder bereiten, müssen sie sich vorher auf einen Kandidaten einigen. Auf einen Kandidaten, dessen Partei dafür bürgt, daß er alle republikanischen Stimmen auf sich vereinigt. Nur dann kann und wird der jetzigen die nächste Niederlage folgen.

Bis zum 20. Mai muß der Preussische Landtag neu gewählt werden. Die Weimarer Koalition muß siegen, wenn wir Preußen als Hort der Demokratie erhalten wollen. Der Sieg ist möglich nach dem Ergebnis des 9. August, aber er ist nicht sicher. Um ihn muß hart und schwer und von langer Hand systematisch gerungen werden. Von heute ab muß dieser entscheidende Kampf fest ins Auge gefaßt und vorbereitet werden. Die Präsidentenwahl ist Vorbedeutung und Vorentscheid.

Wie sind die Aussichten? Die Zentrumswähler stehen fest. Das hat zum Ueberfluß der vergangene Sonntag wieder bewiesen. Die Demokraten oder Staatsparteilern werden sich zum Teil wie bislang verflüchtigen. Darum hängt alles davon ab, daß die preussische Sozialdemokratie wesentlich gestärkt wird. Und zwar aus dem Lager der Kommunisten, da die bestehenden Schichten ihr naturgemäß unzugänglich bleiben.

Aus den Reihen der Kommunisten ist großer Zuzug zu erwarten, wenn die Wirtschaftspolitik danach gesteuert wird und wenn sie fühlbare Erfolge aufweisen kann. Der Verrat der Moskowiter hat den kommunistischen Boden tief aufgewühlt. Die Parole der Parteileitung ist nicht befolgt worden. Die Angaben über die Zahl der Empörten schwanken. Die enttäuschten Monarchisten meinen, daß nur zehn Prozent für die Scharfmacher und Junker und Generale und Hohenzollern ins Feuer geschlichen sind. Andre vermuten, daß zwanzig Prozent Kadavergehörig bewiesen haben. Wir wollen vorsichtig rechnen. Danach haben ein Drittel der Kommunisten sich geweigert, Stahlhelmlisten zu werden. Der Masseninstinkt war stärker, als die gewohnte Unterwerfung unter den Willen der Moskauer Vorzen.

Bei diesen Millionen kommunistischer Wähler — nicht nur in Preußen — hat die sozialdemokratische Agitation und Belehrung von heute ab planvoll einzusetzen. Bisher haben sie uns nur gehaßt oder uns als

Sum Tod von Direktor Wolbehr

Sankt und leicht ist Theodor Wolbehr am Abend des 7. August entschlafen. Ein freundlicher Tod hat den Freunden in seine Arme genommen und ein Leben beendet, das so viele begehrt hatte, so vielen hilfreich gewesen war. Der feine Gelehrte war alles andre als den Menschen entfremdet, er war ein Menschenfreund, ein Volksfreund, und das nicht nur durch ideale Gesinnungen, sondern durch die Tat. Von Anfang an hat Wolbehr seine Tätigkeit als Museumsgründer und -leiter als Sache der Volksbildung betrachtet.

Als Theodor Wolbehr nach einer mehrjährigen Dienstzeit am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg im Jahre 1892 zum Leiter der Sammlungen des Kunstgewerbevereins in Magdeburg bestellt wurde, waren die Sammlungsgegenstände, die er zu hüten hatte, in einer kleinen Wohnung von wenigen Zimmern und einer Küche aufgestellt. Darunter war viel unbrauchbares, Fälschungen und Winderwertiges. Wolbehr hatte zu säubern und für Vermehrung und würdige Aufstellung der Sammlung zu sorgen. 14 Jahre nach seinem Eintreffen in Magdeburg durfte er es erleben, daß das Kaiser-Friedrich-Museum eröffnet wurde. In unglaublich kurzer Zeit hat der junge tatkräftige und mitreißende Mann aus einem Nichts ein bedeutendes Museum geschaffen, das durch seine Eigenart in ganz Deutschland großes Aufsehen erregte, viel bewundert wurde und sehr wertvolle Anregungen zur Förderung des deutschen Kunstgewerbes überhaup gab. Das Eigentümliche war, daß Wolbehr für Magdeburg kein Kunstkabinett zur Aufbe- wahrung schöner oder seltener Werke im Auge hatte, kein Fachmuseum, das über die Geschichte einzelner Kunstgewerbezeige, etwa über Tischlerei, über Glaskunst, über künstlerische Metallarbeit, über die Entwicklung des Porzellans und dergleichen berichtet hätte, sondern ein in allen seinen Abteilungen sinnvoll verbundenes Ganzes, durch das man einen Bildungsgang machen konnte, ausgehend vom Nächststen, vom Heimatlischen, das von der Vergangenheit der eignen Stadt spräche, über die Abteilungen der Kunst des Wohnraums, in der man sehen sollte, wie unsere Vorfahren sich eingerichtet hatten, was sie als Wohnung und als Hausrat schon fanden, zur hohen Kunst der Malerei, die von Kraft und Wirken, vom Lebensinn höchster Weiser spricht. Mutig und wenn auch sonst teilnahmsvoll und herzlich von der Allgemeinheit unterstützt, hien gegen viele Widersände, zog Wolbehr das Schaffen der Gegenwart in den Bereich der Sammlungen mit hinein. Das

Museum hätte in seinen Augen eins der wichtigsten Ziele verfehlt, wenn es nicht der Bürgerchaft dieser Stadt Gelegenheit gegeben hätte, teilzunehmen am künstlerischen Wirken des Heutes. Verstehe die Vergangenheit, aber lebe ganz in der Gegenwart, so war seine Meinung. Sei unsichtig, öffne die Augen für das, was der lebende Künstler schafft, tritt nicht mit Vorurteilen ihm gegenüber, berichte dir nicht das schöne Mitlhmgehen, das dich reicher und lebensklünder macht.

Wolbehr über Kunstwerke, womöglich über die von ihm selbst geschaffenen Sammlungen sprechen zu hören, war ein erlebener Genuß, und ein großer Teil seiner starken Wirkung wäre nicht verständlich, wenn er nicht ein Meister des Wortes gewesen wäre. Er kam immer mühelos, ja ganz von selbst in eine Beziehung zu seinen Hörern. Er wußte den Ton zu finden für die, zu denen er sprach und das Wort, das er sagte, war immer das rechte Wort. Nicht aus seinem reichen Wissen wieder ein großes Wissen mitzuteilen, war dabei die Hauptabsicht, sondern die Augen zu öffnen, sehen zu lehren, zum Verständnis anzuleiten.

Jeder, der Theodor Wolbehr kannte, und es waren viele aus allen Ständen, die vertrauensvoll zu ihm kamen, fand in ihm den untadeligen Menschen, einen Mann von bestem Willen und großem Können. So bleibt er im Gedächtnis als Freund und Helfer, als Führer zum Schönen. Walter Greisfel.

Wolbehr und die Magdeburger Arbeiterschaft

Im Alter von 89 Jahren ist Theodor Wolbehr gestorben. Er ist der Schöpfer unserer Magdeburger Kaiser-Friedrich-Museums, das er als erster Direktor bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1923 leitete. Er war der geborene Museumsdirektor. Das heißt, er schenkte keinen Weg und keine Mühe, wenn es galt, das Museum zu fördern und auszubauen. Er mußte er, um seinem Werke zu dienen, Vorkämpfer zu den Besitzenden machen, um für ein besonders hervorragendes Werk Mittel aufzutreiben. Er setzte in einem solchen Augenblick jederszeit seine Stellung auf das Spiel. Dieser feiten und zielbewußten Haltung verdankt unser Kaiser-Friedrich-Museum manches bedeutende Werk. Alle diese Werke wären heute nicht im Besitz der Stadt, hätte Wolbehr nicht mit seiner ganzen Persönlichkeit für sie gekämpft. Und welche Kämpfe hatte er durchzuführen. Es waren nur vereinzelt Leute im Verwaltungsausschuß, die dem Zuge der Neuzeit zu folgen geneigt waren. So gab es erbitterte Kämpfe um die Anschaffung von Liebermanns „Jugendgasse“, Goblins

„Genser See“, Van Goghs „Weg zur Arbeit“ und besonders auch um ein Werk des gefallenen Weiskers „Drei Stagnation“, die der damalige Führer der Rechtsfraktion im Dreiklassen-Stadtparlament, Justizrat Stern, drei gemeine Weiber nannte. Drei Frauenakt, an denen heute selbst der bekannteste Führer der Sittlichkeitsvereine — und das will doch sicher etwas heißen — Herr Lic. Weber, keinen Anstoß nehmen würde. Ich habe damals mit allem Nachdruck für diese Werke der Kunst in der Stadterordneten-Versammlung gesprochen und trotz unserer geringen Mandatszahl erzielt, daß sie ihren Platz in unserer Gallerie behaupten konnten.

Wolbehr war Volkskaiser und ein Tropfen freiwilligen Blutes rollte in seinen Adern; das heißt, er hatte faule demokratische Einstellung. Als vor bald fünfundsiebenzig Jahren von der Partei und den Gewerkschaften in Magdeburg der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß gegründet worden war und wir uns nach Rednern umsehen, klopfte ich auch bei Wolbehr an, der über eine höchst fesselnde und doch leicht verständliche Nebensache verfuhr. Es war die Zeit, wo sich Polizei und Magistrat darin gefielen, der Arbeiterschaft jede Gelegenheit zur Weiterbildung abzuschneiden. Städtische Beamte setzten sich den größten Gefahren aus, wenn sie sich der Arbeiterschaft zu Vorträgen zur Verfügung stellten. Wolbehr sagte sofort zu, im Arbeiter-Bildungs-Ausschuß mit tätig zu sein. Er sprach über die „Gemäldeausstellung“ und die „Kulturgeschichte des Zimmers“, Einrichtungen unsers Museums, die lebhaftesten Anklang fanden. Er verband es ganz ausgezeichnet, den Wandel der Stille, der künstlerischen Formen an Hand der wirtschaftlichen Entwicklung darzulegen, wie das Museum auch nach entwicklungs-geschichtlichen Gesichtspunkten überhaupt von ihm aufgebaut worden war.

Über gerade der Umstand, daß er neuzeitlicher Erkenntnis folgte, kein schwankender Meinungsträger war, trug ihm manche Feindschaft ein. So gab es in Magdeburg eine Richtung, die sich besonders im Kunstverein auswirkte, die Wolbehr in der rückföhl- lossten Weise bekämpfte. Er hat sich aber von diesen Angriffen die meiste unter der Oberfläche schmelzen, nicht in seiner Tätigkeit irre machen lassen. Er war ein besonnener, kluger Mensch, aber ein Kämpfer für seine Ueberzeugung. Nachdem er in den Ruhestand getreten, lebte er seiner kunstgeschichtlichen und wissenschaftlichen Betätigung. In der kulturgeschichtlichen Entwicklung Magdeburgs nimmt er einen hervorragenden Platz ein. Besonders wird sein Name ständig mit seinem Werke, dem Kaiser-Friedrich-Museum, verbunden bleiben. Dr. Schenck

Rudolf Breitschweid

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, spricht am Freitag, dem 14. August d. J., 20 Uhr, im „HOFJÄGER“
 Eintritt 30 Pfennig Erwerblose 20 Pfennig
 Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Stadt Magdeburg

Spätsommer

Die Sommeräpfel pflückt man aus den Zweigen, der Himmel blaut viel tiefer als er mag, noch mögen Fink und Stieglitz nimmer schweigen, und plätschernd jauchzt die Quelle in den Tag.

Der Eberschen rote Beeren künden den frühen Herbst schon, der in Garben träumt; vom Sommerglück zur kühlen Ruhe finden unsz manches Herz, des heut noch überschäumt.

Erst wenn das letzte Blatt, vom Wind vertrieben, zur Erde fällt und dorrt um Schilf und Stein, dann will auch ich von all dem Freun und Lieben besinnen mich — und einmal müde sein.

Oskar Schönberg.

Sommerfest der Volksbühne

Zum rechten Gelingen eines Sommerfestes müssen viele und mannigfaltige Faktoren zusammenwirken. Der wichtigste von allen jedoch ist Verlus, der Generaldirektor sämtlicher Wetterdienste. Daß es der rührigen Magdeburger Volksbühne gelang, mit dem alten Anstalter einen einigermaßen annehmbaren Vertrag für den Sommerabend zu schließen, sei ihr als besonderes Verdienst angerechnet. Anfanglich schien das Publikum dem Friesen freilich noch nicht recht zu trauen und verschauzte sich dahin abwartend hinter den Fensterscheiben. Aber bald faßte es Mut und strömte in Scharen herbei, die Plätze des großen und herrlichen Gartens füllend. Und der Mut hatte sich dank des reichhaltigen und vorzüglichen Programms gelohnt.

Nach unter den Klängen des von Siegfried Blumann ausgezeichnet geleiteten Vilharmonischen Orchesters versammelten sich die festlich und lustig verkleideten Damen und Mädchen vor dem Gesellschaftsraum, um dann mit eigener Marschmusik und unter Führung des allbewährten Kindervergügnungsmeisters Strauch nach der Löwenwiege zu ziehen. Hier harrierten ihrer nicht nur frühe Spiele verschiedenster Art, sondern als besondere Heberziehung noch ein Puppentheater unter Leitung von Robert Adolf Stemmler. Die Kleinen wurden durch Kaperte und seine tüchtigen Witzpuppen vollständig in Bann geschlagen. Besonders ein zähnefletschender Gespensferhund erlangte die Palme der Realistik, als er einen kleinen vierjährigen Karikaturbesucher bis zu dem plötzlichen Schreckensschrei: „Ich will zu meiner Mama!“ erschütterte. Ein anderer Dreifährchen hatte seine Freude an der Rückseite des Theaters und lachte außerordentlich interessiert durch eine leichthinige Spalte auf die geheimnisvolle Welt hinter den Kulissen.

Inzwischen hatten im Garten die Filmaufnahmen begonnen. Alle, die sich auch mal auf der lebenden Leinwand zu sehen wünschten, pilgerten nach überaus launiger Umweiffung an den Experimenten vorbei. Auch zwei neugeborene Filmstars wurden ebenso schnell wie humorvoll für eine Aufnahme zurechtgestellt. All das wird man am 28. August bei der Eröffnung der neuen Lichtspiele der Volksbühne bewundern können.

Das reichhaltige Programm des Abends wurde vom Graphischen Gesangverein unter Leitung Johannes Bandels und dem still vernehmen „Jeldensamer“ von Wendel und dem lustigen „Bruder Liederlich“ aus dem „Augsburger Tafellongier“ eröffnet. Der Männerchor brachte auch hier im Freien seine schon oft gerühmte stimmliche Kultur zur Geltung. Aber auch die drei übrigen Gesangsvereine: der Magdeburger Volkssänger unter Robert Becker, der Magdeburger Sängerkorps unter Will Neuling und der Gesangsverein Vorkwärts Lemsdorf unter Otto Brodthoff zeigten, daß sie sich die Pflege des Chorgesangs mit rühmender Gewissenhaftigkeit angelegen sein lassen. Alle vier Vereine ernteten reichen Beifall und mußten sich durch eine Zugabe loskaufen. Zum Schluß vereinigten sich alle Chöre noch einmal unter dem Spezier Wandels zu einem Vortrag des „Wachauf-Chors“ aus den „Meisterjungen“.

Auch die Glageroff-Revue steuerte einen Teil ihres bereits ausführlich gewürdigten Programms der Vortragsfolge des Abends und ritz natürlich wieder alt und jung zu begeisterten Kundgebungen des Beifalls hin. Die Revue hat ihr Gastspiel bis Donnerstag bei neuem Programm verlängert. Für den tagelustigen Teil des Publikums war in den Sälen ein gesondertes Orchester tätig. So hatte die Leitung der Volksbühne nach Möglichkeit allen Wünschen Rechnung getragen und mit Umsicht und Eifer für eine flotte Abwicklung des großen Programms gesorgt. Deshalb darf sie mit Genugtuung auf ein wohlgelungenes und allseits befriedigendes Fest zurückblicken. J. Pf.

Tarifstreit der Rechtsanwalts-Angestellten

Das Reichsarbeitsgericht fällt am 10. August eine Entscheidung, die für die deutschen Rechtsanwaltsangestellten von prinzipieller und weittragender Bedeutung ist. Auf Antrag der Angestelltenverbände hat der Schlichtungsausschuß durch Schiedssprüche vom 16. Juli und 10. August 1930 Tarifverträge mit den hiesigen Rechtsanwältinnen in den Bezirken Sachsen, Thüringen, Magdeburg, Hannover und Hamburg festgesetzt, die für verbindlich erklärt wurden. Die Rechtsanwältinnen erkennen die Schiedssprüche und die Verbindlichkeitsklärung der Tarifverträge nicht an. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses nicht gegeben war, weil zwischen den Rechtsanwältinnen und deren Angestellten bürgerliche Arbeitsverhältnisse bestanden, und es sich um keinerlei Gefährdung eines Arbeitsfriedens drehte.

Die Rechtsanwältinnen haben Klage erhoben, und verlangen die Feststellung, daß die Schiedssprüche und Verbindlichkeitsklärung nichtig und rechtsunwirksam sei, da von seiten der Schlichtungsbehörden Verfahrensverstöße verübt worden seien. Die Angestelltenverbände verlangen die Abweisung der Klage und erklären, daß die vom Schlichtungsausschuß gestellten und von dem Schlichter für verbindlich erklärten Schiedssprüche Rechtswirksamkeit erlangt haben. Arbeitsgericht und auch Landesarbeitsgericht haben die Rechtsanwältinnen mit ihrer Klage abgewiesen und festgestellt, daß die verbindlich erklärten Schiedssprüche Rechtswirksamkeit erlangt haben.

Die Rechtsanwältinnen legten gegen dieses Urteil Revision ein und verlangten eine Entscheidung zu ihren Gunsten. Die beklagten Verbände verlangen Zurückweisung der Revision, da sie völlig unberechtigt sei, da die Urteile der Vorinstanzen weder rechtlich noch prozessuale Verstöße enthielten. Das Reichs-

Das Defizit im Stadtsäckel

Der Fehlbetrag beträgt 4 Millionen Mark - Ausgleichsvorschläge des Magistrats: Streichung von Ausgaben, Kürzung der Fürsorgeerträge, Erhöhung der Bürgersteuer um 200 Prozent

Den Stadtverordneten ist eine umfangreiche Vorlage zugegangen, in der der Magistrat Vorschläge für die Beseitigung des Defizits im städtischen Haushaltsplan unterbreitet. Das Defizit wird vom Magistrat auf 4 Millionen beziffert. Ueber seine Vorschläge zur Beseitigung dieses Fehlbetrags unterrichtet eine Mitteilung des städtischen Pressebüros aus der letzten Magistrats-Sitzung. Sie lautet:

Der Magistrat nahm in seiner Sitzung am Montag den Bericht des am vergangenen Montag zur Beratung der finanziellen Lage der Stadt eingeleiteten Ausschusses entgegen. Das für das laufende Etatsjahr mit rund 4 Millionen Mark geschätzte Defizit beruht im wesentlichen darin, daß Steuereingänge, und zwar ausschließlich die Steuerüberweisungen des Reiches um ungefähr 3 Millionen Mark hinter den Etatsanschlag zurückgeblieben sind, trotzdem die Staatsausgaben der Stadt bereits Abstriche gegenüber dem Reichsetats aufwies. Hinzu kommt ferner eine Uebererschreitung der Wohlfahrtsausgaben der Stadt in Höhe von ungefähr 1 Million Mark.

Um dieses Defizit zu decken, schlägt der Ausschuss vor, von den Sachausgaben Beträge in Höhe von 931 000 Mark zu streichen. Diese Streichungen verteilen sich auf alle Verwaltungen. Die größten Positionen sind Tiefbauverwaltung mit 67 000 Mark, Gartenverwaltung mit 60 000 Mark, Friedhofverwaltung mit 50 000 Mark, Volksschulen mit 100 000 Mark, Theater und Orchester mit 84 000 Mark, Krankenhaus mit 104 000 Mark, Fürsorgeamt für Wohnungsbau mit 32 000 Mark, Straßenbeleuchtung 51 000 Mark. Dazu kommen eine ganze Reihe von Einzelpositionen aus sämtlichen Verwaltungen.

Außerdem schlägt der Ausschuss vor mit Rücksicht darauf, daß die Stadt Magdeburg mit ihren Nichtfähren für die Wohlfahrtsfragen erheblich über den aller anderen in Frage kommenden Städte liegt, die Nichtfähre im Durchschnitt um 10 Prozent zu kürzen, wodurch eine Ersparnis von 840 000 Mark eintritt. Die Stadt Magdeburg würde dann mit einem Nichtsatz von 40 Mark immer noch nicht unerheblich über dem Nichtsatz anderer Städte liegen.

Die durch die beiden Ausgabestreichungen erzielten Ersparnisse in Höhe von 1,8 Millionen Mark reichen aber nicht aus, um das Defizit der Stadt zu decken. Durch die Notverordnung ist aber der Stadt die Aufnahme von Krediten irgendwelcher Art untersagt. Sie muß also ihre laufenden Ausgaben mit ihren Einnahmen in Einklang bringen. Deswegen schlägt der Ausschuss vor, wie es andre Städte bereits seit langem getan haben, zur Bürgersteuer einen 200prozentigen Zuschlag zu erheben. Auch danach wird ein Defizit von rund 700 000 Mark verbleiben.

Soweit die Mitteilung aus der Magistrats-Sitzung. In der erwähnten Vorlage an die Stadtverordneten werden diese Ausführungen im einzelnen erläutert. Auf 58 Seiten stehen die einzelnen Statpositionen verzeichnet, die nach dem Magistratsvorschlag getrichen werden sollen. Die Stadtverordneten-Sitzung am Freitag soll sich bereits mit den Vorschlägen beschäftigen.

Der Magistrat befindet sich in einer Zwangslage. Die miserable Wirtschaftslage, das Ansteigen der Arbeitslosigkeit hat Rückgang der Einnahmen und Steigerung der Ausgaben zur Folge. Aufgabe des Magistrats ist es, darüber zu wachen, daß im städtischen Haushaltsplan keine Unordnung eintritt, daß in den städtischen Kassen nicht ein Loch entsteht, das nie mehr zu verstopfen ist. Die jetzt geschätzten vier Millionen sind bereits ein sehr beachtlicher Fehlbetrag. Wenn nicht rechtzeitig darauf gesehen wird, ist die Folge ein völliges Durcheinander in den städtischen Ämtern, eine Desorganisation der gesamten Verwaltung. Wo kein Geld ist können logischerweise keine Zahlungen erfolgen. Was aber würde sein, wenn die Stadt ihre Rechnungen

nicht mehr begleichen würde, wenn sie keine Gehälter und Löhne und keine Unterstühtungen mehr zahlen könnte? Der Zustand ist nicht auszudenken. Vor dieser Gefahr aber steht die Stadtverwaltung, zumal ihr die Bewegungsfreiheit bei der Aufnahme von Krediten durch Notverordnung völlig genommen worden ist. Nicht einmal bei ihrer eignen Sparlaße kann sie Kredite aufnehmen.

Alle laufenden Ausgaben sind demnach zu decken durch die laufenden Einnahmen. Laufende Einnahmen sind die Steuern. Reichen sie nicht aus, so müssen neue Steuern beschloffen und erhoben werden. Der Magistrat schlägt einen 200prozentigen Zuschlag zur Bürgersteuer vor. Die Bürgersteuer ist zwar gestaffelt nach dem Einkommen, sie ist aber trotzdem nicht sehr sozial. Dem Armen trifft sie stärker als dem Reichen. Die Bürgersteuer ist nach den geltenden Bestimmungen jedoch die einzige Steuer, die den Städten geliehen ist. Alle andern Steuerarten sind bis an die Grenze des gesetzlich Erlaubten ausgenutzt.

Bringt die Bürgersteuer, vorausgesetzt, daß sie beschloffen wird, nicht den erforderlichen Betrag, bleibt auf der Einnahmeseite nichts mehr zu tun übrig. Es muß auf der Ausgabenseite gestrichen werden. Da sind zunächst die Sachausgaben. Sie zu kürzen, ist schmerzhaft, denn in den allermeisten Fällen werden damit Aufträge der Stadt annulliert, werden neue Arbeitslose geschaffen.

Weit schmerzlicher jedoch ist noch der Vorschlag, die Fürsorgeerträge um 10 Prozent abzubauen. Er trifft die Vermissten in der Stadt, die Wohlfahrtsverworfelosen, Sozialrentner, Kleinrentner und sonstigen Unterstützungsempfänger. Nun weiß der Magistrat nicht mit Unrecht darauf hin, daß die Nichtfähre auch nach der Kürzung noch über den Sähen anderer Städte liegen. Das ist richtig. Dank dem Bestreben der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion ist die Sozialfürsorge in Magdeburg vorbildlich ausgebaut worden. Sie hat sich wiederholt dagegen wehren müssen, wenn von der bürgerlichen Seite Angriffe auf das Magdeburger Wohlfahrtswesen erfolgten. Sie wird auch diesen Vorschlag des Magistrats im Zusammenhang mit der Gesamtfrage des städtischen Etats einer genanten Prüfung unterziehen müssen.

Der geplante Abbau der Nichtfähre wird auch bei den Unterstützungsempfängern größte Beunruhigung hervorrufen. Es ist zu erwarten, daß sie sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen wehren.

Wie die Entscheidung im Stadtparlament fällt, und ob sie bereits am Freitag fällt, das bleibt abzuwarten. Eins aber dürfte von vornherein als die Nichtschnur der Beratungen gelten: Die Stadtkasse darf nicht in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Lohn- und Gehaltszahlungen und vor allem die Zahlungen der Unterstühtungen müssen sichergestellt werden.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat es in den vergangenen 12 Jahren als führende Fraktion auf dem Rathaus immer verstanden, auch in den schwierigsten Situationen eine Lösung zu finden, die im Interesse der gesamten Magdeburger Bürgerschaft lag. Sie wird auch in diesem Falle alles tun, um über die Krise in der Stadt hinwegzukommen.

arbeitsgericht entschied zugunsten der Angestellten und wies die Revision als völlig unbegründet zurück. Damit ist ein Rechtsstreit nach monatelanger Dauer zu Ende gegangen, der für die gesamten Angestellten von weittragender Bedeutung ist, und aus dem die freien Gewerkschaftsorganisationen als Sieger hervorgegangen sind.

Sozialdemokratische Partei

Bezug Wilhelmstadt. Freitag, den 14. August, Frauenversammlung im „Wilhelmspark“. Referent: Genosse Böllermann.

— Einschränkung des Omnibusverkehrs nach Lemsdorf. Der Autobusverkehr zwischen Magdeburg-Sudenburg und Lemsdorf und zurück erfolgt seit 10. August in der Zeit von 6 bis 8 Uhr anfangs in sieben Touren nur noch in fünf, und zwar ab Sudenburg um 6.00, 6.20, 7.00, 7.20 und 8.00 Uhr; ab Lemsdorf um 6.10, 6.30, 7.10, 7.30 und 8.10 Uhr.

— Die Bau-Werbestellung in den Heimburg-Gaststätten, Gellertstraße 16 (Wilhelmstadt), ist bis zum 16. August verlängert worden. Unter Beteiligung verschiedener Firmen und im Sinne der Sachlichkeit ist diese Anstellung geschickt und wirkungsvoll aufgezoen. Der Gedanke des Eigenheimis und die durch die wirtschaftliche Not bedingte Einraumwohnung wird stark propagiert. Der Mittelpunkt des Ausstellungsraums bilden die Schöpfungen des Veranalters, des jungen Architekten Wilhelm Rose-Plate, die auf gute Hoffnungen für die Zukunft schließen. Hauptächlich sind Pläne und Modelle zu Siedlungs- und Einfamilienhäuser zu sehen, darunter ein „Mundling“: mehrere Häuser, die sich halbkreisförmig aneinanderreihen; ferner unter anderem noch ein Modell für eine neue Stadtkirche für die Wilhelmstadt, für ein Ehrenmal in Verka, für ein Schwimmbad in Troppau in Mähren usw. Erwähnungswert ist noch, das von dem Innenarchitekten Ringshausen gestellte „Welt der Neuzeit“, das ein besonderes Interesse der Besucher findet. Tagsüber stellt es einen kleinen, gut proportionierten Schrank mit Glasaufsatz dar, der nur ganz wenig Platz braucht. Vor den Augen der Besucher wird der Schrank im Nu spielend leicht in ein für Dauerbenutzung bestimmtes Normalmaß verwandelt, das allen ästhetischen und praktischen Anforderungen entspricht.

— Eine Wilhelm-Naabe-Schule in Magdeburg. Der Magistrat hat auf Anregung des Lehrkollegiums des Realgymnasiums be-

schlossen, zu Ehren Wilhelm Naabes das Real-Gymnasium in Zukunft „Wilhelm-Naabe-Schule“ zu benennen. Die Genehmigung dieser Namensführung soll bei den zuständigen Stellen beschleunigt werden.

— Magdeburger Flugverkehr im Juli. Die auf dem Magdeburger Flugplatz stationierten Maschinen führten im Juli je 982 Starts und Landungen gegenüber 1112 im Vormonat aus. Auswärtige Maschinen stationierten 86mal gegenüber 204 i. V. und führten 84 Landungen gegenüber 265 i. V. aus. Im Luftverkehr erfolgten auf dem Flughafen im Juli je 52 Starts und Landungen. Dieselbe Zahl wurde im Vormonat ermittelt. An Personen sind auf dem Luftwege insgesamt 98 gegenüber 99 i. V. angelommen, davon 18 gegenüber 37 i. V. für Magdeburg. Auf dem Luftwege verließen im Juli 99 gegenüber 85 i. V. den Magdeburger Flughafen. Von diesen traten 21 Personen gegenüber 20 i. V. die Luftreise vom Magdeburger Flughafen aus an.

— Schulprämien zur Verfassungsfier. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ erfährt, kommen wie alljährlich auch bei der diesjährigen Verfassungsfier in den höheren, mittleren und Volksschulen Preußens Bücherprämien zur Verteilung. Da die Fier in diesem Jahr im Zeichen der Erinnerung an den Freiherren vom Stein steht, ist als Prämie das neue Werk von Professor Schnabel „Freiherr vom Stein“ bestimmt worden.

— Neue Bedürfnisanstalt. An der Ede Coqui- und Hallesche Straße ist am 8. August eine Bedürfnisanstalt für Männer und Frauen der öffentlichen Benutzung übergeben worden.

— Kurze für Erwerblose. Das städtische Gesundheitsamt beabsichtigt, gemeinsam mit dem Arbeiter-Samariterbund und dem Roten Kreuz Sanitätskurse für Erwerblose einzurichten. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen nimmt das Arbeitsamt und das städtische Wohlfahrtsamt entgegen.

— Leipziger Frits-Weber-Sänger im „Hofjäger“. Man muß es dieser reichenden Herrengesellschaft lassen, daß sie, wie keine andre, dem Auge etwas bietet, an prächtigen Szenarien, für die Dir. Weber und Kurt Bergelt verantwortlich zeichnen. Kräftig ist auch Emil Lorenz als zeitgemäßer Humorist und in seinen Damenrollen, Harry Tornado, der „echt initiierte“ Damenimitator, in seiner Maskoszene, in der er Gelegenheits hat, sein zartestes Piano zu servieren. Kurt Bergelt als fürnisch gezeigter „Rosenkavalier“ inmalte Witz auf Witz in die „Menge“. Und sein August Kuhnheim ist eine unanschauliche Type. „Zwei von der Frauenpolizei“ (Duet Lorenz-Tornado) und „Der Rheinische Säger“ (Ganz Lauterbach) fanden herzlichsten Bei-

12 Jahre Zuchthaus für Koeper

Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe - Was hatte Koeper an der Wasserleitung im Flur zu tun?

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen Koeper richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage: „Angeklagter, was hatten Sie im Treppenhall an der Wasserleitung zu tun?“ Der Angeklagte schweigend zuerst ganz verlegen, dann sagte er dem Gericht, daß er nicht wisse, sich die Hände gewaschen zu haben. „Wahrscheinlich habe ich eine Blumenvase in der Hand gehabt.“ (Bewegung im Saale.)

Der Zeuge, ein Hausnachbar, ruft entrüstet: Nein, Koeper hat nichts in der Hand gehabt.

Auf wiederholtes Vorhalten erklärte K. dem Richter: „Ich kann nicht sagen, warum ich mir die Hände gewaschen habe.“ Und dann wieder: „Ich hatte es für ausgeschlossen, daß ich meine Hände gewaschen habe.“ — Danach ist anzunehmen, daß er die Finger schon morgens um 8 Uhr geputzt hat und nicht erst zwischen 10 und 11 Uhr, und er sich dann die Hände vom Blute reinigte und nur zur Zurückführung in der Küche nach der Gertrud tief, damit der auf dem Misset Sühnde keinen Verdacht hege.

Noch ein anderes schweres Belastungsmoment kam hinzu. Am Freitag gegen 9 Uhr morgens erhielt die in dem Hause Peterstraße 22 befindliche Essigsabrik ein 12000 Liter fassendes, nachlässiges Faß. Alle Menschen blieben stehen, so daß die Schutzpolizei für Ordnung sorgen mußte. Aus allen Fenstern schauten die Menschen der Senfation zu. Nur Gertrud Fischer, die sonst bei allem dabei sein mußte, die sah niemand. Die Fenster waren verschlossen. Alle, die sie kannten, fragten sich im Stillen: wo ist die Gertrud Fischer? Eine Nachbarin hatte sie noch kurz vor 8 Uhr vor dem Hause gesehen. Der Briefträger traf sie, gab ihr einen Brief von der Walli und den Unglücksbrief der Schreibstube an Koeper, die Romanachtschrift recht bald einzulösen, falls — — — Und kurz hinterher, also schon nach 8 Uhr ist dann die Tötung erfolgt. Und als es geschah war, da ging er auf den Flur, um sich auf dem Abort vom Blute zu reinigen. Als er merkte, daß ihn jemand gesehen hatte, rief er, um eine harmlose Situation darzustellen, nach der Gertrud, trotzdem an seinen Händen noch ihr warmes Blut klebte.

Eine andre Hausnachbarin teilte dem Gericht mit, daß sie am Samstagmorgen vergeblich auf die Gertrud am Fenster wartete. Sie wollte ihr etwas überbringen.

Der Richter: Angeklagter, was haben Sie dazu zu sagen?

Koeper: Herr Richter, ich bin der Angeklagte. Ich habe das Recht auf Verteidigung (mit weinerlicher, zitternder Stimme) Aber ich verzichte auf jede Verteidigung. Ich habe die reine Wahrheit gesagt, aber man glaubt mir ja nicht.

Der Richter: Antworten Sie doch auf das Tatsächliche. Der Angeklagte: Meine ersten Zeitangaben stimmen, mehr kann ich nicht erwidern.

Immer wieder treten schon vernommene Zeugen auf, um nach Erinnern neues belastendes Material, auch bezüglich der angeblich geschenkten 50 Mark, die er gespart haben will, zu geben. Einige Tage vor dem Mord sei Koeper bei einem Zeugen gewesen und habe dem gesagt, daß er kein Geld mehr habe, und daß er seine Wohnung bei Fischers ausgeben müsse.

Der Richter: Nun, Angeklagter?

Der Angeklagte: Ich kann so etwas gesagt haben.

Der Richter: Sie hatten kein Geld mehr. Wo also haben Sie die 50 Mark, die Sie von der Gestohlenen geschenkt erhalten und dann gespart haben wollen, gelassen?

Der Angeklagte: Ich habe das Geld noch beiseite. Aber es sollte doch zurückbleiben für Kleidung.

Dem Angeklagten wird das Beil gezeigt. Er will es nicht sehen.

Der Richter: Angeklagter!

Der Angeklagte wirft einen flüchtigen Blick auf das Beil und ruft mit bebender Stimme stotternd: „Das muß es ja gewesen sein!“ Dann fiel er mit seinem Kopf auf die Brust der Anklagebank.

Die Sachverständigen-Gutachten.

Medizinalrat Dr. Schaade stellte fest, daß die Blutflecke in den Haften des Koeper von Menschenblut herrühren. Die Chemie im Dienste der Kriminalistik ist staunenerregend. Trotzdem das Bei, mit der der Gertrud F. der Schädel eingeschlagen wurde, durch ihn selbst von jeglicher Wulstspur sein säubert worden war, und auch selbst zuerst eine chemische Untersuchung keine Anhaltspunkte für die Benutzung des Beiles durch den Mörder ergab, stellte man dann ganz einwandfrei durch ein neues Schraubenzieher fest, daß das Bei mit Menschenblut in Verbindung gekommen war. Nun stellte man auch fest, daß die Schädelverletzungen genau den schädelhaften Stellen des alten Weirüdens entsprechen. Diese ganz einwandfreie Feststellung war es, die Koeper nach anfänglichem Leugnen doch bewegte, die Weisheiten zuzugeben. Bei der Leiche wurden Würgeputzen an der rechten und an der linken Halsseite festgestellt. Auch am rechten Unterarm waren Druckstellen, und beide Hände wiesen Kratzwunden auf, die auf eine verzweifelte, wenn auch nur sehr kurze Abwehr der kleinen

Gertrud gegen den großen, starken Koeper schließen lassen. An der rechten Schädelseite befand sich eine lange Wunde. Die Geleite ist erstikt worden. Der Schlag auf dem Schädel muß vor dem tödlichen Würgen geführt worden sein, so daß einwandfrei festgestellt, daß durch das erste Würgen die Ohnmacht der Gertrud F. eintrat. Dann erhielt sie, schon am Boden liegend, die Weisheiten, die ebenfalls noch nicht den Tod herbeigeführt hatten, so daß sich Koeper nunmehr auf die Wehrlose kniete und sie endgültig zu Tode würgte, und ihr dann noch — aus Sicherheitsgründen — den Bettzipfel als Knebel in den Mund steckte. Die Würmung ist von hinten erfolgt.

Medizinalrat Dr. André berichtete alsdann über

Die Persönlichkeit des Angeklagten.

Koeper ist ein mittelgebauter Mensch mit hochtrabenden Haaren, einem großen Geltungsbedürfnis und einer lebhaften Phantasie. Er ist der Typ, der äußerlich aus sich etwas machen will, um zu gelten, er ist etwas hysterisch und pathologisch. Aber sein Nervensystem ist in Ordnung. Doch liegt eine leichte Störung seiner Persönlichkeit vor. In bezug auf das Gemüt besitzt er eine gewisse erschütternde Gefühlskälte. Drum lag auch vielleicht darum sein Erregungszustand vor, der vor und während seiner Tat das natürliche Maß überstieg, wodurch eine Bewußtseins-trübung hätte entstehen können. Paragraph 51 schaltete der Sachverständige ganz entschieden aus.

Ueber Gertrud Fischer

sagte der Mediziner und Psychologe, daß die oft bemerkten Gemütsveränderungen der Gertrud nicht tief waren und daß sie mit der Menstruation in Zusammenhang standen. Wohl hatte sie oft Selbstmordgedanken erwogen, Selbstmord begangen hätte sie nicht. Es war mehr eine Spielerei von ihr, in der sie sich gestiel.

Inzwischen waren die beiden Frauen angezogen, die das Gericht auf Grund des anonymen Briefes an den Staatsanwalt geladen hatte. Sie konnten beide nichts, aber auch gar nichts aus-sagen. Die Beweisaufnahme war somit nach der Vernehmung von 33 Zeugen beendet. Anschließend wurde die Kiste der Zubehörschaft im Gerichtssaal. Immer neue Wände wurden herbeigeführt. Die Treppen standen voll. Im Saal saßen und standen die Menschen fast übereinander. Die Polizei hatte viel Mühe.

Noch eine Gelegenheit bot der Vorsitzende dem Angeklagten. Er solle am Ende die volle Wahrheit sagen oder sich noch einmal zu allen Momenten äußern, die gegen ihn sprachen.

Der Angeklagte: Herr Richter, was soll ich an meinen Darstellungen ändern?

Die Mädhocher.

Staatsanwalt Elberg begann um 18 Uhr sein groß-angelegtes, gut zusammengestelltes Mädhocher. Die Darstellungen der Angeklagten tragen den Stempel der Unwahrscheinlichkeit und der Lüge. Er ist ein raffinierter Mann, mit ausgeprägter Anpassungs-fähigkeit, wenn es gilt, sich in der Aussage umzupfeilen und wenn es seine Sicherheit erschließt. Sein Diebstahl war gemein, seine Tat grausam. Koeper mußte wegen Mordes und nachfolgendem Diebstahls (nicht etwa Mordmord) verurteilt werden zum Tode und zu 8 Monaten Gefängnis.

Rechtsanwalt Dr. Loewenthal hatte eine un-dank-bare Aufgabe zu erfüllen: „Ich kann nicht von der Unschuld des Angeklagten sprechen. Die Bemessung der Strafe stellte er der Entscheidung des Geschworenengerichtes anheim. Das Verbrechen hat jeden tief erschüttert und doch verstand er es, den Geschworenen menschliche Gesichtspunkte entgegenzustellen.“

Der Angeklagte beteuerte am Schluß nur immer wieder die reine Wahrheit gesagt zu haben. Er habe damals die 50 Mark von der Gertrud geschenkt bekommen, gestohlen habe er nur die 115 Mark vor der Tat.

Das Urteil.

das nach vierstündiger Beratung bis 1 Uhr morgens ver-fallend wurde, lautete wegen Totschlugs auf 12 Jahre Zuchthaus, wegen Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis, gleich 4 Monate Zuchthaus, die zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren 2 Monaten Zuchthaus zusammengezogen wurden. Mit Totensühne nahm die Öffentlichkeit das Urteil entgegen. Der Angeklagte nahm stehend und mit unverändertem Gesichtsausdruck das Urteil an. Schwerer Verdacht wegen Mordes lag vor, jedoch einige ungeklärte Zweifel mußten zugunsten des Angeklagten gewertet werden, nur so kam er um ein Todesurteil herum. Der objektive Befund und der Befund der Obduktion der Leiche bestätigten vollkommen, was Koeper über die Tat selbst gesagt hat. Die Gertrud war dem Koeper sehr geneigt. An der Tötungsabsicht hat das Gericht gar keinen Zweifel. Am meisten aber mußte sich das Gericht damit befassen, ob vor-sä-h-l-ich er Mord zweifelsfrei vorliegt. Die Vor-sä-h-l-ich konnte infolge weniger Zweifel nicht bejaht werden. Die Mische hat er gestohlen, die 50 Mark ebenfalls, auch alles andre, was fehlte an Geld und die Herrenuhr. Der Mord ist bereits um 8 Uhr herum ausgeführt worden, also kurze Zeit nachdem die Mutter Fischer ihre Wohnung verlassen hatte.

fall. Letzterer erfreut nicht nur durch einen Tenor von weicher Weichheit, er hat auch schauspielerisch hohe Qualitäten. Direktor Reich Weber verschleht viel Wulst in puncto Komit. Sein Julius Reich Weber fundiert ihn brab. Die Ensemblespiele bzw. -aufgabe, bei denen auch die musikalisch ausgezeichnete „Kapelle“ kurz De gl er als technische Nothilfe einspringen mußte, „Sommer-freuden in Wiederitz“, „Wespe“, „Mit-Geibelsberg“ und „Papa-Veronika“, brachten für jeden Geschmack etwas und ließen ein famoses Zusammenwirken erkennen.

Reichwehmannskonzert und Großer Papstentwurf. Das Standortkommando Magdeburg wird am 4. September im Rahmen des Sportfestes des III. (Preuß.) Bataillons 12. Infanterie-Regiment die Musikkapellen und Spielmanschnitz des I. (Anhalt.) Bataillons 12. Infanterie-Regiment, Duedelburg, III. (Preuß.) Bataillons 12. Infanterie-Regiment, Magdeburg, Ausbildungs-bataillon 12. Infanterie-Regiment, Halberstadt und 4. (Preuß.) Pionier-Bataillon, Magdeburg, zu einem Wohltätigkeitskonzert und Großen Papstentwurf auf den Magdeburger Standort-Sport-plätzen (Erweiterter Sportplatz) in Magdeburg zusammenziehen. Der geplante Verlauf ist etwa folgender: 19.30 bis 20.30 Uhr Reichs-wehmannskonzert (200 Musiker und Spielzeuge); 20.30 bis 21 Uhr militärische Vorführungen wie: Bobengymnastik, Exerzieren des vierköpfigen vom Saale gefahrenen Regleitzuges der 12. (M.-G.) Kompanie 12. Infanterie-Regiment Magdeburg und eine Motor-radadresse der 2. Kompanie 4. Kraftfahrabteilung Magdeburg; ab 21 Uhr Großer Papstentwurf mit An- und Abmarsch von den in der Nähe liegenden Kasernen. —

Ware Gewinnzusatzungen bei der Klassenlotterie. In-folge der von der Reichsregierung erlassenen Notverordnungen ist unter den Spielern in der Preussisch-Süddeutschen Staats-lotterie die Frage aufgetaucht, ob die Gewinne, namentlich die der 5. Klasse, 37. Lotterie, in bar ausgezahlt werden würden. Wie dem „Antilagen Preussischen Pressedienst“ von der General-direktion der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie mitgeteilt wird, werden die Lotteriegewinne selbstverständlich genau wie bisher ohne jede Einschränkung in bar ausgezahlt werden. —

X Immer noch falsche 5-Mark-Stücke. In letzter Zeit tauchen in Magdeburg auffallend viel falsche 5-Mark-Stücke auf. Diese Stücke sind gegossen und nicht geprägt. Sie tragen vorwiegend die Jahreszahlen 1928 und 1929 mit den Buchstaben „M“ und „N“. Die Mündelung ist ungleichmäßig und unscharf. Die Stücke sind etwas leichter als die echten. Bei genauer Betrachtung des Rückens ist auf den ersten Blick zu erkennen, daß die linke Hälfte des Rückens durch das Gießverfahren nicht so scharf hervortritt wie die rechte Hälfte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Falschmünzwerkstatt in Magdeburg befindet. Personen, die über die Hersteller bzw. Verbreiter von Falschgeld Angaben machen können, werden gebeten, der Kriminalpolizei, Falschgeld-stelle, Zimmer 211 bzw. 275, oder dem Dauerdienst, Zimmer 263, von ihren Beobachtungen Mitteilung zu machen. In Fällen, in denen die Mitteilungen zum Erfolg führen, kann eine Belohnung erteilt werden. Die Mitteilungen werden auf Wunsch streng ver-träulich behandelt. —

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Aufsteigend, langsame Erwärmung.

Das skandinavische Tief hat sich im ganzen an Ort und Stelle verlagert. Es hat aber das Keiltief, das gestern über den Britischen Inseln im Entziehen war, ostwärts nach Mitteleuropa weitergeführt. Mit ihm ist ein ausgebreitetes Regengebiet herange-zogen, das auch in Mitteldeutschland verbreitete Niederschläge gebracht hat. In Nordwestdeutschland, wo frische Polarluft ein-dringt, tritt bereits wieder Aufhellung ein, und über fast ganz Europa findet Luftdruckanstieg statt. Es wird daher eine schnelle Wetterbesserung einsehen, die zwar noch immer durch einzelne Regenschauer unterbrochen werden kann, sich aber im Laufe des Mittwochs voll durchsetzen wird. Am Mittwoch wird die Erwär-mung vorerst nur langsam einsehen, der Donnerstag wird jedoch schon wieder Temperaturen bringen, die sich der Jahreszeit un-gefahr anpassen.

Aussichten bis Mittwochabend: Bei nordwest-l-ichen bis nördlichen Winden aufsteigend, zunächst aber noch ver-einzelt Regenschauer möglich, kühl, jedoch langsam einsetzende Er-wärmung. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Aumburg	11.8	+ 0,21	0,01	—
Brandeb	—	+ 0,20	0,06	—
Wielau	—	+ 0,20	—	0,12
Zeitmeritz	—	+ 0,40	0,17	—
Auffig	—	+ 0,44	—	0,26
Dröben	—	+ 0,84	0,28	—
Torgau	—	+ 0,85	—	0,02
Wittenberg	—	+ 0,57	—	0,09
Wörlitz	—	+ 0,40	—	0,04
Alten	—	+ 0,38	—	0,01
Barby	—	+ 0,23	—	0,03
Magdeburg	—	+ 0,20	—	0,05
Fangermünde	—	+ 0,66	—	0,09
Wittenberge	—	+ 0,90	—	0,08
Yanau	10,8	+ 1,10	—	0,08
Tämnitz	11,8	+ 0,6	—	0,06
Farfah	11,8	+ 0,5	—	0,08
Waldenburg	11,8	+ 0,49	—	0,01
Hohndorf	11,8	+ 0,37	—	0,06
Ratze	11,8	+ 0,16	0,12	—
Süben	—	—	—	—

Sauchtiefen auf der Elbe.

Die voransichtliche höchst zulässige Sauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 223 fahrenden Schiffe beträgt ab 12. August 1931: Magdeburg (Mochhornhöhe bis Neustädter Hafen) 0,95—1,15 (von Schiffen, die nicht genau mit den Fahrwasserhöhen übereinstimmen am Domtellen verkehren sind, ist das kleinste angegebene Sauchtiefenmaß in Betracht zu ziehen); Wittenberge (unterhalb Neustädter Hafen bis oberhalb Flauer Kanal) 1,20; Flauer Kanal bis Havel-ort (oberhalb Havelmündung) 1,30; Havelort bis Wittenberge (oberhalb Havelort) 1,20; Wittenberge bis Launburg (oberhalb Havelort) 1,30; unterhalb Launburg 1,30.

Der Oberpräsident. (Elbflößmannverwaltung.)

Geringste Sauchtiefen der Elbe und untern Saale.

10. August 1931.
Salze bis Mähnung in die Elbe: 1,20 bei Steinflügge; 1,15 bei Troitz; 1,15 unterhalb der Fähre (Gr.-Rosburg).
Sächsische Grenze bis Torgau: 1,10 bei Albelgern; 1,10 bei Belgern.
Torgau bis anhaltische Grenze: 1,06 an der Elbtränkebrücke bei Torgau.
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,30 beim Tschelmer Berder km 269,7; 1,30 beim Tschelmer Berder km 288,8.
Saalemündung bis Magdeburg: 1,30 bei den Dornburger Weisen; 1,34 beim Böhmcker Ufer; 1,50 oberhalb der Fähre Wetzlar.
Magdeburg bis Wittenberge: 1,15 beim Domtellen links; 1,35 beim Domtellen rechts; 1,60 bei der Straße W. Engel; 1,35 beim Petrißberder; 1,39 bei der Bollschleimündung; 1,40 bei der Neustädter Saalemündung; 1,70 bei

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
der Hafenmündung	1,30	bei der Abstiegkanal-Mole.	(Fegel Magdeburg) + 0,20 Meter.)	—
Mühlkanal bis Havelmündung:	1,60	beim Vertinger Ufer;	1,30	bei der Wapere Kanal-mündung; 1,80
unterhalb der Fährstelle	1,60	Herzshand; 1,80	unterhalb der Fährstelle	Kammerhöhe; 1,60
unterhalb der Havelmündung	1,60	unterhalb der Fährstelle	Waldenbrücke.	Die Strecke von km 288,0 bis 302,5 ist als Stromenge bezeichnet.
Havelmündung bis Schnackenberg:	1,45	unterhalb Scharleuf.	—	—
Schnackenberg bis Bism:	1,70	unterhalb Viehe;	1,60	unterhalb Gorbelen;
1,55	unterhalb Untergraben;	1,30	bei Langendorf.	—
Bism bis Dammah:	1,90	unterhalb der Bismmündung;	1,90	unterhalb der Havelmündung;
1,70	unterhalb der Havelmündung;	1,70	unterhalb der Havelmündung;	1,70
unterhalb der Havelmündung	2,00	bei Warföbe km 369,1;	2,00	bei Warföbe km 369,5.
Warföbe bis Weckhoff:	1,80	oberhalb der Cohnkorfzer Brücke;	1,80	bei Krümmel. Der Übergang bei km 369,5 (Warföbe und oberhalb der Cohnkorfzer Brücke) ist als Stromenge bezeichnet.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.
Zentralrat: Das Fahrgeld muß endgültig bis Mittwoch beim Gruppenleiter abgegeben werden, da sonst eine Teilnahme am Jugendtag unmöglich ist. — Die Gruppenleiter haben alles Fahrgeld reiflich bis zum 18. August beim Bezirk abzurechnen. — Alle erwachsenen Genossen müssen sich ebenfalls bis 18. August im Jugendsekretariat melden, zwecks Befreiung von der Stempelpllicht.
Raffiner. Sammelstellen und Sympathieabzeichen reiflich am Mittwoch, 19 Uhr, in der „Wiese“ abrechnen.
Der Hauptverband und alle Gruppenleiter treffen sich Mittwoch, 21 Uhr, in der „Wiese“ zur Mitbestimmung.
Die Turnhalle ist am Sonntag ab 19 Uhr geöffnet. Es sind unbedingt Turnschuhe und 10 Pfennig mitzubringen. Wer keine Turnschuhe mitbringt, hat keinen Zutritt.
Tanzgruppe Mittwoch, 20 Uhr, Jungborn. Alle, die Lust zum Tanzen haben, erbeten.
Permererische. Heute alle Sammelstellen und Sympathieabzeichen beim Genossen Falck, Am Nord 11, bis 7 Uhr abrechnen. — Donnerstag 20 Uhr im Heim.
Neue Werkstatt. Heute, Dienstag, 17.15 Uhr, Treffen am Nicolaipark zur Verfassungsfest. — Donnerstag, 20 Uhr, im Heim Antikriegsabend.
Wilmshaus. Dienstag 20 Uhr, zur Verfassungsfest 18.15 Uhr, am Altes-Ed. — Bis Mittwoch sind die Sympathieabzeichen und Sammelstellen zum Jugendtag bei Lotte Trippler, Arabische 21, abzurechnen. Donner-stag, 20 Uhr, im Heim Tanz- und Wiederbelebungs. Wiederbücher mitbringen!
Schülergruppe. Heute besuch jeder die Verfassungsfest in der Stadt-halle. — Am Mittwoch spricht Herr Dr. F r e e m a n n über „Sozialistische Weltanschauung“ 20 Uhr im Heim.
Mittwoch. Mittwoch, Sporten fällt aus. — Donnerstag Vortrag „Die deutsche Reichsverfassung“.

Elbeh. Heute, Dienstag, Treffen um 14.45 Uhr an der Post zur Ver-fassungsfest in der Stadtalle; alle müssen in Klust erscheinen. — Donner-stag, 20 Uhr, im Heim Antikriegsabend mit Film „Am Westen nichts Neues“. Referent: E. P e h m a n n.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Jugendkollegen! Unfre Veranzahlung im Heim fällt aus. Wir beteiligen uns geschlossen an der Verfassungsfest 18.15 Uhr auf dem Ehrenhof. Alle in Klust kommen. — Gruppe Neue und Alte Reustadt: Freitag, 26 Uhr, Fahrten-Abend im Heim, Rastantenstraße. — Gruppe Süd: Wir treffen uns Sonnabend, 20 Uhr, im Franke-Jugendheim. Jugend im Gesamtverband. Heute, Dienstag, 19.15 Uhr, auf dem Ehrenhof antreten zum Fadelung durch die Stadt. Donnerstag, 20 Uhr, im Frankeheim, Zimmer 11, Verfassungsfest. — Jugendkollegen. Wir beteiligen uns heute, Dienstag, geschlossen an der Verfassungsfest. Treffen 18.15 Uhr auf dem Ehrenhof. Rabnen mit-bringen. — Heide-Festlager. Am 22. und 23. August bei Planken. Die Autofahrt kostet 1,35 Mark. Wer teilnehmen will, muß sich sofort bei seinem Jugend-leiter melden. —

Rinderkreuzen Magdeburg.

Da. Heute Dienstag Restfalten Wanderspiele. — Donnerstag Jung und Alte fallen: Was bringt die Rettung? — Verfassungsfest am Mittwoch, 20 Uhr, bei Seyfert: Bericht vom Festlager. Sid. Mittwoch Note fallen. — Donnerstag Turnfalten. — Freitag Kampffalten Ansprachabend. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbannier Groß-Magdeburg. Heute, Dienstag, den 11. August, fällt das gesamte Jungbannier aktiv 18.45 Uhr auf dem Ehrenhof zum Fadelung umgarm bereit.
Abteilung Eubenberg. Heute, Dienstag, den 11. August, 18.45 Uhr, fällt die gesamte Abteilung einschließlich Spielzeuge und Plakette auf dem Ehrenhof zum Fadelung umgarm. Die Nachfahrere-Hundererschaft steht schon um 18 Uhr am Eingang der Grottebrücke.
Abteilung Alie Reustadt. Sämtliche Kameraden und Musiker mit In-strumenten stehen heute, Dienstag, den 11. August, 18.45 Uhr, auf dem Ehrenhof der Stadthalle. Sämtliche Rabnen mitbringen.
Jungbannier Witten. Mittwoch, den 12. August, 19 Uhr, auf dem Not zum Spielen und Trainieren. Erhalten ist Pflicht.
Jungbannier Neue Reustadt. Heute, Dienstag, den 11. August, 17.30 Uhr, marschfertig am Wintergarten. — Mittwoch, den 12. August, 19 Uhr, alles am Fort 8, Scharleuf.
Jungbannier Wilmshaus. Heute, Dienstag, den 11. August, 18.45 Uhr, auf dem Ehrenhof. — Donnerstag, den 13. August, 20 Uhr, wichtige Ver-sammlung im Wilmshauspark. Keiner darf fehlen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Schulspport Jüde Budan. Heute, Dienstag, antreten. Abmarsch erfolgt pünktlich 18 Uhr von der „Gallia“.

Aus Mitteldeutschland

Der Superintendent in Bietar überfallen

Drei Einbrüche in einer Nacht.

Morgens um 1/2 Uhr wurde ein drücker Einbruch beim Superintendenten in Bietar verübt. Der Einbrecher krieg vom Garten aus in ein Fenster ein, durchwühlte die unteren Räume im Haus und ging dann nach oben ins Schlafzimmer des Superintendenten. Er bedrohte das Pasternehepaar mit dem Revolver und verfrachte Geld, Schmuckstücke und den Schlüssel zum Geldschrank.

Der Räuber hatte eine kleine Türgardine vor dem Gesicht und war dadurch unentdeckt; er bekam den Geldschrankschlüssel ausgehändigt, sperrte die Passorteile im Schlafzimmer ein und gab, sich ganz ruhig so verhalten. Er durchsuchte dann die anderen Zimmer und öffnete den Geldschrank, fand aber nur wenig Geld und andre Beute zum Mitnehmen. Auf dem Fahrrad des Superintendenten entfloh er. Dieser befreite sich durch Ausschneiden der Türfüllung aus seiner Gefangenschaft.

Der Einbrecher hatte vor diesem Einbruch schon versucht, beim Rektor Müller in die Wohnung einzudringen, war aber von diesem gestört und vertrieben worden. Der Rektor verfolgte den Dieb ein Stück Weges, konnte ihn aber nicht einholen. Auch in der Bahnhofsstraße öffnete der Dieb die Haustür mit einem Dietrich und durchsuchte drei Zimmer, nahm aber nichts mit.

Man vermutet, daß diese drei nächtlichen Einbrüche von demselben Dieb verübt wurden, der kürzlich das Stofflager des Kaufmanns Köhler ausgeraubt hat.

Einnehmende Prediger

Wie sie für die eigne Wohlfahrt sorgten.

Seit Februar besteht in Leipzig eine „Deutsche Missionsgesellschaft“. Der Oberprediger und noch andre Prediger in dunkelblauen Uniformen gehen in Leipzig und Umgebung sowie andern benachbarten Städten mit Sammelbüchern herum, sammeln Gelder ein und verkaufen die Zeitschrift „Der Missionsbote“ für 15 Pf. Von den eingesammelten Beträgen und aus dem Erlös des Zeitungsverkaufs sollen angeblich Speisungen armer Kinder und alter, gebrechlicher Leute vorgenommen werden.

Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß das eingesammelte Geld nicht zu den betreffenden Wohltätigkeitszwecken verwendet worden ist, sondern zum eignen Nutzen der Prediger und der untereinander Bekannten und Verwandten Mißwirtschaft der Organisationsleitung. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft Leipzig übergeben, die gegen die Prediger wegen Betrugs und unerlaubten Sammelns vorgehen wird.

Alkoholenekel am Steuer

Beim Einastechen den Schädel zertrümmert.

Nachts fuhr der Werkmeister und Stadtrat Frischie mit dem Schloffer Reichardt, beide aus Delitzsch, die sich in einem offenen Auto auf dem Rückweg von einer Vergnügungsfahrt nach Leipzig befanden, in der Nähe des Dorfes Wensel gegen einen Strauchbaum. Reichardt, der den Kopf seitlich aus dem Auto hinausgesteckt hatte, wurde der Schädel zertrümmert. Der Tod trat auf der Stelle ein. Frischie kam ohne Schaden davon.

Die Frau, die alles kaputt fährt

Etwas über fünfzig Jahre alt, hat sie seit 1880 den Führerschein besitzt, ist die Kraftwagenbesitzerin Fräulein Eleonore Harit aus Leipzig bereits 16mal wegen Verstoßes gegen die Verkehrsordnung, darunter auch zweimal wegen fahrlässiger Tötung, bestraft. Im vorigen Jahre hatte sie auf der Landstraße einen Landwirt überfahren, der an den Folgen des Unglücks starb. Wegen fahrlässiger Tötung war Fräulein Harit zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Im Januar hatte sie in Leipzig-Blagwitz einen 87 Jahre alten Mann angefahren, der auf das Straßensplinter stürzte und einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er ebenfalls starb. Das Schöffengericht verurteilte Fräulein Harit in diesem Falle wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis. Wegen keine Urteile hatte die Mutter in Verurteilung eingelegt. Das Landgericht erkannte wegen beider Vorkommnisse auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis. Hoffentlich ist der Frau nun der Führerschein entzogen worden.

Hausfuchung durch falschen Kriminalbeamten

Eine Menge Geld erbeutet.

In Verge bei Osterburg (Altmark) erschien bei dem Mentner Buchholz ein eleganter Unbekannter, der sich als Kriminalbeamter vorstellte. Er kame in der bekannten Mordangelegenheit Schmood und mißte eine Hausfuchung vornehmen. Er durchsuchte die Wohnung und beschlagnahmte eine erhebliche Geldsumme, worauf er verschwand. Der Schwindler — es handelt sich um einen oftmals vorbestraften Otto Hünke aus Goldbeck — konnte bisher noch nicht gefaßt werden.

Der Zugführer aus dem Postwagen gekürzt

Unmittelbar nach Abfahrt des Personenzugs Halle—Eilenburg aus dem Bahnhof Delitzsch stürzte der Zugführer Paul Ulrich aus Eilenburg aus dem Postwagen, der sich am Schluß des Zuges befand. Ulrich fiel eine hohe Höhe und blieb bewegungslos liegen. Schrebergärtner sorgten für seine Ueberführung in das Delitzscher Krankenhaus, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen vernehmungsunfähig daniiederliegt. Das Juggerial hat den Vorgang nicht beobachtet. Man vermutet, daß Ulrich beim Schließen der Postwagen für einen Schwindelanfall bekommen hat.

Eine Frau in der Wohnung überfallen

Abends nach 9 Uhr wurde eine 57jährige Witwe in ihrer Wohnung in Halle von dem 36jährigen Maurer Albert Sted überfallen und gewürgt. Sted war der Witwe bekannt. Er hatte sich bei ihr unter falschen Angaben Zutritt verschafft, indem er ihr erzählte, daß das Haus verkauft werden sollte, und daß der Käufer sich ihre Wohnung ansehen wolle. Nachdem er zunächst über den angeblichen Kauf gesprochen hatte, fiel er plötzlich über die Frau her, würgte sie und brachte ihr nicht unerhebliche Verletzungen bei. Er gibt zu, daß er unter allen Umständen Geld haben wollte. Auf die Hilferufe der Witwe hatte sich der Täter zunächst verdeckt, wurde aber später von Hausbewohnern ermittelt. Er ist dem Richter zugeführt worden.

Stall und Scheune niedergebrannt

Die gesamte Ernte vernichtet.

In Gräben (Kreis Jerichow I) entstand in der Nacht zum Montag in der Scheune des Wirtwirts Lehmann Feuer, das auch auf den Stall übergriff. Die 20 Meter lange Scheune brannte mit der gesamten Ernte und einer Dreschmaschine nieder. Aus dem Stalle, der ebenfalls niedergebrannt, konnte noch das Vieh gerettet werden. Aus der ganzen Umgebung waren die Feuerwehren erschienen; sie konnten aber gegen den Brand nichts mehr ausrichten. Der Besitzer ist versichert.

Tödlicher Unglücksfall auf dem Seemotort

Morgens, kurz vor 5 Uhr, wurde im Ammoniakwerk Merseburg in einem Gasreinigungsbetrieb der verheiratete Arbeiter Paul Knabe aus Weissenfels in bewußtlosem Zustand an einer Messelle aufgefunden. Sofort aufgenommene Wiederbelebungsbemühungen blieben ohne Erfolg. Die Untersuchung ergab, daß in der Messelle ein Gummistopfen in der Kraftgasleitung, durch den das Gas zu einem Gasapparat geleitet wird, aus bisher noch nicht geklärten Gründen am Boden lag, so daß kohlenoxydhaltiges Kraftgas ausströmen konnte.

Auf dem Wege zur Geburtstagsfeier überfallen

In Burg ging der Malermeister Max Hoffmann in Schützenuniform zur Geburtstagsfeier eines Schützenbruders. Auf der Magdeburger Promenade wurde er von drei Personen überfallen und mit einem Gummiknüppel niedergeschlagen. Man versuchte ihm auch das Militärärzchen abzurufen. Daraus will man herleiten, daß es sich um einen politischen Überfall handelt. Die Täter flüchteten.

Nach einiger Zeit konnte sich der Ueberfallene, der am Kopfe blutete, nach Hause und in ärztliche Behandlung begeben. Eine polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Beim Korneinfahren verunglückt

Am Montag fuhr der Landwirt Gustav Mees aus Cobbel nach dem Felde, um Gaser einzufahren. Er nahm seinen 4jährigen Sohn mit auf den Wagen. Der Junge saß beim Zufahren in der Schöffelle, fiel vornüber aus dem Wagen, und wurde von einem Vorderrad direkt über den Leib gefahren. Der sofort hinzugerufene Arzt ordnete sofort wegen innerer Verletzungen die Ueberführung ins Krankenhaus zum Montag an.

Drei Gehöfte in Flammen

In Maguhn entstand in dem Hause des Kolonialwarenhändlers Scheuer ein Großfeuer, das das gesamte Gebäude zerstörte. Von einem danebenliegenden Wohnhaus brannte das erste Stockwerk herunter, und das Haus wurde infolge Einsturzes und Wasserschadens ebenfalls unbewohnbar. Von den angrenzenden Gebäuden des Gutsritters Gütern sind die Hintergebäude und die Stallungen vollständig niedergebrannt. Drei Familien sind dadurch obdachlos geworden. Eine Familie ist vor kurzer Zeit aus der Feuerversicherung ausgestiegen, so daß sie großen Schaden hat.

Großfeuer durch Bliskschlag. Ueber Torgau und Umgebung wütete ein schweres Gewitter, das von heftigen Regengüssen begleitet war. Ein Blitz schlug in die Scheune des Landwirts Thierbach in Neuzen und stündete. Die Flammen fanden an den großen Getreidevorräten reiche Nahrung und konnten sich mit großer Geschwindigkeit ausbreiten. Trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehren und des starken Regens griffen die Flammen auch auf die übrigen Gebäude über, wodurch auch das Wohnhaus verbrannte. Das gesamte Anwesen wurde vernichtet. Der Schaden ist außerordentlich hoch.

Vertränkesteuer in Halberstadt erhöht. Der Regierungsrat hat angeordnet, daß zur Deckung des Defizits im städtischen Haushalt die Getränkesteuer von 6 Prozent auf 10 Prozent erhöht wird.

Beschäftigung von Erwerbslosen in den Staatsforsten. In den anhaltischen Staatsforsten werden kürzlich auf Anordnung des Staatsministeriums 270 Wohlfahrtskernverdiene mit Kultur- und Wegebauarbeiten beschäftigt. Die Wohlfahrtskernverdiene werden vornehmlich von den Städtgemeinden des Landes gestellt. Mit dieser Anordnung des Staatsministeriums wird für die betreffenden Gemeinden eine wesentliche Entlastung ihres Haushalts erreicht.

Die Zahl der Arbeitslosen steigt

Verfälschung des Arbeitsmarktes in Mitteldeutschland.

Die neuerliche Verfälschung des Arbeitsmarktes, die sich im Bereiche des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland bereits in der ersten Julihälfte in der Form eines nur noch geringen Rückgangs der Zahl der Arbeitssuchenden bemerkbar machte, hat sich in der zweiten Julihälfte verstärkt. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist in der Zeit vom 16. bis 31. Juli von 880 742 (Vorjahr 842 876) um 1650 Personen (Vorjahr 3093) auf 882 392 (Vorjahr 248 869) gestiegen.

Die Verfälschung des Arbeitsmarktes ist fast verflocht auf die Entlassungen im Baugewerbe — 1861 Personen — zurückzuführen. Neben dem Baugewerbe hatte lediglich die Zahl der Arbeitssuchenden der Metallindustrie (477) und des Bergbaues (466) und des Bekleidungsgebietes (240) eine nennenswerte Zunahme erfahren. Aus der Metallindustrie kamen hauptsächlich Arbeitnehmer des Fahrzeugbaues und der Kleinmetallindustrie zur Entlassung. Die Maschinenindustrie konnte ihren Belegschaftsstand fast halten. Während der Braunkohlenbergbau a. L. noch aufnahmefähig war, mußte der Kalkbergbau zur weiteren Einschränkung der Belegschaften infolge der bestehenden Absatzschwierigkeiten schreiten.

Einen größeren Abgang von Arbeitssuchenden hatte die Gruppe Landwirtschaft (515) durch die Einstellung von Erntearbeitern, des Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (871) durch die Aufnahmefähigkeit der Konsumindustrie, und die Gruppe der häuslichen Dienste mit 258 Personen.

Während zur gleichen Zeit des Vorjahres die Saison-Arbeitslosen nur einen Rückgang von 7119 Personen = 12,4 v. H. aufzuweisen hatten, erfuhren diese Berufe in der Berichtszeit eine Zunahme von 1567 Personen = 1,8 v. H.

Von den vorhandenen 302 392 Arbeitssuchenden (davon 68 898 weibliche) erhielten 111 842 = 36,9 v. H. (davon 25 188 weibliche = 22,5 v. H.) versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, und 91 156 = 29,2 v. H. (davon 11 083 weibliche = 12,1 v. H.) Unterstützung aus Mitteln der Kreisfürsorge.

Die Lage der Landwirtschaft

Auf Grund der Berichte der preussischen Landwirtschaftsamtern veröffentlicht der „Amtliche Preussische PresseDienst“ eine Uebersicht über die Lage der Landwirtschaft im Juli.

Das Stöcken des Geldverkehrs und die Geldknappheit machten sich auch bei den Lohnzahlungen bemerkbar und erweckten Besorgnisse wegen der Finanzierung der Ernte. Auch der Grundstücksmarkt lag unter dem Druck der Verhältnisse gänzlich still.

Ackerbau: Die Klagen über starkes Auftreten von Pflanzenschädlingen aller Art hielten an. Die Getreideernte ist auf den leichteren Böden zum Teil beendet, im übrigen in vollem Gange. Die Ernteergebnisse lassen sich noch nicht abschließend beurteilen, vielfach wird nur eine mittlere Ernte erwartet. Stellenweise wurde über die Lagerung des Getreides infolge ungünstiger Witterung geklagt, wodurch die Erntearbeiten erschwert werden. Die Grünflächen litten zu Beginn des Juli zum Teil unter Dürre, haben sich aber dank den später einsetzenden Niederschlägen gut erholt. Das Befahren der Weiden mit Wirtschaftsdünger hat sich als Schutz gegen die Auswirkungen der Dürre bewährt. Der Ausfall der Feuernte befriedigte im allgemeinen. Die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hat sich unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftslage verschlechtert.

Viehucht und Viehhaltung: Das gesteigerte Interesse für die Pferdeucht hielt bei weiterer Zunahme der Ueberdeckungen an, auch haben die Preise für gutes Pferdemaeriel eine leichte Besserung erfahren. Besonders auf dem Hohlenmarkt machte sich eine vermehrte Nachfrage bemerkbar. Die vielfach abgehaltenen Leistungsprüfungen für Pferde hatten guten Zuspruch. Für alle Erzeugnisse der Viehwirtschaft waren die Preise im allgemeinen gegenüber dem Vormonat wenig verändert. Neuerdings konnten die Schweinepreise anziehen. Da der Viehweg in der ersten Hälfte des Juli größtenteils unter der Dürre litt, gingen auch die Milchstränge zurück. Schweine- und Schaafucht und -haltung zeigten keine wesentlichen Veränderungen. Verstärkte Nachfrage war nach guten Zuchtböcken. Das Interesse für Geflügelucht blieb reg. Die Eierfamelmehlstellen haben sich gut bewährt. Durch die zum Teil unangünstige Witterung wurde die Vientracht nachteilig beeinflusst. Vereinzelt wurde das Auftreten von Viehschlingen gemeldet.

Forstwirtschaft: Allgemein wird über die gute Entwicklung der jungen Kulturen und über die planmäßige Durchführung der

Austrarbeiten berichtet. Daber sind mehrfach forstliche Schädlinge aufgetreten. In manchen Stellen haben Stürme große Windbruchschäden in den Beständen verursacht. Der Holzmarkt hat keine Belebung erfahren.

Reisemisse- und Gartenbau: Die Beerenobsterte hat im allgemeinen befriedigt, während die Äpfeln, besonders die späten Sorten, oft unter Misse und unter dem Auftreten der Nirschlisse zu leiden hatten. Von Keffeln und Birnen wird eine gute Mittel-ernte, von Pflaumen geringerer Ertrag erwartet. Die Obstpreise haben wenig befriedigt. Infolge der Niederschläge der letzten Wochen hat sich das Freilandgemüse gut entwickelt und gute Erträge geliefert. Bei dem großen Angebot lagen die Preise schlecht.

Fischerei und Teichwirtschaft: In den Flüssen und Seen hat die Kühle, regnerische Witterung den Verlauf des Schleihs nachteilig beeinflusst. Der Fang von Aalen lieferte befriedigende Ergebnisse. Karpfen zeigten sowohl bei der jungen Brut als auch bei den älteren Jahrgängen gutes Wachstum. Stellenweise sind Fischteiche durch Hochwasser geschädigt worden.

Bei reichlichem Angebot landwirtschaftlicher Betriebsmittel war die Nachfrage im allgemeinen gering. Die Wirtschaftslage nötigte zu größter Zurückhaltung. Bei den landwirtschaftlichen Nebengewerben war die Lage im allgemeinen unverändert. Mehrfach sind Biegeleien wegen mangelnder Beschäftigung stillgelegt worden. Drainage- und Meliorationsarbeiten wurden in geringem Umfang durch eigene Kräfte fortgesetzt. Stellenweise sind neue Zielungen in Betrieb genommen worden.

Arbeiterverhältnisse: Auch der Arbeitsmarkt änderte sich trotz großen Angebots an Arbeitskräften gegenüber dem Juni nicht, zumal die Ueberernte nach Magdeburg und weidliche Talpermaten werden stärker verlangt. Der Bau von Landarbeiterwohnungen hatte unter der Beschränkung des Geldverkehrs zu leiden.

10 Pfennig Wohlfahrtsunterstützung

Wie ausgesetzte Landarbeiter behandelt werden. Die Behandlung der ausgesetzten Landarbeiter nimmt Formen an, die kaum noch übertraffen werden können. Ein schlechlicher Landarbeiter, der 51 Jahre alt ist und mit seiner 35jährigen Mutter zusammenlebt, erhielt auf seinen Antrag, ihm Wohlfahrtsunterstützung zu gewähren, folgenden Bescheid:

„Schonitz, den 1. Juli 1931.

Herrn M. Sch.

Laut Bescheid des Fürsorgeausschusses erhalten Sie ab 28. Juni 1931 täglich 10 Pfennig Armenunterstützung, da Sie, im Haushalt der Mutter lebend, mit diesem Betrage den Mindestsach erreichen. Zur Ausführung der Pflichtarbeit von wöchentlich 1 1/2 Stunden wollen Sie sich bei Herrn Gutverwalter Kroß dort melden.

Der Fürsorgeausschuss, gez. Brinnig, Veder.“ Nicht nur, daß man dem Antragsteller zumutet, mit 10 Pfennig den Tag sein Leben zu fristen, daneben verlangt man von ihm noch, daß er einem Gutbesitzer wöchentlich 1 1/2 Stunden lang seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt. Derartige kann nur verfügen, wer die Verhältnisse, unter denen die ausgesetzten Landarbeiter zu leben gezwungen sind, nicht kennt.

Unendlich Mitleid wie der Bescheid des Fürsorgeausschusses in Schonitz ist die Behandlung, die einem ausgesetzten Landarbeiter in Raffernitz (Schlesien) zuteil wurde und über die der „Volkswille“ (Neusalz an der Oder) in Nummer 173 berichtet. Danach wurde dem ausgesetzten Landarbeiter die Wohlfahrtsunterstützung mit dem Bemerkten verweigert, daß seine Frau bei einem Stellenbesitzer 3 bis 5 Mark pro Woche verdient. Von diesem Verdienst mußten sieben Menschen leben.

Eines Tages verbot der Inspektor J. dem Stellenbesitzer, die Frau weiterzubeschäftigen, mit dem Bemerkten: „Wenn die nicht verhungern, ziehen sie überhaupt nicht weg.“ Die Frau wurde entlassen. In der Familie ist kein Pfennig zum Lebensunterhalt. Trotzdem weigert sich die Gemeinde, Wohlfahrtsunterstützung zu zahlen. Frau und Kinder sind außerdem lungenkrank. Bei der Furberung eines Krankenscheins soll die Frau von dem Gemeindevorsteher mit den Worten abgewiesen worden sein: „Sich kriegt keinen Krankenschein, und wenn ihr alle umkommt.“

Wie lange geduldet die maßgebenden Stellen, insbesondere das preussische Wohlfahrtsministerium, zu der Behandlung, die sich die ausgesetzten Landarbeiter heute gefallen lassen müssen, noch zu schweigen?

Arbeitskräfte auf Kosten der Allgemeinheit

Standards Zustände in der Landwirtschaft.

In der ostpreussischen Landwirtschaft, besonders im Kreise Norden, herrscht eine starke und anhaltende Arbeitslosigkeit. Sie wird von den landwirtschaftlichen Unternehmern meißlich ausgenutzt, um die Landarbeiter ihre Abhängigkeit fühlen zu lassen. Die Wohlfahrtsbehörden und viele Gemeinden leisten den landwirtschaftlichen Unternehmern dabei weitgehenden Beistand.

So wird in einigen Gemeinden den Landarbeitern die Wohlfahrtsunterstützung nur noch in Naturalien ausgezahlt. Es geschieht das zu dem durchsichtigen Zweck, die betreffenden Arbeiter zu zwingen, Arbeit zu jedem Preis anzunehmen.

In andern Gemeinden, so in Schott, Wärdorf und Sagermarkt, erhielten diejenigen Bauern, die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger beschäftigten, seitens der Gemeinde einen Zuschuß von 1 Mark pro Tag als Beihilfe zur Lohnzahlung. Die betreffenden Bauern zahlten einen Lohn von 2,50 Mark und verlangten dafür, daß alle anfallenden Arbeiten erledigt werden.

Vor einiger Zeit beschloß die Gemeinde Schott, den Zuschuß von 1 Mark nur noch für verheiratete Arbeiter zu zahlen. Die Folge war, daß ein lediger Arbeiter, den man bis dahin beschäftigt hatte, entlassen wurde.

Es ist üblich, daß die Bauern bei der Einstellung von Arbeitern nur Wohlfahrtsunterstützungsempfänger berücksichtigen, damit sie zu ihrer Mark kommen. Für Arbeiter, die keine Wohlfahrtsunterstützung beziehen, ist Arbeit nicht vorhanden. Die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger werden zum Teil durch Drohung mit dem Unterstützungsentzug gezwungen, für 2,50 Mark pro Tag zu arbeiten, was zur Folge hat, daß die Löhne ungenügender gedrückt werden.

Neben den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern sind es höchstens noch Nationalsozialisten, die man beschäftigt. Wer sich als Anhänger der Sozialdemokratischen Partei bekennt, läuft Gefahr, den größten Elend preisgegeben zu werden. Der Drechslemaschinenbesitzer H. C. in Arle erklärte kürzlich vor dem Arbeitsgericht in Norden im Bruckton vollster Ueberzeugung: „Wir beschäftigen nur noch Hitlerjugend.“

Die Zustände in der ostpreussischen Landwirtschaft sind auf die Dauer unhaltbar. Wir fordern deshalb, daß die maßgebenden Stellen ohne Verzög eingreifen und dafür sorgen, daß eine Ueberwindung erfolgt. Vor allem erwarten wir vom Landrat, daß er sich der geschilderten Mißstände annimmt.

Der Stand der Felderträge

Das Preussische Statistische Landesamt gibt bekannt, daß die reichlichen Niederschlagsmengen im Juli die Ernteerträge des Getreides nicht erheblich beeinflusst haben. In der letzten Juliwoche gingen die Erntearbeiten, durch das günstige Wetter gefördert, überall flott voran. Die erheblichen Regenmengen kamen in erster Linie den Spätkulturen zugute. Pflanzenkrankheiten und Schädlinge haben keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Für den Freistaat Preußen ist ein Stand der Felder anzunehmen gut (2) und mittel (3) zu verzeichnen: Frühkartoffeln Anfang August 2,5 (Anfang Juli 2,6), Spätartoffeln 2,6 (2,7), Zuckerrüben 2,6 (3,0), Futterrüben 2,7 (3,0), Alee 3,0 (2,9), Luzerne 2,7 (2,4), Weizen 2,8 (2,4).

Recht nachsehen!

Am Sonntagvormittag hatte man noch einander zugerannt: Morgen noch sollst du mit mir im Paradies sein! Am Sonntagabend wollte man streiten, am Montag Braun und Seiberting davonjagen, am Dienstag sollte die Polizei durch die Gassen der Nazis eusecht werden. Man lebte schon ganz in den Mächten des Stahlhelms. In der schändlichen Nachtzeit mietete auf dem flachen Lande, wo die Nazi- und Stahlhelmspartei die Landwirtschaft knebelten.

Ein Vergleich der Ergebnisse zwischen Land- und Stadtböden zeigt den Terror so deutlich, daß die Beschwerden der Stahlhelmer über den Terror der „Schwarz-Mot-Goldenen“ wie ein Märchen anmuten, mit dem man die Leute abspinnen möchte. Die großen Unterschiede zwischen Stadt- und Landgebieten zeigen aber auch, daß die faschistische Welle in der Stadt bereits zusammensinkt, während sie auf dem Lande, besonders in den entlegenen Agrargebieten, erst ihren Höhepunkt erreicht hat.

Unsre gesamtpolitische Verpflichtung: „Recht nachsehen!“ muß also besonders für das Land Bedeutung haben. Mit seinen Machtmitteln muß der Staat den S. L. Mordkolonnen und Mauthöfen der Nazis und Nazis zu weichen rücken, während wir Republikaner einen Sturm auf die von der Phosphor-Silberindustrie angeführte Geheime unternehmen. In vielen großen Orten unseres Bezirkes fanden bereits am Montagabend große Aufmärsche der Republikaner statt, die eine Beteiligung aufweisen, die nicht überboten werden kann. Die Schluppe, die man uns beibringen wollte, ist eine Ohrfeige für das gemischte Konvolut der Veranlasser geworden.

Wii Mann und Moß und Wagen hat sie der Herr geschlagen. Recht nachsehen! Der Ruf: „Deutschland erwecke!“ ist endlich gehört worden. Man reißt sich bereits den Schlaf nationalitschen und kommunistischen Phrasenschwanks aus den Augen. Selbst durch die Wende der Vergeßlichkeit der Nationalistischen Volksgenossen den Abend, an den er von Hitlers Lächeln geleitet wurde. Die Entscheidungsschlacht mit der Reaktion gilt es vorzubereiten. Erst wenn der Feind vernichtend geschlagen ist, wollen wir unsre roten Freiheitsfahnen aufpflanzen. Solange gilt die Parole: Recht nachsehen! Den Rinnriemen fester, ihr Saufo-Kameraden auf dem Lande, seid Trommler und Bannerträger der Republik — bis unser Volkentscheid kommt.

Sozialdemokratischer Stadtrat in Stendal

In außerordentlicher öffentlicher Sitzung der Stendaler Stadtbekanntenen am Montagabend wurde bei einer Stimmenthaltung mit sämtlichen übrigen Stimmen des „Rump-Parlamentes“ der 16 Sozialdemokraten und 4 Beamtenvertreter der Sozialdemokrat Willi Harpe aus Magdeburg auf 12 Jahre zum besoldeten Stadtrat und Vertreter des Oberbürgermeisters gewählt. Der bisherige Regierungsbekanntener und jetzige besoldete Stadtrat von Stendal wurde am 16. Juli 1890 als Sohn des Schmiedemeisters Wilhelm Harpe in Verkauf im Landkreis Stendal geboren, besuchte dort bis zum 14. Lebensjahr die Ortschule und lernte danach in Stendal das Schmiedehandwerk. Seit dem 1. Juli 1923 schon führt er den Titel Regierungsobersekretär, er hat lange Zeit die Beamtenhochschule besucht und war ein besonders hochgeschätzter Mitarbeiter der Regierung in Magdeburg. Möge er sich dem Stendal der Stahlhelmsprecher, Nazitaktikalisks und der eingeeilbeten Lantienentkämpfer gegenüber als ein unge- wöhnlich tüchtiger Verwaltungsbekanntener, möge er sich aber auch zur Freude seiner Parteigenossen und aller Arbeiter als ein bei Widerständen stets zum Schlage bereiter Schmitz zeigen!

Berkehrtsfälle in Zangermünde

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in der Breiten Straße. Vor dem Alenteil des Landwirts Gälbenpfennig befindet sich ein alter Brunnen, der heute nur noch als Reservoir für die Feuerwehr benutzt wird und mit einer eisernen Platte abgedeckt ist. Als das Ehepaar Kaufmann Loebeel gegen 3 Uhr morgens vom Konzert des Orchestervereins heimkehrte, trat die Frau L. auf die Abdeckung des Brunnen. Eine Klappe gab nach und die Frau stürzte und erlitt tiefe Schnittwunden am rechten Unterschenkel. Die Muskeltelle wurden berast ausgerissen, daß der Knochen bloßlag. Hilfsbereite brachten die Verunglückte in ihre Wohnung in der Kaiserstraße, wo ein Arzt sich abmühte, die zerfetzten Fleischteile wieder zusammenzufügen. Die Gemeinde wird für diesen Unfall aufkommen müssen und auch vielleicht dafür sorgen, daß derartige Verkehrsunfälle berrschwinden.

Aus dem Stadtparlament Egelu

Wir teilen mit, daß Bürgermeister Knoche aus Mühlberg zum Bürgermeister von Egelu gewählt wurde. Die geringe Mehrheit und die sonstigen Begleitermeinungen der Wahl werden den neuen Bürgermeister gewiß nicht hoffnungsfroh stimmen. Wieder einmal haben die bürgerlichen Vertreter bewiesen, daß sie von ihrer Eintrunkenheit-Mehrheit den rücksichtslosesten Gebrauch machen. Um die durch die Erkrankung des Vorstehers in die Wriech gegangene Mehrheit nicht zu verlieren, wurde die vor mehreren Wochen angelegte Stadtbekanntener-Sitzung vertagt unter Angabe von Gründen, an deren Einlösung die Einheitsstiller gar nicht dachten. Weil sich der Gesundheitszustand des Vorstehers nicht wesentlich besserte, die Zeit aber drängte, scheute man nicht davor zurück, den schwermütigen Mann mit dem Auto zu transportieren und ihn der Gefahr auszuliefern, durch die nicht zu vermeidenden Aufregungen erneut einen Schlaganfall zu erleiden. Es war für alle Anwesenden ziemlich peinlich, den schwermütigen, kaum seiner Glieder mächtigen Mann sitzen zu sehen. Wenn man es symbolisch deuten würde, dann könnte es so gesehen, daß die alten Mächte unter Aufsichtung der letzten Kraft ihren Einfluß verteidigen wollen. Nach der Festsetzung des Besoldungsbiertalers für den Bürgermeister war der Vorsteherr am Ende seiner Kraft und er mußte wieder mit dem Auto abtransportiert werden. Seine Mission war ja auch erledigt. Die bürgerlichen hatten ihren Sieg, allerdings unter den merkwürdigsten Umständen, in der Tasche.

Bei Festsetzung des Dienalters war man gar nicht kleinlich, wie man es sonst beobachten kann, wenn es sich um Wohlfahrtsverhältnisse oder um Arbeiterinteressen handelt. Es wurden so viel Dienstjahre angerechnet, damit das Endgehalt in Anrechnung gebracht werden muß. Welche der Sozialdemokratie, wenn sie etwas Achtliches getan hätte.

Vor der Bürgermeisterwahl wurde Kenntnis genommen von der Mandatsniederlegung des Stadtr. Wöttherr (SPD.). Unter dem Vorbehalt des stellvertretenden Vorstehers wurde ein Antrag des Ring- und Stemmklubs (Arbeiter-Militären-Bund) beraten. Der Verein hat um Bewilligung von 80 Mark zur Beschaffung einer Hantel. Genosse Willrich empfahl die Bewilligung der Summe. Die Kommunisten schlossen sich dem Antrag an, ebenfalls einige Stadtbekanntener der Einheitsliste. Die Annahme schien gesichert, aber das ging gewissen Leuten gegen den Strich. Vom Ratsherrn Schade wurde die abnehmende Haltung des Magistrats verteidigt. Als dann Heuer (SPD.) mit Recht darauf hinwies, daß man den neuen Bürgermeister, den man kaum kenne, das höchste Gehalt der Besoldungsgruppe bewilligte, und daß für einen Arbeiterverein nicht diese geringe Summe übrig sein soll, warf der Stadtblatze Goffe in einer gehässigen, probogzierenden Form vor, daß ja Heuer das selbe oder noch mehr bekomme, als der neue Bürgermeister. In dem entstandenen Tumult war es dem antwortenden Vorsteherr unmöglich, sich Gehör zu verschaffen, und so merkwürdig es ist: die unsern Genossen Vorwürfe machen über die angewandte Geschäftsführung, kamen den Anweilunegn des Vorstehers am wenigsten nach.

Eine ionderbare Rolle spielte Beigeordneter Schneider; er verlangte Maßnahmen, die einmal nach der Geschäftsordnung nicht anwendbar sind und die auch vom objektiven Standpunkt nicht

vertretbar waren; im übrigen ließ die Mehrzahl der bürgerlichen gar keine Möglichkeit zu, den Zwischenfall parlamentarisch zu erledigen. Die tapferen Herren verließen die Stätte ihres Wirkens; aus welchem Grunde war nicht recht ersichtlich. Wenn es sich gegen den Vorsteherr richten sollte, dann haben sie höchstens bewiesen, daß ihnen die Geschäftsordnung ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Genosse Flude stellte nach dem Auszug der acht die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest, und damit fand die Versammlung ihr Ende. Die Arbeitererschaft hatte erneut die Möglichkeit, festzustellen, wo es hinfließt, wenn die Schaffenden in zwei Lagern gegeneinander stehen, trotzdem in Guelu über 100 Arbeiterstimmen mehr gezählt wurden als bürgerliche. Wäre es nur die Sozialdemokratische Partei, dann wären die Mehrheitsverhältnisse auch in Guelu anders. Wer mitwirken will, daß diese für die Arbeitererschaft unerwünschten Zustände eine Aenderung erfahren, der werde Sozialdemokrat.

Bergarbeiter-Konferenz in Usherleben

In erster Zeit erste Aufgaben der Gewerkschaften. Kamerad Siebert, von der Konferenz als Verfassungsleiter gewählt, eröffnete die Tagung und begrüßte die Vertreter von elf Zählstellen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergriß Kamerad Kreischmann, als Vertreter des erkrankten Kameraden Kober, von der Geschäftsstelle das Wort über die nächsten Aufgaben der Verbandsfunktionäre.

Im Statut sind die Aufgaben des Verbandes verankert, und gerade am heutigen Tage zeigt sich in Preußen, wie die Arbeitererschaft verbleibt ist und von den Kommunisten ver-raten wird. Deshalb ist Aufsichtungsarbeit dringend notwendig. Auch die Gewerkschaften müssen die Partei der überzeugten Arbeiter in ihrem Kampfe unterstützen. Die Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsreform, in erster Linie die Arbeitslosigkeit, haben manchen Arbeiter mutlos und müde gemacht, und haben ihn die Errungenheiten der Gewerkschaften vergessen lassen. Wo vor Monaten noch geäußert wurde, durch Arbeiter-selbstführung Kameraden in den Produktionsprozess zu bringen, hat sich heute herausgestellt, daß Tausende erwerbslos geworden sind, wie es jetzt treffend die Stilllegung der Kalkwerke in Usherleben zeigt. Aufklärung der Massen tut not. Die Funktionäre haben die Pflicht, falsche Gerüchte aufzuklären, und den Gewerkschaftlern zu zeigen, daß auch der Bergbauindustriearbeiterverband noch eine Kampforganisation darstellt, die täglich, ja stündlich kämpft um die Rechte der Arbeitererschaft. Und manchem Kumpel war er Helfer in der Not, beträgt doch der Vorschlag für 1931 zirka 3 Millionen Mark für Unterstützungszahlungen. In die Zukunft müssen wir schauen, um Schäden an der arbeitenden Menschheit zu verhindern, und auch die verbleibenden Arbeiter zum Sozialismus zu be-lehren.

An der Aussprache beteiligten sich die Kameraden Barth (Machtlerfeld), Gebbert (Hohn) und Siebert (Usherleben). Im weiteren Verlauf der Tagung wurden geschäftliche Fragen und Maßnahmen erörtert, die in einer längeren Aussprache ihren Ausklang fanden.

Gedacht. Kommisarischer Bürgermeister. Infolge unentwirrbarer politischer Gegenjahren ist Bürgermeister Unger in Urlaub gegangen. Die Dienstgeschäfte übernimmt am 12. August Genosse Wessor Dr. Stridhof bisher im Landratsamt Wolmirstedt tätig. Die Uebertragung der Dienstgeschäfte an den Beigeordneten Körner mußte vom Regierungspräsidenten abgelehnt werden. Der Ratmann Karl Sella ist im Zusammenhang mit den Differenzen auf dem Rathaus vom 10. August an durch den Regierungspräsidenten zwangsbeurlaubt worden.

Aus dem Gemeindepalament Darleben

Eine Dringlichkeitsitzung der Gemeindepalament beschaffigte sich mit dem Bescheid der Regierung, daß die im Frühjahr beantragte Lehrerstelle jetzt sofort eingerichtet werden solle und dafür der Lehrer Winter (Meißendorf) vorgesehene sei. Inzwischen ist der Gemeindepalament aufgestellt, aber von der vorgefetzten Behörde nicht genehmigt worden. Für die betreffende Stelle, die der Gemeinde 1600 Mark kosten würde, ist kein Betrag vorgefzet und die Postlage der Gemeinde hat sich in der Zwischenzeit noch außerordentlich verschärft, so daß alle Mittel zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Gemeinde benutzt werden müssen. Darum haben sich die Vertreter gezwungen, einstimmig den Bescheid zu fassen, das Ansinnen der Regierung abzulehnen. Die Regierung hat sich hierauf bereit erklärt, diese Anlegenheit auch zurückzustellen. Um so größer war nun das Erstaunen der Gemeindepalamentmitglieder, daß der Lehrer mit Schulbeginn doch in Dienst getreten ist.

Rein-Ammenleben. In der Gemeindepalament sierung ging es so ruhig zu, daß man bei dem Klüßtern schon sehr genau hinhorchen mußte, wenn man etwas verstehen wollte. Die Verfassungsfeier wurde besprochen. Sie soll wie im Vorjahre gefeiert werden, und zwar diesmal bei Gastwirt Schille. Die Feier soll in diesem Jahre nicht so lange dauern, man will ja auch nur, wie man in der Sitzung wirklich hören konnte, seine „Schuldigkeit“ tun. Zur Abfzung empfohlen wir, nicht wieder alle Verse des Deutschlandliedes zu singen, sondern nur den Vers von „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Gewissen Leuten würde es nicht schaden, wenn sie sich bei diesem Vers etwas denken würden. Einem Antrage des Denkmalausschusses wegen Renovierung des Gefallenenenda wurde einmütig zugestimmt.

Reihaltensleben. Die Verfassungsfeier aller Republikaner findet heute (Dienstag), am 20. Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, wird sie in spärlicher Weise veranstaltet. Gesangliche Darbietungen und einige schöne Konzertsätze werden geboten. Die Festrede hält Landrat Genosse Dr. Lucas. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Die „Siegeseier“ der Nazis. Schon Tage vor dem Stahlhelm-Volkentscheid hatten die Nazis eine Siegesfeier angekündigt. Am 10. August sollte sie steigen. Siegeslieder flühten auch Nazis, Nazis und Stahlhelmer am Wahlsonntag noch bis mittig in der Stadt umher. Am Nachmittag ließ die Siegesfeier schon nach. Bei den ersten Resultaten war sie ganz verschwunden. Aber die Siegesfeier war nun einmal angekündigt. Am Marktplatz sollte um 18 Uhr ein Plakonzert stattfinden. Man zog sich aber unter die Bäume auf der Wäsche zurück.

Reihaltensleben. Vom Reichsbanner. Die Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Traub, gab den Geschäftsbericht. Ein Schreiben des Magistrats der Stadt wiez auf die sportlichen Veranstaltungen am Verfassungstage hin. Am der Verfassungsfeier der Sozialdemokratischen Partei am Dienstag, um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus wird das Reichsbanner teilnehmen. Einmütig beschlossen wurde, der Saalklub der öffentlichen Versammlung der SPD. zu übernehmen. Dann wurde über den Stahlhelm- und Nazi-Volkentscheid Aufklärung gegeben. 12 neue Kameraden konnten gewonnen werden. Mit einem Kampfied wurde dann die imposante Versammlung geschlossen. — Ausgerechnet der Kommuniz Grün bekam den „ehrentvollen“ Auftrag, Plakate für den schwarzweikroten „roten“ Volkentscheid, an die Plakattänen anzukleben.

Gentlin. Ein Autounfall ereignete sich am Sonntag kurz vor Beginn des Festzuges der Arbeiterpartei. Eine zum Krankenhauspersonal gehörige Frau wollte mit ihrem Fahrrad ein Auto ausweichen, mußte aber dabei in Verwirrung geraten sein, denn es erfolgte ein heftiger Anprall, wobei die unglückliche Fahrerin eine heftig blutende Schramm- und Stirnwunde durch eine zertrümmerte Scheibe erhielt. Dem Fahrer triß keine Schuld, da er genügend Vorlicht hatte. — Gillerleben. Verfassungsfeier. Der Gemeindepalament beschloß im Einvernehmen mit der Lehrerschaft die Abhaltung einer gemeinsamen Schul- und Gemeinde-Verfassungsfeier. Neben der Festrede und einem Vortrag zum Gedächtnis

des Freiheit von Stein kommen gemeinsame Lieber, Musik- vorträge (Mabier und Geige) und Gedächtnisredes der Kinder zu Gebör. Neue Reichsbannerparaden beschließen das Fest. Beteiligung der gesamten weinlichen Bevölkerung wird erwartet. — Eilleben. Der Reichsbanner und der Kriegsbekämpfer- ten hatte zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen. Gau- leiter Kamerad Mäber sprach über die „Notverordnung und ihre Auswirkungen“. Er führte aus, daß die finanzielle Lage des Reiches trostlos sei und gespart werden müsse. Es ist aber un- ständig, daß man den Kriegsbekämpfern auch noch zum großen Teil die gesamte Zufahrt entziehe. Weiter kann man die „wohlverordneten Rechte“ der Offiziere nicht angreifen, weil sie von den Nazis geschützt werden. Im Schlußwort forderte der Reichsbekämpfer auf, entgegen der tiefen Krise zu- sammenzustehen, um die Gefahr zu bannen, die unsre Republik droht. Ist die Gefahr beseitigt, dann gilt es, geschlossen wieder gegen die Sozialreaktion anzutreten. Am kommenden Sonntag gilt es für jeden Republikaner, dem Volkentscheid fernzuschleichen und den Selbstmord des Volkes zu verhindern. Die Kriegsbekämpfer hatten es unter ihrer Würde, unter diesen Umständen die Ehrenzeichen anzuerkennen. Kamerad Kempe nimmt die Ehrenzeichen entgegen, um sie der Regierung zuzuleihen.

Mfiter. Die Gegner der Regierung. Die Kom- munisten erschienen als gehorchte Untertanen Moskaus voll- zählig zum Stahlhelmbekämpfer; auch der Herr, der im Früh- jahr zum ihnen als Nichtkommunist für den Posten des Gemeinde- vorstehers vorgeschlagen worden war. Beide hier tätigen Volks- schullehrer sah man zur Urne schreien; ebenso eine hier mo- chende in Magdeburg tätige Lehrerin. Der hiesige Landjäger er- schien im Dienstanzug (Tschako und umgedreht) und stimmte ab. Daß der Wahnkühnvorsteher und seine Mitarbeiter kamen, ist nicht verwunderlich und selbstverständlich kamen die hier mo- chenden pensionierten Majors. Auch der preussische Pfister aus Kälza fehlte nicht mit der ganzen Familie. Es war eine er- hebende Heerfchau. Die Einheitsfront zwischen Hofentzug und Sowjetkern in Wöfer ist hergestellt. Der aufgestellte Einwohner machten den politischen Unlug des Volkentscheids nicht mit.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug
K. Klasse 37. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 10. August 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M.	37567	142571	1724082																																																																																																																																							
6 Gewinne zu 5000 M.	61602	78980	389072																																																																																																																																							
24 Gewinne zu 3000 M.	7557	14438	62449	77527	151374	199395																																																																																																																																				
199585	258393	340879	365359	373845	382363																																																																																																																																					
42 Gewinne zu 2000 M.	22930	56024	74318	78261	88261	105928	118814	128239	129399	144415	158996	190948	258847	270541	279518																																																																																																																											
279687	303520	323285	344905	374918	379993																																																																																																																																					
100 Gewinne zu 1000 M.	11534	13580	22587	22987	38650	49420	70980	79567	98764	110406	125295	126809	129293	129894	144361	171235	174674	182131	190565	198476	200334	209150	217068	245868	246074	246560	247708	247710	255693	266889	269599	280664	274003	276602	276413	280621	304724	316994	339260	335563	341677	365532	364580	376953	390677	381127	393087	383008	388803	399389	176 Gewinne zu 500 M.	8275	9837	13358	20955	22248	22407	23351	36892	40993	63305	68751	72289	73963	77848	78201	82324	84735	88158	87908	88915	90832	94730	100781	101433	103341	103093	108249	123150	130480	132583	136893	140075	142792	151210	154807	158817	159431	166532	170577	172907	174261	175988	179350	184166	184681	185607	186567	190026	190965	192928	194211	197832	208071	214031	220795	223355	225717	226203	227873	230396	261639	263232	267168	275242	276889	289085	296884	297520	297691	298061	298061	309201	320844	331119	339522	339676	337388	338264	338833	345519	348868	352392	373793	379029	379627	380398	394296

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	53704	64499																																																																																																																																																		
6 Gewinne zu 5000 M.	120601	142138	155652																																																																																																																																																	
24 Gewinne zu 3000 M.	12971	79369	86490	94004	143984	150791	187900	190735	203471	287845	274152	372229																																																																																																																																								
60 Gewinne zu 2000 M.	6374	24152	62591	64724	58670	68983	103949	120860	127152	148096	194080	218192	228204	249473	268294	270481	279895	293022	319703	320547	334070	339692	342391	349014	357677																																																																																																																											
114 Gewinne zu 1000 M.	7910	16459	34652	40586	48336	51724	58927	78892	83147	87085	99125	100492	108242	108821	118618	131878	131900	133723	134542	148981	174000	184486	194908	202308	214907	215814	263457	254136	256511	258586	263361	263824	271767	272735	274905	278141	279870	283787	284587	288861	288861	293748	302745	319962	327193	332560	336064	338210	352247	363892	364680	369248	369208	373707	375241	395263	397615	196 Gewinne zu 500 M.	7395	14049	16302	18576	20170	26798	33308	37674	44632	45286	46048	61362	62308	58291	59845	67028	75892	79829	79877	85290	85399	89543	91613	91879	94287	99820	104677	116639	116170	123134	123795	144469	145612	155637	158345	182613	165554	170152	176955	179568	182176	182255	188864	186778	200310	206131	210028	210152	212129	212515	214064	226767	243709	260985	263056	238836	241337	243190	244687	247413	248200	249310	260985	263056	311002	313326	313769	319301	319521	322829	328946	330825	335464	346056	347538	348177	350917	353723	356004	358641	365219	367938	377589	378987	386092	389585	390566	392611	394397	397739

Im Gemeinrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 zu je 100000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 8 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 180 zu je 10000, 466 zu je 5000, 926 zu je 8000, 2804 zu je 2000, 5596 zu je 1000, 9246 zu je 500, 27768 zu je 400 Mark.

Die Pflicht ruft

Republikanischer Aufmarsch in Jerichow. Parteigenossen, Gewerkschaftler und Reichsbannermitglieder der Kreise Jerichow I und 2 und der Umkart, kommt zum Republikanischen Aufmarsch am Sonntag, dem 18. August, nach Jerichow a. O. E. Reigt der Reaktion, daß die Republikaner aktiv sind und sich gegen den Terror zur Wehr setzen. — Ungern. Verfassungsfeier heute, Dienstagabend, im Lokal von August Beise. Die Feier ist von der Gemeindepalament einzeln. — Biederitz. Reichsbanner. Alle Kameraden treffen sich heute, Dienstagabend, pünktlich 10 Uhr, in Uniform in der „Reichstube“ zur Verfassungsfeier der Gemeinde. Es müssen alle kommen! Eintritt frei! — Burg. Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Dienstag. Auf zur Verfassungsfeier! Antreten 10 Uhr Schützenplatz, am Mittwoch in der Schule. — Wahrentheibereit. Donnerstag, den 18. August, 18.30 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung. — Egelu. Verfassungsfeier. Am Festtag müssen sich alle Republikaner mit ihren Kindern beteiligen. Antreten am Dienstag, 20 Uhr, auf dem Platz. Die Kinder müssen Lampions mitbringen. Festtag und auf dem Platz haben. Es darf sich niemand ausziehen. Wir demonstrieren für die Republik gegen die Faschisten. — Groß-Otterleben. Sozialistische Arbeiterjugend. Mittwoch Verfassungsfeier in der Schule. Lehrer Sotkner spricht. Sonnabend Garzfahrt. — Jerichow. Alle Partei-, Gewerkschafts- und Schulmitglieder versammeln sich heute, Dienstag, 20 Uhr, bei Schmidt zum Festtag. — Schula, Mittwoch, 20.30 Uhr, „Achtung Heide“. — Ottenstedt. Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Dienstag, Beteiligung an der Verfassungsfeier der Partei, 20 Uhr, bei Wehne. Donnerstag Verfassungsfeier in der Schule. — Arbeitervereinsvereinigte Einigkeit. Am Donnerstag, dem 18. August, findet um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen. — Parteiverein. Eine wichtige Funktionärsitzung findet am Donnerstag, dem 18. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Besprechungsraum) statt. Funktionäre, erheben sich! —

Briefkasten

Berichtshalter B., Jerichow. Bitte Manuskript nur einseitig zu schreiben. —

„Flaumenweich“ abgelehnt. Nunmehr haben sie die aufstrebende Erfahrung machen müssen, wie es mit dem Klassenempfinden ihrer Generalität beschaffen ist. Daburch sind sie aufnahmefähig geworden für unsere Darlegungen.

Mit Worten allein ist es aber nicht getan. Es müssen Taten der Wirtschaftspolitik folgen. Die Sozialdemokratie hat sie verführt zu fordern. Die kommunistische Fraktion wird ihr dabei nach gewohnter Weise in den Rücken fallen. Wir haben ihre neuen Verrätereien vor der gesamten Arbeiterklasse in der großzügigsten Agitation an den Schandpfahl zu schlagen. Früher haben die kommunistischen

Wähler uns nicht geglaubt. Jetzt sind sie hehlig und hehlig geworden.

Der Winter wird hart. Wir haben unsere Kraft und unser Müssen zu vergehnen, damit jeder ausgewählte Kommunist klar erkennt und deutlich sieht, daß Sache und Zukunft der Arbeiterschaft allein in den starken Händen der Sozialdemokratie ruhen.

Wenn in dieser Richtung mit dem notwendigen Eifer gearbeitet wird, bereiten wir die nächste Niederlage den Faschisten jeglichen Kalibers. Im Namen des Volkes, der Demokratie und der Republik!

des gesunden Menschenverstandes und des ernsten Willens, am Aufbau der Welt mitzuarbeiten, zu tun habe. Diese Prüfung sei äußerlich bestmöglich ausgefallen.

Unter der Überschrift „Revanche für den 14. September“ schreibt das sozialistische „Pet Volk“, daß der 9. August der erste gute Tag seit dem 14. September vorigen Jahres gewesen sei. Die Demokratie sei am Sonntag neu gestärkt worden. Die Niederlage des Volkstums sei zugleich eine Niederlage des Nationalismus und Militarismus in Frankreich.

Der „Telegraph“ bezeichnet es als einen günstigen Faktor, daß nach der Aufregung der letzten Tage die ganze Welt festzustellen vermöge, daß Preußen das Gleichgewicht noch nicht verloren habe.

Tschekoslowakei.

Gänzlich Prager Blätter besaßen sich mit dem preußischen Volkstums und geben ihrer Verachtung Ausdruck, daß die Anhänger des Volkstums nicht die Mehrheit erlangt haben. Insbesondere wird auf die große Bedeutung hingewiesen, die das Ergebnis auf das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich sowie auf die schwebenden Kreditverhandlungen haben muß.

Es sei nun die Frage, ob der Kanzler seine verstärkte Stellung zu Zugeständnissen in den Verhandlungen mit den übrigen Mächten ausnütze, oder im Gegenteil die deutschen Forderungen noch steigern werde. Die hiesige deutsche Presse ruft Frankreich zu: Es möge das Ergebnis dieses Volkstums ebenso rasch und gründlich zur Kenntnis nehmen, wie es die Septembervoten zur Grundlage seines Mißtrauens gegenüber Deutschland genommen hat.

Das Ausland zum Volkstums

Amerika.
Wb. New York, 10. August. Die Morgenblätter, die das Ergebnis des Volkstums in großer Aufmachung bringen, heben hervor, daß die Abstimmung offenbar eine empfindliche Niederlage des extremen Nationalismus darstelle und möglicherweise ein Absinken dieser Bewegung andeute.

„Der als Tribune“ bezeichnet in seinem Leitartikel das Abstimmungsergebnis als die aufmunternde Nachricht, die die vom Schicksal heimgesuchte Weltgemeinschaft seit langer Zeit erhalten habe. Diese Nachricht werde alle Kräfte stärken, die für die Ordnung, den Frieden und die wirtschaftliche Erholung Europas und damit der ganzen Welt arbeiten. Das deutsche Volk verdiene für diesen Sieg der nüchternen Ueberlegung die höchste Anerkennung. Es sei keine Ueberreibung, wenn man sage, die getrigte Abstimmung biete den besten Beweis dafür, daß Deutschland die demokratische Regierungsmethode würdige. Hiermit höre die Regierung Erlösung auf, eine Minderheitsregierung zu sein. Wenn das Ergebnis bereits eine Verbesserung der innern Lage Deutschlands darstelle, so stärke es noch viel mehr die Hoffnung auf eine ausländische Hilfe für Deutschland. Das vorliegende Abstimmungsergebnis sei das Zeichen, auf das die ausländischen Völker gewartet hätten, und auf das sie ihre Erwartungen von der Stabilität Deutschlands zu gründen vermögen. Eine bessere Maßnahme zur Herabsetzung des ausländischen Vertrauens wäre nicht möglich gewesen. Besondere Bedeutung habe die Entscheidung für Frankreich gebracht. Sie berechtige zu der Hoffnung, daß La Palen den besten Nutzen daraus ziehen werde. Das Ergebnis des Volkstums widerspreche durchaus jenen Pariser Bestimmungen, die bereits den Zusammenbruch der deutschen Republik heraufbesahen. Der Ausfall der Abstimmung sollte die französische Regierung zu neuen Bemühungen veranlassen, um eine Verständigung mit Deutschland zu erreichen. Die Sicherheit Europas hänge schließlich von einem erträglichen Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland ab.

Wb. New York, 11. August. In hiesigen Finanzkreisen wird das Ergebnis des gestrigen Volkstums allgemein aufs freudigste begrüßt. Unserem Berichterstatter wurde erklärt, man erlicke darin eine überwältigende Ueberzeugung des gesunden und friedlichen Sinnes des deutschen Volkes. Diese Kundgebung in Verbindung mit der Wiedereröffnung der deutschen Banken und Sparbanken stärke in jeder Weise das Vertrauen, das man hier dem deutschen Volk entgegenbringe. Man sei überzeugt, daß es die Fähigkeit besitze, sich aus dem gegenwärtigen Wirrwarr wieder herauszuarbeiten.

England.
London, 11. August. Der Berliner Korrespondent der „Times“ schreibt zu dem negativen Ausgang des Volkstums, daß die Mehrheit der Wähler wohl eine klare Vorstellung davon hatte, daß es sich bei der Stahlhelmaktion in Wirklichkeit um das Reich und nicht nur um Preußen handelte; denn die Sozialisten würden sicherlich keinen weiteren Wert darauf gelegt haben, die Regierung Brüning im Reich zu unterstützen, wenn sie aus ihrer Schlüsselstellung in Preußen verdrängt worden wären.

Die liberale „News Chronicle“ meint, das deutsche Volk habe sich wieder einmal einer Notlage gewachsen gezeigt. Die Deutschen hätten ihren Kopf nicht verloren und hätten sich für die Stabilität erklärt.

Der „Manchester Guardian“ führt aus: „Das Ergebnis des Volkstums bedeutet, daß trotz aller Schwierigkeiten Deutschlands politische Struktur im Grunde ebenso stabil ist wie seine wirtschaftliche.“

„Der Sieg der Vernunft“ ist die Überschrift, die „Star“ seinem den Ergebnissen des Volkstums gewidmeten Leitartikel gibt. Das Blatt dürfte damit den Ton getroffen haben, auf den die Mehrzahl der englischen Kommentare abgestimmt ist. „Die Bürger Preußens ziehen eine demokratische Regierungsform einer Diktatur der Rinken oder Rechten vor“, so heißt es in dem Leitartikel des Blattes weiter. „Der Zweck des Referendums war klar. Es gab dem Volk eine Gelegenheit, zu zeigen, ob es die Politik Dr. Brünings, der beständig bestrebt ist, die wirtschaftliche und finanzielle Struktur Deutschlands zusammenzuschalten und wiederherzustellen, vorzieht, oder die Quacksalbermethode der Nationalsozialisten oder der Notizen. Das Ergebnis ist ein Triumph der Vernunft. Ganz Europa wird Dr. Brüning und das preußische Volk zu dieser Wahl beglückwünschen. Die Welt hat auf diese Weise die Versicherung erhalten, daß Deutschland für geordnete Fortschritt einsteht und entschlossen ist, jene Ruhe und zielstrebe Stetigkeit zu bewahren, die die Hoffnung der Welt ist.“

„Ebening Standard“ ist allerdings in der Beurteilung des Ergebnisses erheblich vorsichtiger. Niemand weiß, so sagt das Blatt, wieviele Stimmenthaltungen auf Gleichgültigkeit zurückzuführen sind, und nichts kann die Oppositionsparteien daran hindern, es so hinzustellen, als ob alles mit dieser Gleichgültigkeit erklärt werden könnte. Die Wirkung der Abstimmung muß notwendigerweise auf der einen Seite Hoffnungen und auf der andern Seite Befürchtungen erwecken, und dies verleihe für niemanden in Deutschland ein ruhiges Leben. Die 18 Millionen Wähler, die sich ihrer Stimme enthalten haben, stellen kein stabiles Element des Schutzes im Falle einer Katastrophe dar.

Frankreich.
Der Ausgang des preußischen Volkstums bildet auch am Dienstag wieder das Thema der Blätter, die, wie vor allem „Le Nouveau“ und „La Republique“, nunmehr die Vortaussetzung für ein Weiterstreiten der deutsch-französischen Verhandlungen gegeben haben.

Andre Zeitungen, wie „Deuxieme“ und die „Volonté“, bringen diesen Gedankengang in Verbindung mit dem bevorstehenden Berliner Besuch La Palens. Was will die Regierung in Berlin? fragt „Deuxieme“. Kann sie ihre Haltung erst dann finden, bis sie die Direktoren der Schwerindustrie empfangen hat?

Im „Populaire“ fordert Leon Blum Erfassen und Ausnützen der Situation: Der Mißerfolg des Volkstums, so sagt er, bringe an sich ja keine Lösung; er warnt: Wenn diese nicht in einigen Tagen komme, dann würden zweifelsohne die politischen Schwierigkeiten aufs neue wieder entstehen.

Der „Temps“ erklärt, das preußische Volk habe am Sonntag die Türen zu einer Politik der europäischen Zusammenarbeit nicht zugelassen. Es habe die republikanische Koalition von Weimar dem böllischen oder kommunistischen Abenteuer vorgezogen. Das sei ein beachtenswertes Ergebnis, aber es wäre gefährlich, in der Abstimmung mehr zu erblicken und daraus zu formelle Schlusfolgerungen zugunsten einer Verständigungspolitik zu ziehen, die sich erst im Anfangsstadium befinde.

Holland.

„Algemeen Handelsblad“ spricht von einem ermutigenden Resultat, über das sich alle Deute freuen müßten, die eine Verstärkung des Einflusses der radikalen deutschen Parteien für eine Gefahr hielten. Die Ablehnung des Volkstums werde ungewisselhaft das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland erhöhen.

„Nieuwa Rotterdamse Courant“ betont, daß man es bei dem Volkstums in Preußen mit einer Erprobung

Auf der Spure der Attentäter

100 000 Mark Belohnung ausgesetzt

Die kriminal- und bahnpolizeilichen Ermittlungen nach den Verbrechen, die in der Nacht zum Sonntag, in der Nähe von Zülpel, einen D-Zug zur Entgleisung brachten, ergeben jetzt, daß der Sprengkörper eine schwere Granate war, die von dem Gehilfen aus, in dem sich die Täter verborgen hielten, entzündet wurde. Spitzer der Granate wurden am Tatort aufgefunden und sichergestellt. Es wird neuerdings nicht als feststehend angesehen, ob der Sprengkörper mit Dynamit oder einem andern explosiven Stoff geladen war.

Amtlich wird mitgeteilt: Für die Ermittlung und Ergreifung der Täter des am 8. August 1931 bei Zülpel verübten Eisenbahnanschlags haben die Reichsregierung und die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft Belohnungen von je 50 000 Mark, insgesamt von 1 000 000 Mark ausgesetzt. Ueber die Verteilung der Belohnungen entscheiden unter Ausschluß des Rechtsweges der Reichsverkehrsminister und die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Strenge Geheimhaltung der Namen der Personen, die an der Entlarvung der Täter mitwirken und die die Belohnung erhalten, wird angeordnet.

Die Nummer des „Angriffs“, die an einem Telegraphenmast mit Reichszwecken befestigt war, war die Nummer vom 7. August, in der das nationalsozialistische Blatt den Aufruf der preußischen Staatsregierung zum Volkstums abdruckte. Mit großen lateinischen Buchstaben stehen auf dem Blatte mit Kopierstift geschrieben die Worte: „Attentat! Attentat! Revolution! Sieg! Sieg!“ Das ganze Blatt ist weiter mit zahlreichen Fahnenkreuzen verziert, und hinter dem auf derselben Seite publizierten Aufruf steht, „Schlagt den Feind“ wird das Wort „Feind“ durch das Wort „Juden“ ergänzt.

Zweckdienliche Angaben über den Anschlag und die mutmaßlichen Täter sind zu richten an Kriminalpolizeirat Wennat beim Polizeipräsidenten, Berlin, Zimmer 52, Postanschluf: Verolina 6023, Apparat 428.

Spure eines Attentäters

Bei einer erneuten Suche auf dem Gelände des Attentats fand ein Eisenbahner ein Paket mit Resten des bei dem Anschlag verwendeten Drahtes. Aus der Umhüllung war die Herkunft festzustellen: ein Installationsgeschäft in Berlin (Friedrichstraße).

Die Untersuchungskommissionen der Kriminalpolizei und der Reichsbahnhauptverwaltung haben am Montag ihr Hauptquartier im Kloster Binnna aufgeschlagen. Auf Vorschlag des Reichsbahngeneraldirektors Dormmüller wurde ein Funkzug der Reichsbahn an den Tatort entsandt, damit die Kriminalpolizei ihre Forderungen so schnell als möglich in die Welt senden kann.

Als Montag abend wurden zahlreiche Zeugen vernommen; außerdem erfolgten fünf Festnahmen.

Die am Tatort aufgefundenen Granatsplitter sind dem Berliner Gerichtschemiker Professor Brüning zur Begutachtung überhandt worden.

Zur Unterstützung der Untersuchung wurden aus Berlin noch mehrere Kriminalbeamte entsandt. An den Berliner Platföulen werden an das Publikum wichtige Fragen gerichtet, die die Untersuchung fördern können. Befragt wird zum Beispiel, wo eine größere Menge rotgewaschener Klingelbrat gekauft wurde und ob vielleicht jemand andre Personen über ein geplantes Eisenbahnattentat sprechen hört.

Die Ehefrau und die Tochter des Inhabers dieses Geschäftes können sich des Räufers noch ziemlich genau erinnern und aus der Erinnerung eine Beschreibung geben. Danach handelt es sich um einen etwa 35 Jahre alten Mann von schlanker Statur. Bei dem Kauf des Klingelbrates hat er sich in gebrochenem Deutsch mit den beiden Frauen unterhalten und dabei erwähnt, er wäre früher tschechischer Offizier gewesen und beziehe noch jetzt eine Monatspension von 700 Mark. Vor vier Jahren sei er nach Deutschland gekommen und habe sich hier eingebürgert. Seine Frau lebe in Frankfurt, er selbst besitze ein Gartengrundstück mit einem begehrennten Säulchen in der Nähe von Potsdam. Die Kriminalpolizei nimmt als feststehend an, daß dieser Unbekannte entweder mittelbar oder unmittelbar an dem Attentat bei Zülpel beteiligt ist.

Duisburger Polizist ermordet

Mit einem feststehenden Messer in den Rücken gestochen

Die politische Mordsucht hat ein neues Opfer gefordert. Auf dem Steinplatz in Duisburg überfiel am Montagabend um 6 Uhr ein 23jähriger Bursche namens Wilhelm Naujock einen dort dienenden Polizeibeamten und stieß ihm mit dem Rufe „Mache für unsern Hunger“ ein 25 Zentimeter langes, feststehendes Messer in den Rücken.

maltiges Entfernen wird mit (. . . hier waren drei Kreuze aufgemalt) — — Severing.“

Schließung des Kommunistsgebäudes

Der Berliner Polizeipräsident hat auf Grund der Ermordung der drei Polizeibeamten am Abend des Volkstums bis auf weiteres alle Ansammlungen, Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf dem Volkspalast und auf allen zu diesem Zwecke führenden Straßen in einer Entfernung von 200 Meter von der Einmündung verboten. Das sogenannte Karl-Liebknecht-Haus wird zunächst bis einschließlich 20. August geschlossen, alle Räume und Eingänge werden polizeilich besetzt.

Der Beamte brach auf der Stelle zusammen. Der in der Nähe stehende Verkehrsposten erhielt beim Hinzuspringen einen Stich in die Hand. Er konnte Naujock jedoch verhaften. Aus der sich ansammelnden Menge hörte man die Worte: „Jetzt ist es Zeit. Jetzt wollen wir die Hunde aufhängen.“

„Rote Fahne“ verboten

Die „Rote Fahne“ ist vom Berliner Polizeipräsidenten bis zum 26. August verboten worden.

23000 Mark Belohnung

Die Nachforschungen der Polizei nach den Mörder der beiden Schupohauptleute Anlauf und Lent brachten noch kein Ergebnis. Bis jetzt kann nur gesagt werden, daß sich gegen mehrere Personen der Verdacht verdichtet hat, daß sie an den Terrorakten unmittelbar beteiligt waren. Die Namen der Verdächtigen werden im Interesse der weiteren Untersuchung vorläufig geheimgehalten.

Der Mörder konnte ebenfalls verhaftet werden. Der schwerverletzte Polizeibeamte wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Parteizugehörigkeit des Naujocks konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Polizeipräsident hat außer der bereits angebotenen Belohnung von 8000 Mark weitere 20000 Mark ausgesetzt, die für Personen aus dem Publikum bestimmt sind, die durch zweckdienliche Angaben zur Aufdeckung und Inhaftlichmachung der zweifellos bestehenden kommunistischen Terror- und Aktionsgruppen beitragen.

Verhöhnung des Ermordeten

Einige Strolche haben am Montag am Grabe des vor einiger Zeit von Kommunisten erschossenen Wachmeisters Bänker auf dem Garnisonfriedhof in der Hafenseide eine kleine Marmorplatte niedergelegt, die in roten Lettern folgende Inschrift trägt: „Muhle in Gott! Rot Front lebt!“ Diese neuere Gemeinheit kann wohl nicht mehr überboten werden. Sie ist einfach tierisch.

Mordheze in Berlin

GBS. Berlin, 11. August. (Eigene Meldung.) In der vergangenen Nacht brachten die Kommunisten in Weihensee auf den Straßen und an den Häusern Inschriften an, die offen zum Mord an dem Führer des zuständigen Polizeireviere, Oberleutnant Becker, auffordern. An der Schule in Weihensee, in der Friedrich- und Rüdigerstraße, war in großen Lettern mit roter Farbe auf der Gehbahn folgendes aufgemalt: Oberleutnant Becker stell keine Uhr, NSD. (Nationalsozialistischer Kampfbund) ist die auf der Spur.“ Für jeden erschossenen Arbeiter zwei Offiziere der Schupo. NSD. ist Mache.“

Notizen

Ein Stahlhelmführer, der Geld brauchte. Im Kreise Greifenhagen (Sommer) ist man Unterschleifen eines irrammen Stahlhelmmannes auf die Spure gekommen. Der Fahrer Schröder, der dortigen landwirtschaftlichen Kreisgenossenschaft, ist nach Feststellung eines Fehlbetrages von 9245 Mark in der Genossenschaftskasse sofort seines Amtes enthoben worden. Er sitzt jetzt in Untersuchungshaft.

Ein Schliefer will zwei mit Pistolen bewaffnete Kommunisten bei der Anfertigung dieser Inschriften gesehen haben. Er hat sofort Meldung beim Revier erstattet, das die Inschriften beseitigen ließ.

In der Streustrafe in Weihensee und auch an einer zweiten Stelle waren die Häuser bemalt mit „Oberleutnant Becker wird erschossen vom NSD.“ In der Rehringstraße in Charlottenburg war an einem Baum ein Zettel politischer Inhalts angebracht worden, der nachher von Beamten entfernt wurde. Darauf befand sich an derselben Stelle ein Zettel mit folgender Inschrift: „Erlaubt du dir noch einmal, grüner Junge, Zettel abzureißen, folgst du deinem Gefinnungskumpen Anlauf und Lent nach! Unterinschrift Parteigenosse Grafinski i. A. Zöggebel.“

Nach Entfernung dieses Zettels wurde wieder ein Zettel politischer Inhalts und ein weiterer angebracht, auf dem die Photogrammen der ermordeten Polizeioffiziere Lent und Anlauf aufgeführt waren und die Worte standen: Lent — Scharnau, Anlauf — Schweinsbade, Provokateure vom Volkspalast, die ihren Tod durch eigenes Verschulden herbeigeführt haben. Die Warnung erfolgt zum letzten Male. Nach-

Die englischen Minister nach London berufen. Der englische Ministerpräsident Macdonald hat plötzlich seinen Sommerurlaub unterbrochen. Seine Abreise nach London hängt allem Anschein nach mit den wirtschaftlichen Fragen zusammen, die durch den Bericht der Sparkommission akut geworden sind. Macdonald hat auch seine Ministerkollegen nach London gebeten.



Das große Ereignis in der 2. Woche

unseres

SAISON-

AUSVERKAUFS

Jetzt oder nie können Sie sich diese gewaltigen Preisermäßigungen im **Haushaltwaren-Ausverkauf** zunutze machen

Was Sie sparen, wenn wir Preise herabsetzen, das sagen Ihnen diese Beispiele **darum kaufen Sie jetzt!**

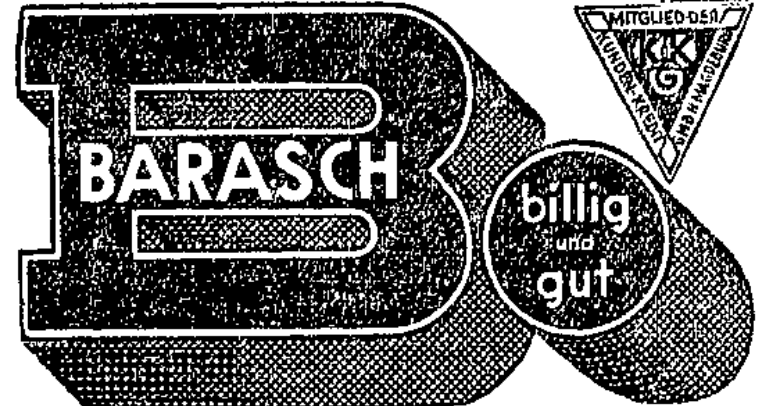
Porzellan — Steingut	Haushalt-Artikel	Glas	Emaille
Porzellantassen weiß, gerippt, komplett, mit kleinen Fehlern 0.12	Alpaka-Eßlöffel gemustert 0.27	Kompotteller glattes Muster 0.10	Kehrschaufeln weiß 0.45 grau 0.38
Porzellantassen blaugemustert Rand 0.17	Borsten-Handfeger 0.38	4 Weinrömer 0.95	Brotkörbe zum Ausschneiden 0.50
Feston-Teller tief oder flach, weiß 0.32	3 Ahorn-Quirle 0.48	Blumenvasen geschliffen 0.40	Milchtöpfe weiß, mit Ausguß 0.42
Feston-Teller tief oder flach, Gold 0.44	Holz-Gurkenhobel mit 2 Messern 0.75	Salatschüsseln 24 cm 0.45	Bazarwanne grau 0.75
Bratenplatten Gold, oval 0.68	Waschbretter mit guter Einlage 0.85	Bierkrüge 1 Liter 0.43	Kaffeekannen weiß, 18 cm 0.75
Salatschüsseln Gold, eckig 0.68	Nachtischlampen elektrisch 0.95	Bowlkrüge 1 Liter, reich geschliffen 0.95	Tiefe Schüsseln weiß, 36 cm 0.95
Milchtöpfe Gold und bunt 0.28	Trittletern mit guter Sicherung 1.15	Jardiniären mit Früchten 0.95	Schmortöpfe grau, mit Deckel, 20 cm 0.85
Waschservice 3teilig, creme 1.90	Sand-Selbe-Soda-Garnitur 2teilig, im Holzrahmen 1.45	Weingläser moderne Form, schöner Schliff 3 Stück 0.95	Sand-Selbe-Soda-Gestelle marmoriert 1.85
Waschservice 3teilig, blau-e Kanlen 2.75	Balkonlampen elektrisch 1.85	6 Bierbecher geschliffen 0.95	Teigschüsseln 34 cm, grau 1.25
Waschservice 3teilig, Goldrand 3.45	Einkoch-Dampf-Apparate bestes Fabrikat 5.45	6 Bierbecher Goldrand 0.95	Wasserkessel 22 cm, gestanzt 2.40
	Siedlungskronen 8.50		

BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

SAISON-AUSVERKAUF

BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

Enorm billige RESTE RESTE RESTE
auf Extratischen im Erdgeschoss



BARASCH SAISON-AUSVERKAUF BARASCH

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 12. August.

- 15.20: Grete Gössler: Die Schlüsselworte der Frau.
 - 15.40: R. Ruhemann: Künftige für hinterlegte Kriegsbeschädigte.
 - 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung
 - 16.30: Unterhaltungsmusik des Orchesters Schmidt-Gentner.
 - 17.30: H. Remak: Heilwirkung der Karikatur.
 - 17.55: Jugendstunde: Kinder äußern sich über moderne Musik.
 - 18.25: Albert Däubitz: Heil eigene Erfindungen.
 - 18.45: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 - 18.50: Blasorchester-Konzert aus dem Lunapark.
 - 19.20: Ina Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
 - 19.35: St. Knaak: Geist und Glück im Spiel.
 - 20.00: „Der häusliche Krieg“ oder „Die Verschworenen“. Oper v. Carlotta Müllert von Frau Schuberl.
 - 21.00: Tages- und Sportnachrichten.
 - 21.10: Heitere Bilder um und von Jerome K. Jerome. Übersetzt von R. Christian.
 - 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 - anl. Eben-Hotel: Tanzmusik der Kapelle Oscar Zoof.
- Deutsche Welle: Mittwoch, 12. August.
- 15.00: Langstürmer für Kinder.
 - 15.45: Frauenkunde: Edith Vohende: Der Kaffeetisch im August.
 - 16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.
 - 17.00: Min-Rat Dr. Haslinger: Ein Jahr Zentralstelle f. Schulfunk.
 - 17.30: Musikdir. Prof. Hermann: Hausmusik für Harmonium.
 - 18.00: Th. Kappeler: In der Urheimat zweier Weltreligionen.
 - 18.30: Dr. Söwering, M.D.L.: Die großen politischen Parteien in der Karikatur.
 - 19.00: Th. Kogur: Gesichtsblätter aus der Beamtenbewegung.
 - 19.20: Vortrag wird noch bekanntgegeben.
 - 20.00: Restaurant „Friedeburg“: Kontrabasskonzert der Vereinigten Stadtkapellen Jauer, Hainau, Woblan, Mühlberg des deutsch. Musikdirektoren-Verbandes, Sektion Schleien.
 - 22.00: Dr. Kauscher: Politische Zeitungsjahr.
 - 22.15: Wetter-, Tages- u. Sportnachr. — Anl. Eben-Hotel: Tanz-Musik der Kapelle Oscar Zoof.

Tauben- u. Hühner-Futter

Bestehend aus: Weiz. n., Erbsen, Reis, Weizen, Gerste, Mais, Hirse, Datt. 10 Pfund 1.15, 100 Pfund 10.50 bei Willy Walter - Wiwa, Haselbachstraße Nr. 5.

Das Baby gesund, die Mutter so schwach, Sinkt Köstlicher Schwarzbier, hilft alles schnell nach.

Fliesenarbeiten
FLIESEN RABE
KÖLNERSTR. RUF. 30230-30231

Harzer Käse prachsvolle gute Qualität
die ganze Kiste mit 60 Stück nur 75 Pf.
vom Fabriklager Wiwa, Haselbachstraße 5.

Der wahre Jacob sechs illustrierte, alle 14 Tage 18 Seiten liegt nur 30 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

in bester **Arbeits-Sofen** Qualität
fertigt an bei zeitgemäß billigen Preisen

G. Gehse
Johannisfahrtstraße 13/14, neben dem Wilhelm-Deater



Ein Jagd- und Abenteuerbuch von Heck-Proskauer. Kreuz und quer durchstreifte der Berliner Zoologe Lutz Heck das Tierparadies Abessinien, und reiche Beute an seltenen Tieren brachte er heim. Was er sah in der Wildsteppe, am abessinischen Fürstentum, auf abendlichen Lager-Palavern, was er erlebte mit Tieren und Menschen erzählt er hier. In Ganzleinen für 5 Mark erhältlich bei:
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg - Aschersleben - Stenda

Bücher, Zeitschriften, Musik- und Sprechapparate empfiehlt preiswert die **Buchhandlung Volksstimme**

Kleine Chronik

Die Explosion in Reinsdorf

Wie wir gestern schon kurz meldden, ist in den Anhaltisch-Westfälischen Sprengstoffwerken in Reinsdorf (Wittenberg) das Mengenhäuser in die Luft geflogen. Die Explosion hat sich am Montag kurz vor 9 1/2 Uhr in der Dynamitanlage ereignet. Etwa hundert Arbeiter sind in diesem Teile des Unternehmens, das im ganzen rund 2000 Arbeiter beschäftigt, tätig gewesen, als die Explosion erfolgte. Vorläufig sind zwei Tote geborgen worden. Die Opfer sind die Arbeiter Wilhelm Böhm aus Reinsdorf und Wilhelm Konrad aus Schmilldorf. Eine große Anzahl von Verletzten ist gleichfalls geborgen worden.

Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Verlässliche Hilfe und die Samariter des Unternehmens waren sofort zur Stelle. Die Explosion ist auf ihren Herd beschränkt geblieben, da die einzelnen Anlagen durch hohe Erdwälle voneinander getrennt sind. Die anhaltischen Sprengstoffwerke Reinsdorf sind das einzige Werk Deutschlands, das für Seereschwere Sprengstoffe liefert.

Auto vom Zuge erfasst

Neu York, 11. August. Bei einer Bahnkreuzung in der Nähe von Glenview im Staate Illinois wurde ein Personenauto von einem Expresszug erfasst. Sieben Personen wurden getötet.

Nache einer Krankenschwester

In Leipzig erschoss die 27jährige Krankenschwester Flora Müller den Leiter des städtischen Krankenhauses St. Jakob, Dr. Lehmann.

Die Schwester war vor kurzer Zeit aus dem Krankenhaus entlassen worden. Sie hatte Dr. Lehmann gebeten, diese Entlassung rückgängig zu machen, war aber abschlägig beschieden worden.

Bauer ermordet seinen Knecht

In Jabelow (Mittelpommern) erschoss der Bauernhofbesitzer Oswald Wegener seinen Knecht, den holländischen Staatsangehörigen Walter von der Linde.

Linde hatte gewagt, von dem Bauern seinen rückständigen Lohn zu fordern, nachdem dieser ihn im Verlauf eines Streiks entlassen hatte.

Verurteilter Bankräuber

Die Hagenower Bankräuber, die am Mittwoch voriger Woche mit vorgehaltener Pistole den Bankleiter Peters von der Medlenburgischen Depositen- und Wechselbank in Hagenow im Schwach hielten und 2000 Mark raubten, sind von dem Schnellgericht abgeurteilt worden. Die beiden Räuber, die jungen Kaufleute Ribes und Mohr aus Lübeck, hatten in der Nacht zum 6. August vom Kurfürstendamm in Berlin ein Auto gestohlen und waren dann zum Bankraub nach Hagenow gefahren.

Wegen dieses gemeinschaftlichen Diebstahls und wegen des Bankraubs erhielten der Haupttäter Ribes eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren und sein Komplize Mohr eine solche von 2 Jahren. Das Geld wurde dem Bankleiter der Agentur der Depositen- und Wechselbank im Gerichtssaal wieder ausgehändigt.

Verhollener Ozeanflieger

Der amerikanische Flieger Cramer, der Sonntag früh von den Shetland-Inseln nach Kopenhagen startete, hat sein Ziel nicht erreicht und gilt als verschollen.

Schweres Fernbeben

Frankfurt a. M., 11. August. Die Instrumente der Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg verzeichneten gestern abend ein außerordentlich schweres Erdbeben, dessen erster Einschlag 22,27 Uhr (meß.) lag. Die Erdbebenentfernung betrug 8800 Kilometer. Das Maximum lag 22 Minuten später und die Bodenbewegung betrug auf dem Taunus noch 0,5 Millimeter. Eine genaue Angabe ist nicht möglich, da die Registrierer über die Registrierstreifen hinausgeschlugen.

Seit dem schweren Japanbeben am 1. September 1923 ist dies das schwerste Beben, das auf dem Taunus verspürt worden ist. Die Apparate kamen erst um 6 Uhr früh zur Ruhe.

Neues Land steigt aus der Nordsee

In Holland steigt aus der Zuidersee, die trodengelagt wird, eine ganz neue Provinz aus dem Meere, eine der größten Landgewinnungsaktionen aller Zeiten. Wir haben zwar keinen mit dem Meer verbundenen See, dem wir auf ähnliche Weise zu Leibe

gehen können, um Deutschland auf friedliche Weise zu vergrößern. Doch legt man auch bei uns die Hände nicht in den Schoß und begnügt sich nicht mit dem, was das Meer freiwillig an Landzuwachs schenkt. Im neuen preußischen Budget sind über fünf Millionen Mark für Landgewinnungsarbeiten an der Nordsee vorgesehen. Diese Summe soll auf drei Jahre verteilt werden, um Landgewinnungsarbeiten in doppeltem Maße wie bisher zu ermöglichen. Der Plan besteht darin, eine ganze Reihe von Nordseeinseln durch Dämme mit dem Festland zu verbinden und damit die Voraussetzung für die zukünftige Wiederbesiedelung dieser Inseln mit dem Festland zu schaffen. Die Nordsee war es ja auch, die diese Inseln vor undenklichen Zeiten vom Festland losgerissen hat.

Wie geht eine solche Landgewinnungsaktion vor sich? Das Ziehen des Damms ist ja nur die Hälfte der Arbeit. Ein Damm, von einer Insel rechtwinklig zum Festland laufend, hält zunächst einmal alle heftigen Strömungen links und rechts fern. Nunmehr können die sogenannten Rahmungen angelegt werden. Das sind Pfeilerreihen, die parallel zum Lande angelegt werden und das Abfließen von Schlick erleichtern. Damit die so entstehenden Matten leichter trocknen können, zieht man in einiger Entfernung von ihnen Gräben, durch die das Wasser abfließt und so das Austrocknen beschleunigt wird.

Solcher Dämme gibt es schon eine ganze Anzahl. Der jüngste und bekannteste ist der Hindenburgdamm nach Sylt. Ihm vorangegangen sind die Dämme von Langeneß über die frühere Insel Oland, sowie diejenigen, die die Hamburger Hallig und die frühere Insel Nordstrand mit dem Festland verbinden.

So einfach liegt nun leider die Sache nicht, daß mit der Anlage des Damms und der entsprechenden Rahmungen alle Arbeit getan wäre. Wenn es soweit ist, dann heißt es, sich zunächst einmal in Geduld zu fassen. Es vergehen ungefähr zehn Jahre, bis der durch das Meer abgeführte Schlick allmählich Fluthöhe erreicht.

Wenn das der Fall ist, dann setzt auch automatisch Pflanzenwuchs auf dem „Heller“ ein, schönes hellgrünes Meergras, das ein ausgezeichnetes Viehfutter ist. Dieser Pflanzenwuchs, der mit jedem Jahre dichter wird, verhindert jede weitere Abspülung des Hellers und festigt den Boden. Nach weiteren vier bis fünf Jahren hat sich der Heller dann etwa zwanzig bis dreißig Zentimeter über Fluthöhe erhoben. Damit wächst nun freilich die Gefahr, daß eine plötzlich auftretende Sturmflut das mühselig gewonnene Land im Handumdrehen wieder zerstören könnte und es wird Zeit zur Anlage eines schützenden Deiches.

Man unterscheidet für diese Zwecke hauptsächlich zwei Arten von Deichen: Sommerdeiche und Winterdeiche. Da die Winterfluten höher und kräftiger sind als die im Sommer, müssen die entsprechenden Deiche ebenfalls stärker und widerstandsfähiger sein. Der Sommerdeich läßt eine geringe Ueberflutung während des Winters zu, während der Winterdeich jede Flut fernhält. Nunmehr ist Marschenland gewonnen, das dem Meere endgültig entrissen und für die Kultivierung gewonnen ist.

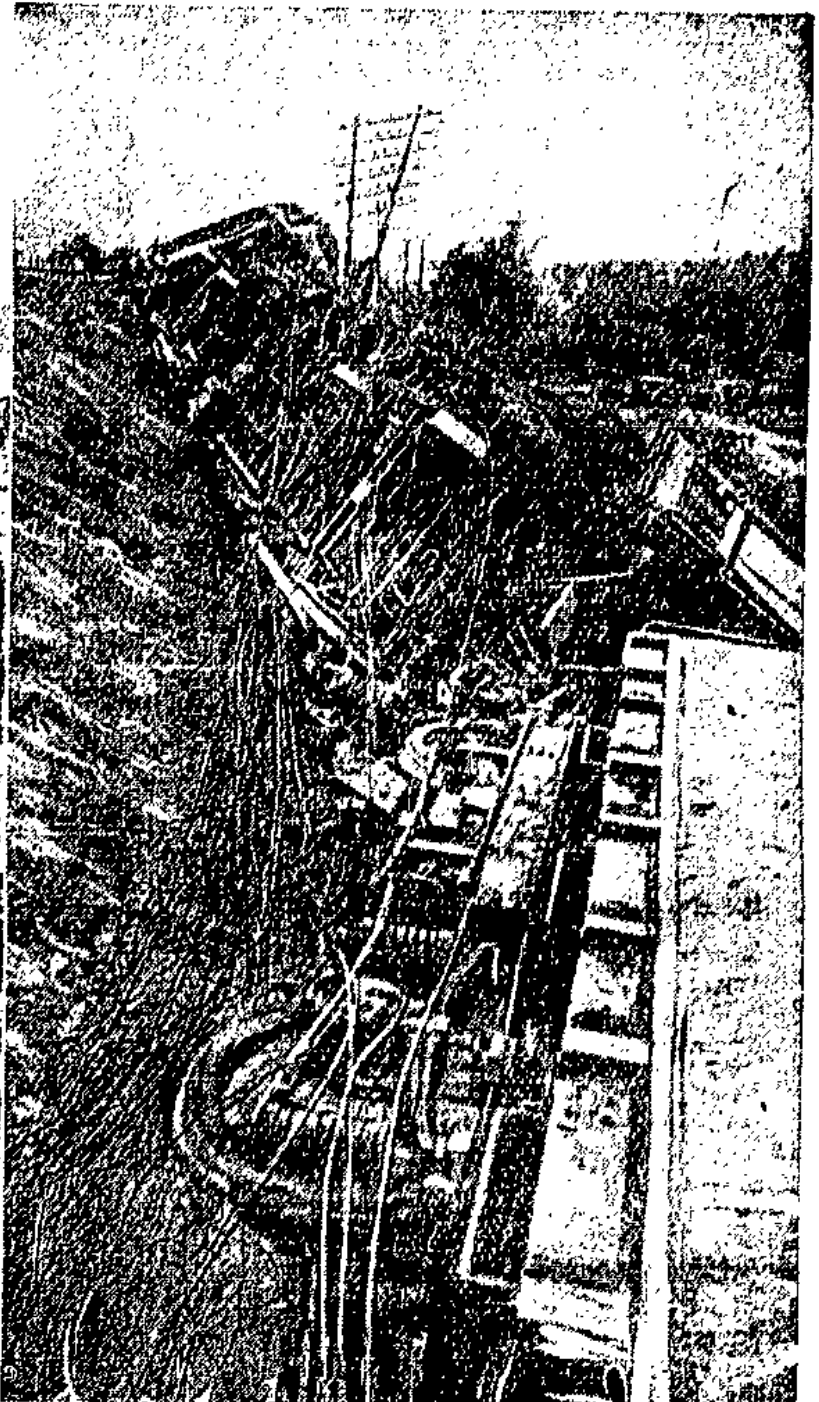
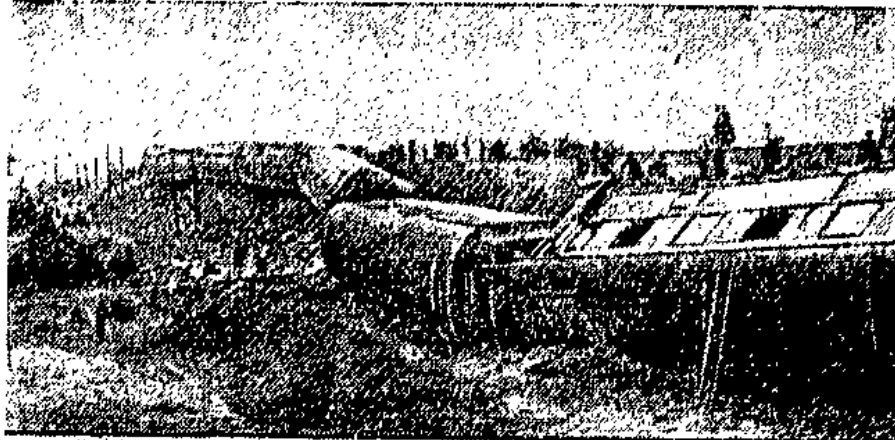
Das auf diese Weise gewonnene Vorland ist ein äußerst fruchtbarer Boden, der Jahrzehnte lang überhaupt keinen Dünger benötigt und reichlichste Ernte liefert.

Der neue Boden gehört dem, der das sogenannte „Anfangsbrotrecht“ besitzt. Das ist in den allermeisten Fällen der preussische Staat. Er kann das auf diese Weise gewonnene Land verpachten oder zu Siedlungszwecken bereitstellen. Auf dem Lande, das man auf die erwähnte Weise innerhalb der nächsten 15 Jahre zu gewinnen hofft, können mehr als 1500 Familien Brot und Arbeit finden.

Kast alle Nordseeinseln an der Nordseeküste, entlang der schleswig-holsteinischen Küste, sollen auf diese Weise wieder mit dem Land verbunden werden. Das wird geschehen zunächst durch die Weiterführung des Sylter Damms über Antrum, Süderog, St. Peter-Ording und Trischen bis Neufeld.

Die Stätte des entgleisten Schnellzuges bei Jüterbog

Unten: Spürhunde suchen am Tatort die Spur der Attentäter. Rechts: Blick auf die Unglücksstätte bei Jüterbog. Die drei letzten Wagen des Unglückszuges sind die Wöschung hinabgestürzt, darüber sieht man das Gerüst der Telegraphendrähte.



Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franz.

Copyright Der Bärenkreis G. m. b. H., Berlin SW 61
(47 Fortsetzung.)

„Endlich hält er ein. Hat er gefunden?, fragt sich Marie. Er wendet sich um zu ihr, bleibt vor ihr stehen. Noch wortlos, nur langsame Kopfnicken, offener Blick. Nach Sekunden erst geben seine Lippen die Unterlippe frei, öffnet sich sein Mund, bleibt halboffen stehen, als suchte er nach Worten. Dann:

„Ich weiß. Natürlich weiß ich, was Sie wollen. Es wäre das einzige, das Ihnen helfen könnte. Allerdings. Ist ja eine einfache Sache, ein einfacher Eingriff. Mir als Arzt etwas leichtes. Ist nicht gefährlich. Könnte es gut tun. Und würde auch sicher gut ausgehen. Wenn es sachgemäß gemacht wird, ja. Aber — es ist verboten. Sie wissen doch? Sie wissen es sicher, natürlich wissen Sie es. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf daraus, daß Sie damit gekommen sind, nein, nein. Das einzige, was Sie tun konnten. Es wäre ja auch das Richtige, durchaus wäre es das. Aber es ist trotzdem verboten. Ja. Und sehen Sie, das ist es, warum ich es nicht tun kann.“

Marie saß zusammen. Der Urteilspruch! Verfluchtes Geschick, das jetzt noch denken kann! Furchtbare Sekunde des Schweigens! Da geht eine Uhr, da summt eine Fliege, ihr Flügelgeräusch tönt wie metallisches Rammens eines Messerpropellers, das Tictack der Uhr schlägt mit Hammer Schlag auf die Schädeldede, Marias Atem pfeift heiß und brennend wie Luft aus glühendem Ofen. Worte wie aus weiter Ferne:

„Verstehen Sie mich richtig: warum ich es nicht tun kann, ich, verstehen Sie. Einer wird es schon können. Einer von den vielen, die es tun.“

Hoffnung, neue Hoffnung, Marie! Das ist nur mehr eine dumme Fliege, die an Marias Gesicht vorbeibrummt, das ist ja nur harmloses Tictack einer lächerlichen Uhr, nichts als einfacher warmer Atem. Marie blinzt auf und hört gespannt:

„Sehen Sie. Ich habe genau überlegt. Eben die Minuten. Ja. Ich habe es tun wollen. Ich wollte es erst tun. Trost allem. Der Fall liegt ja so klar. Vergewaltigung, betrunken, krank dabei und Sie und die Kinder entweder vor dem glatten Ruin oder, wenn man es macht, gerettet und gesichert. Was soll ich da lange zweifeln. Natürlich gibt es da nur das Ober. Für Sie und für mich. Ich habe es tun wollen. Um Sie zu retten, damit Sie und die Kinder nicht vor die Hunde gehen. Aber, verstehen Sie mich richtig, ich habe lange nachgedacht, ich kann es nicht. Ich nicht. Ich darf es nicht. Ich kann es nicht.“

Schmerzhaft, müde Fuß vor Fuß setzend nimmt er wieder seinen ruhigen Marsch auf.

„Ich komme nicht um den Paragraphen herum. Sagen Sie

mir nichts, ich weiß, ich weiß. Er ist bumm, ungerecht, noch mehr, ein Nordparagraf, ja, das ist er. Hunderttausende, vielleicht Millionen, die Jahr für Jahr daran kaputt gehen. Bei lebendigem Leibe, hier in den Mietkasernen, in Krankenhäusern, in Idiotenanstalten, was weiß ich, wo noch sonst. Ich weiß, ich weiß, ruinieren die andern mit, die Mütter, Geschwister, Familien, Millionen Existenzen. Für nichts und wider nichts. Nur dafür, daß unfre Fürsorge etwas zu tun hat. Daß die Waisenhäuser voll werden und die Krüppelheime und die Idiotenanstalten, das Arbeitshaus und das Asyl. Weiß ich alles. Aber — was ändert das? Der Paragraph ist da und ich kann nicht um ihn herum. Ich nicht, verstehen Sie.“

Marias Augen folgten seinem Gang wie die Augen einer Hypnotisierten. Ich bleibt er wieder vor ihr stehen. Schwer liegt seine Hand auf ihrer Schulter.

„Sehen Sie, das ist so! Ich kann es darum nicht tun, nicht aus Feigheit, nur aus Verantwortung. Sie werden mich verstehen. Und wir werden schon einen andern finden, der es tun wird. Aber ich kann es nicht. Sehen Sie, es könnte, wenn es auch nur selten vorkommt, es könnte doch eine Komplikation eintreten. Aus irgendeinem Grunde. Und Sie stürben mir weg. Dann wäre alles aus. Es würde herauskommen, es kommt dann immer heraus. Dann wäre alles verloren. Ich meine das nicht auf mich bezogen, verstehen Sie. Für mich würde ich das Risiko schon übernehmen. Aber — was sollten dann meine Patienten machen? Ich würde meine Stellung verlieren, müßte wahrscheinlich ins Gefängnis. Und was sollten die dann machen? Jemandwundershin gehen? Leicht gesagt. Sie wissen doch, ich habe Ihnen damals geholfen, ohne — aber ich sage das nicht, um Sie daran zu erinnern, hören Sie, bitte, nur um mich zu rechtfertigen! — ohne einen Pfennig von Ihnen zu nehmen. Und das muß ich bei vielen, bei den meisten, ja. Woher sollten die denn begahnen, die haben ja meistens selbst nichts. Und sie sind auf mich angewiesen. Für die muß ich da sein. Und wichtiger, muß ich bleiben. Verstehen Sie mich jetzt? Darum, nur darum kann ich es nicht. Aber ich werde suchen. Es ist ja noch Zeit. Es gibt da genug Kollegen. Ich werde schon einen finden. Also Mut!“

Marie atmete auf. Wenn auch keine Erfüllung, so ist das doch wenigstens eine Hoffnung. Marie versteht ihn jetzt durchaus. Wortlos, aber lange und beweisend nicht sie.

Sie krafft sich. Langsam, schwer wird es, steht sie auf. Schwermütig reicht sie ihm die Hand und wendet sich zur Tür. Auf halbem Wege holt er sie ein, legt beide Hände beschwörend fest auf die ihren.

„Ich schreibe Ihnen sofort eine Mohrpostkarte, wenn ich den Kollegen gefunden habe. Und ich werde ihn finden, verlassen Sie sich darauf. Es wird alles werden! Und nun versprechen Sie mir nur das eine: Warten Sie auf mich, das wird vielleicht vierzehn Tage noch dauern, und lassen Sie sich durch nichts verleiten, etwas andres zu unternehmen. Versprechen Sie mir vor allem, auf

keinen Fall zu einem Kurpfuscher zu gehen. Das wäre das schlimmste. Versprechen Sie mir das!“

Seine Worte, bisher wohlthuende Wärme und Weichheit, sind hart geworden und befehlend. Marie glaubt an ihn. Er wird ihr helfen. Es löst sich alles in Marie, alles wird leichter und frei in ihr. Sie hat wieder Mut. Woll und ganz sieht sie den Arzt an, laut und deutlich sagt sie ihm: „Ich verspreche es, ja, ich verspreche es.“

Jetzt lacht er auf, das erstmal in dieser Viertelstunde, ein warmes, gültiges, trotziges Lachen. „Sehen Sie, das ist gut. Und alles andre wird auch wieder gut werden. Eine Frau wie Sie, nein, ein Kerl wie Sie darf nicht kaputt gehen!“

Marie lächelt jetzt. Sie hat wieder Vertrauen. Damit erfüllt geht sie. Fort an ihre Arbeit.

Wieder erfährt Marie in diesen Tagen die Weisheit der Tröstung, daß Arbeiten, Schwerarbeiten Befreiung ist. Man hat keine Zeit zum Spintisieren, und kommt man von der Arbeit, fällt man todmüde ins Bett zu kleinem Schlaf, der die Befreiung vollendet.

Alles hat sich so gemacht, wie Marie es geplant hat. Sie hat die Vortreffen aufgegeben, auch das Austragen der Morgenzeitungen. Marie hat ihren neuen Posten in dem Ballhaus angetreten.

Es ist alles gut gegangen: Die Freundin Trude war bereitwillig und anspornend, sie hat gern das Geld für die Kaution geliehen, die übrigens auf hundertfünfzig Mark nachträglich erhöht worden war. Aber auch das hatte nicht genügt. Marie hatte nicht bedacht, daß sie ein schwarzes Kleid, Schürzen und Säbchen haben mußte; so hat Marie, wenn auch schweren Herzens, doch zielbewußt sich entschlossen, dafür noch fünfzig Mark von Trude zu erbitten. Marie hat also zweihundert Mark Schulden gemacht. Viel Geld, sehr, sehr viel Geld. Marie wird es in Raten mit Zinsen abzahlen; sie wird, wie sie versprochen hat, in einem Bierkloßjahr damit beginnen. Ein großes Risiko, das sie da auf sich genommen hat, ein ernstes Experiment, das sie unternimmt, aber auch die große Chance, die sich nur einmal bietet, und die man ergreifen muß, wenn man nicht bankrott gehen will in dieser Stadt.

Eine neue Welt, die sich vor Marie aufstaut. Ein Erlebnis schon dieser Wäsche: Bis zur halben Höhe mit rosa, von rückwärts durchleuchtetem Mlabafat bekleidet, darüber helle Wände, demast mit nackten Leibern, die einander jagen; Spiegel, herrlich geschliffene Spiegel, Waschtische aus Marmor, von verflüchtigtem Nidel überzogen, bewirrend viel Wasserhähne, Sandduschen und Trockenapparate. Schiebefensterhänge, schwerer heller Nips, Vitrinen mit Innenröhren, aus denen gelbes Licht über die Schädchen fällt, die Marie verkaufen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Im Zusammenhang mit diesen Plänen besteht auch die Möglichkeit, die Insel Nordern durch einen Damm mit dem Festlande zu verbinden, ein Projekt, für das schon genaue Pläne vorliegen und das nur der Bereitstellung der nötigen Geldmittel bedarf.
W. W i e l e n g.

Die Nordschleuse ist fertig

Stimm-Walker in Deutschland. An Bord des Bloßdampfers Bremen traf Stimm-Walker, der Oberbürgermeister von Neuhort, am Montag in Bremerhaven ein. Walker wurde feierlich empfangen. Am Dienstag erfolgt die Weiterreise nach Berlin.

Mord und Selbstmord. In Blankenhafen (Mecklenburg) ermordete auf freiem Felde der Stallschweizer Möller ein junges Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhielt, durch mehrere Messerstiche am Hals. Als Möller merkte, daß er unter dringendem Entverdacht stand, floh er in die Scheune eines Gastwirts und erhängte sich dort, ehe seine Verfolger ihn fanden. Die Motive des Mordes sind unbekannt.

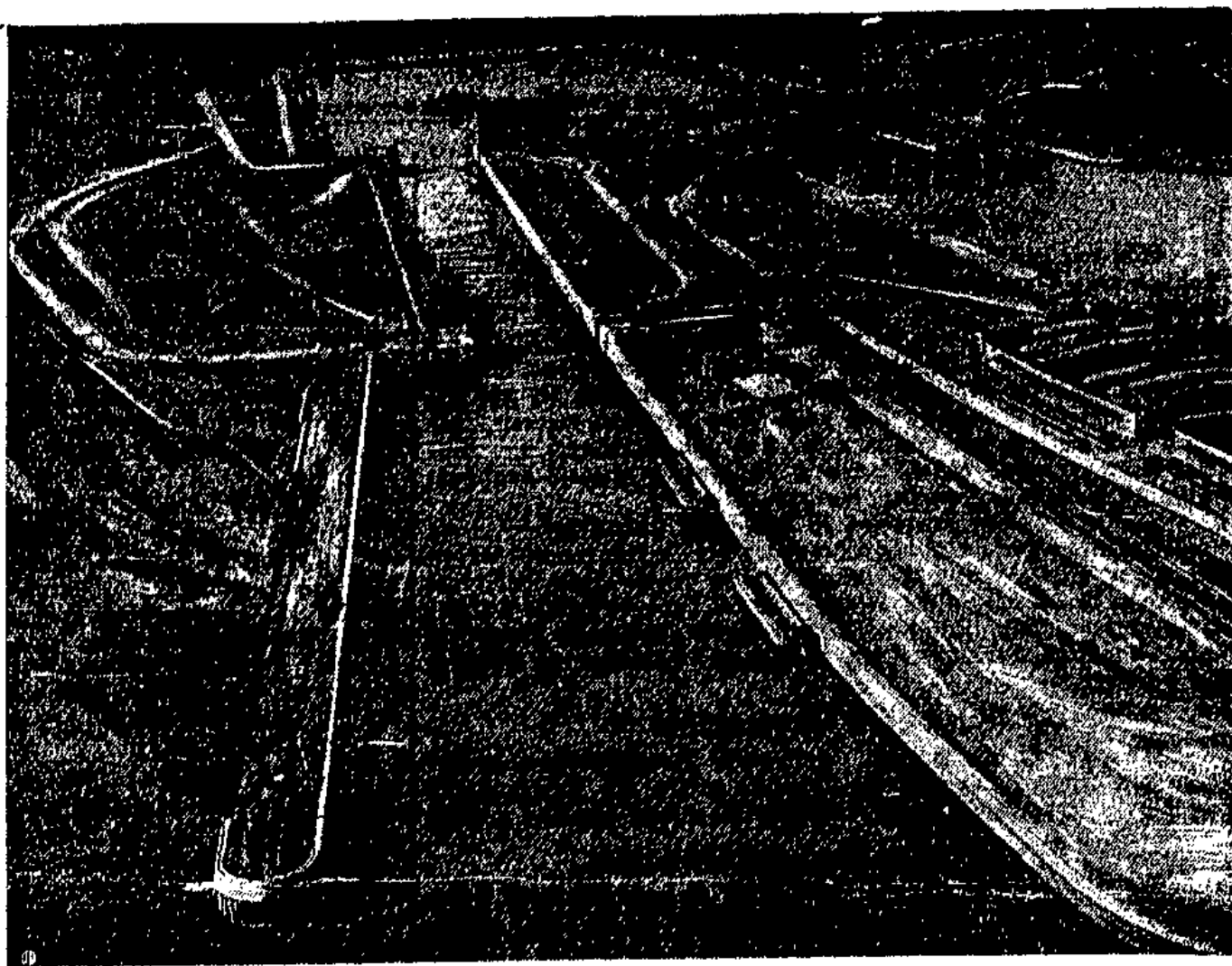
Bunzusammenstoß. In einem Eisenbahntunnel in Stockholm kollisionierten ein Schnellzug und ein Personenzug zusammen. Vier Personen wurden schwer verletzt. Da infolge des Unfalls die Lichtleitungen zerrissen, entstand unter den Passagieren eine Panik.

Fünf neue Inseln entdeckt. An der südwestlichen Seite der Karl-Nikolaus-Insel entdeckten die Mitglieder der Polar-Expedition des Eisbrechers „Malgin“ fünf neue kleine Inseln. Der Eisbrecher hat nunmehr die Insel Neger erreicht.

Bürgerfest unterm Hammer. Zu dem vollkommen bankrotten polnischen Städtchen Muba-Pabjanicko bei Lodz wurden die Steinplatten der Bürgersteige zur Versteigerung angeboten, um auf diese Weise der Stadtkasse eine Einnahmequelle zu verschaffen. Interessenten für die Steinplatten fanden sich aber nicht.

Kalter Winter bevorstehend? Der schwedische Meteorologe Sandström stellte bei einer Untersuchung des Golfstroms bei Island und den Farö-Inseln fest, daß der Golfstrom augenblicklich die kälteste jemals gemessene Temperatur aufweist. Während in früheren Jahren durchschnittlich 12 Grad Wärme gemessen wurden, zeigte das Thermometer diesmal nur 9 Grad an. Der Gelehrte

erklärt diese Tatsache damit, daß es in diesem Jahr in den Tropen weniger warm gewesen zu sein scheint, was sich natürlich in der Temperatur des Golfstroms bemerkbar machen mußte. Bestimmte



erklärt diese Tatsache damit, daß es in diesem Jahr in den Tropen weniger warm gewesen zu sein scheint, was sich natürlich in der Temperatur des Golfstroms bemerkbar machen mußte. Bestimmte

Voraussetzung für das kommende Wetter liegen sich noch nicht machen, aber allem Anschein nach müsse Europa mit einem kalten Winter rechnen.

Schluß

Zum **Saison-Ausverkaufes** unseres

Reste u. Abschnitte

bringen wir

75%

teils bis zu

Wittkowsky herabgesetzt!

Existenz!

Gesucht wird für

Groß-Magdeburg

von führendem Hause der Lebensmittelbranche ein sauberer, fleißiger, verheirateter Mann, der gewillt ist, die bestellten Lebensmittel der Privatkundschaft ins Haus zu bringen, u. damit eine Lebensstellung erstrebt. Bequemes Transportrad mit Kasten vorhanden.

Gefordert wird: Ehrliche Arbeit, Stellung einer Sicherheit und kostenlose Zurverfügungstellung eines Teils eines hellen, künftigen und massiven Kellerraums.

Geboten wird: Fester Wochenlohn. Für größere Margarineumsätze u. auf Nebenartikel Sonderprovisionen (Lohnsteuer u. Invalidenversicherung trägt die Firma ganz). Vierwöchentliche Kündigungsfrist, b. Bewährung Dauerstellung.

Angebote mit kurzem Lebenslauf, Altersangabe usw. unter **A. W. 9787** bef. Rudolf Mosse, Magdeburg

Der Kuckuck 30 Jahre **überall erhältlich**

Die größte sozialdemokratische Bilderzeitung

Erscheint jeden Samstag
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Acherstoben, Stödel.

Naturheilverein Burg
Donnerstag, den 13. August, abends 7/8 Uhr
wichtige Mitglieder-Versammlung
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Küchen

Innige Liebe

erhalten Sie sich durch die Lieblingspreise Ihres Mannes. Darum lohnt die kluge Hausfrau nur in der vorzüglichen appetitlichen Zweid. Küche vom

Gänsefedern
mit allen Daunen, vollständig, 2mal gewaschen

Lösche
Katharinenstraße
Direkt-Galvesteile 1, 2, 10 und Neustadt
Rothenauer Str. 103
Stiege 3, Galvesteile
Elektrostraße

Motorrad Luft **VOIGT**
Pionierstraße Nr. 19.

Tiermarkt

Hähne und Weibchen
junge u. alte
Markthofstraße 10a

Meyer

Raufe Hähne und Weibchen
junge u. alte
a. 50 Stk. Preis.
Eitner
Lessingstraße 26.
Alle mausernde Hähne 2 Mark.

Gute Marinaden billig
Dose 16 Rollmöpse 59 Pl., Dose 9 Bratheringe 58 Pl., 22 Kronenrollen 58 Pl., 13 Bismarckberg 58 Pl., Dose 11 Stück Heering in Gales 58 Pl., Dose 450 Gramm Lachschnitzel in Öl nur 70 Pl.
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5.

KLAUSTAL
heute Mittwoch:
Großes Kinderfest
Auf vielseitigen Wunsch nochmals: Ein Festfest in der Altstadt.
Auf verschied. Eintrittskarten kommen mehrere Küchengegenstände zur Verteilung.

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber)
Preise Mk. 75.- 95.- 111.- 128.- 162.- 192.- 221.- usw.
Durch größten Umsatz, geringste Unkosten und kleinen Nutzen, daher so billig!
Transport frei, auch nach auswärt.
Auf Wunsch Zahlungszielsetzung

Stiefel
heute im Preis
2 neue Federbetten
u. garant. gut. Julett. 1
damenweiches Deckbett
1 Unterbett und Kissen
für 48 M.
Galobstr. 52, v. 1.

Bekanntmachung.
Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 21. Juli 1931 beschlossen:
Im Regierungsbezirk Magdeburg wird der Beginn der Jagdzeit für Hasen, Rebhühner und Fasanen am 21. September 1931 festgesetzt. Für Rebhühner und Fasanen beginnt die Jagdzeit im Jahre 1931 bei den Bestimmungen der Tier- und Jagdgesetzgebung vom 14. Dezember 1929.

Bekanntmachung.
Es ist beschloffen worden, daß vielfach Vieh, hauptsächlich Geflügel, ohne Aufsicht frei umherläuft.
Nach § 1 des Vieh- und Fortpflanzungsgesetzes vom 21. Januar 1928 wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, wer außerhalb eingezäunter Grundstücke kein Vieh (Pferde, Esel, Maultiere, Kanarienvögel, Schweine, Ziegen, Schafe, Kanarienvögel, Gänse, Enten, Hühner, Finken) ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung läßt.
Uebertretungen hiergegen werden anmahnsförmlich bestraft werden.
Gentlin, den 4. August 1931.
Die Polizeiverwaltung. Straß.

Das Reichs-Firmen-Fernsprechbuch
mit Reichs-Branchen-Verzeichnis
erscheint regelmäßig jährlich
und enthält auf mehr als 5400 Seiten Großquart über 1,5 Millionen Eintragungen aller im Handelsregister aufgeführten und wirtschaftlich wichtigen Firmen mit voller Adresse und Rufnummer. Der Branchenteil umfaßt zirka 18000 Stichworte und ist für den Auslandsgebrauch in die sieben Welthandelssprachen übersetzt. Zwei Bände komplett Mk. 60.—. Zu beziehen durch den

Verlag der Volksstimme
Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Acherstoben, Stödel.

Gute Fliegenfänger
Stück 5 Pl., 100 Stück 2,50 Mk.
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstr. 5

Die Frauenwelt den Frauen, zum Selben Denken und Handeln!

Der Kuckuck 1 Heft nur **20** Pf.
die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich **20** Pf.
Buchhandlung Volksstimme
Zu beziehen durch jede Zeitungsträgerin

Der Kuckuck 1 Heft nur **20** Pf.
die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich **20** Pf.
Buchhandlung Volksstimme
Zu beziehen durch jede Zeitungsträgerin

Das Größte, Kleinste, Schnellste usw.

Deutschland in Superlativen.
Von Hansotto Löggen.

Der nördlichste Punkt Deutschlands liegt in Ostpreußen im Kreise Niederung.

Der südlichste Grenzpunkt liegt im Bezirksamt Gonthofen im bayerischen Allgäu.

Der westlichste Grenzpunkt liegt im rheinischen Kreise Heinsberg.

Der östlichste Grenzpunkt wieder in Ostpreußen, und zwar im Kreise Willstallen.

Nordwärts erstreckt sich Deutschland über 894 Kilometer, westwärts über 1155 Kilometer einschließlich des polnischen Korridors mit 82 Kilometer.

Der höchste Punkt Deutschlands ist die Zugspitze mit 2968 Meter über dem Meeresspiegel.

Der tiefste Punkt Deutschlands ist der Ort Ulfhufen in Ostfriesland; er liegt 110 Meter unter dem Meeresspiegel.

Die größte deutsche Quelle ist der Rhumspünger im Eichsfeld mit 4000 Litern Wasser in der Stunde.

Der größte in Deutschland entspringende Strom ist die Donau mit einer Gesamtlänge von rund 2900 Kilometer.

Der größte nur auf deutschem Gebiet fließende Strom ist die Weser, 710 Kilometer lang.

Der größte See, an den Deutschland grenzt, ist der Bodensee, der 538 Quadratkilometer Flächeninhalt hat.

Der größte See in Deutschland ist der Müritzersee in Mecklenburg (188 Quadratkilometer).

Die größte deutsche Insel ist die Insel Rügen in der Ostsee mit 968 Quadratkilometer Flächeninhalt und etwa 60 000 Einwohnern.

Die größte deutsche Stadt ist Berlin mit rund 4 250 000 Einwohnern. Es bedeckt eine Fläche von 87 810 Hektar.

Die kleinste deutsche Stadt ist Hauenstein in Baden mit 215 Einwohnern in 82 Häusern.

Der größte Wirtschaftsbetrieb der Welt ist die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.

Am den größten Bahnhof streiten sich Leipzig und München. Baulich ist der Leipziger Bahnhof wohl größer, er hat aber nur 28 Gleise, während der Münchner Bahnhof 82 Gleise hat.

Der technisch modernste Bahnhof der Reichsbahn ist Hamm in Westfalen, auf dem täglich etwa 9000 Güterwagen abgefertigt werden können.

Der höchste Bahnhof der Reichsbahn, der mit Normalspurweite erreicht werden kann, ist der Bahnhof Wärental der Dreifachbahn im Schwarzwald in 987 Meter Höhe.

Der schnellste deutsche Zug verkehrt zwischen Hamm und Hannover, er erreicht 90,7 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Deutschlands höchste Bahn ist die deutsche Zugspitzbahn, die bis 2930 Meter emporklettert.

Deutschlands höchste Radbahn ist die Bahn auf den Wendelstein bis 1724 Meter Höhe.

Die schnellste Vergabelung Deutschlands ist die Seilbahn, die in Stuttgart zum Waldfriedhof führt.

Die Schwebelbahn im Wuppertal, die die Stadteile Elberfeld und Barmen der Stadt Wuppertal miteinander verbindet, ist die einzige dieser Art in der ganzen Welt!

Der modernste deutsche Untergrundbahnhof — gleichzeitig der modernste der ganzen Welt! — ist der Bahnhof Alexanderplatz in Berlin.

Der längste deutsche Tunnel ist der Kaiser-Wilhelm-Tunnel der Moselbahn.

Deutschlands größter Hafen ist der Hamburger Freihafen, den jährlich über 8700 Schiffe verlassen. Das ist eins in jeder Stunde!

Der größte Binnenhafen der Welt ist der Hafen in Duisburg-Ruhrort an der Mündung des Dortmund-Rhein-Kanals in den Rhein.

Deutschlands größte Seeschleuse geht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Es ist die Schleuse in Bremerhaven, deren Schleusenlammern 872 Meter lang sind.

Das größte Trockendock Deutschlands wurde für die „Bremen“ und die „Europa“ in Bremerhaven geschaffen. Es ist 335 Meter lang und damit das zweitgrößte Europas.

Die einzigen Schiffe, die auf dem Lande fahren, gibt es in Ostpreußen. Dort sind im Bann des Oberländischen Kanals zwischen Elbing und Osterode so große Höhenunterschiede zu überwinden, daß Schiffsantriebe nicht genügen. Die Schiffe werden deshalb streckenweise in Eisengestellen auf Schienen befördert.

Das höchste deutsche Gebäude und gleichzeitig der höchste Punkt der Welt ist der Hauptturm der Funkstation Nauen mit 268 Meter.

Der höchste Kirchturm der Welt ist der des Ulmer Münsters (161 Meter).

Der höchste europäische Schornstein ist der des Leipziger Fernheizwerkes, der mit 166 Meter die Höhe des Kölner Doms erreicht.

Das größte deutsche Bauwerk ist das Heidelberger Schloss, das eine Fläche von 80 000 Quadratmeter bedeckt.

Die größte Kuppel der Welt ist die der Breslauer Jahrhunderthalle, deren Flächenbetonabdeckung 66 Meter freie Spannweite hat.

Der größte europäische Rillhof wurde 1920 in Nürnberg in Betrieb genommen. Er gehört der Bayerischen Milchversorgungsgesellschaft.

Die modernste Badsanstalt Europas wurde im gleichen Jahre in Berlin in Betrieb genommen, das Stadtbad Mitte in der Gartenstraße.

Das erste deutsche Atomatorium ist das in Götha, dort fanden bereits 1876 die ersten Versuche statt.

Das modernste Warenhaus der Welt ist das Kaufhaus am Hermannplatz in Berlin-Neukölln.

Der größte Speicher des europäischen Festlandes ist ein Silo in Königsberg. Er ist über 40 Meter hoch und faßt 60 000 Tonnen.

Das älteste Gasthaus Deutschlands ist der „Miese“ in Müllenberg am Main.

Der größten Stadtpark der Welt besitzt Hannover, die Gärten mit 865 Hektar.

Etwas vom Heimweh

Heimweh ist ein Wort, das zuerst in der deutschen Sprache geprägt wurde, und zwar soll es von der Schweiz aus in das Hochdeutsche übernommen worden sein. Man hielt es noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts, da die Bezeichnung zuerst in der reichsdeutschen Literatur erscheint, für eine Krankheit, und im Heblerschen Universal-Lexikon wird berichtet, das Heimweh oder die Heimsucht besaßen die Schweizer Soldaten in der Fremde, weil sie, an die reine Luft ihrer Berge gewöhnt, den stickigen Dunst der flachen Gegenden nicht ertragen könnten. Mit der Zeit aber hat man erkannt, daß das Heimweh oder der „Jammern nach Hause“ aus ganz anderen Ursachen entspringt als aus einer körperlichen Leiden, und daß dieses Gefühl dem Volke schon längst geläufig war, das dagegen alle möglichen Mittel anwendet. Ueber den Volksbrauch, der mit dem deutschen Heimweh in Beziehung steht, berichtet Dr. Voette in der neuesten Lieferung des monumental, bei Walter de Gruyter u. Co. in Berlin erschienenen „Handwörterbuchs des deutschen Aberglaubens“. Die Erscheinung findet sich unter allen Völkern der Erde von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, freilich am stärksten ausgeprägt bei den Bewohnern armenlicher Landstriche, die in der Fremde ihr Brot suchen müssen und doch, von Sehnsucht gepeinigt, zu ihrer fernen Heimat zurückkehren. In ergreifender Weise zeigt sich dieser Zug nach Hause z. B. bei den deutschen Bewohnern der Sprachinsel Gottschee in Südkrain oder in den Volksliedern der Liebenbürger Sachsen, die das bittere Los des Wanderers in der Fremde beklagen und etwa mit dem Entzifferer schließen: „Da ich noch auf meiner Mutter Schatz saß, da war es gut für mich, da war es gut!“ Das deutsche Heimweh zittert wie ein wehmütiger Harfenklang durch die deutsche Volksdichtung, so schon in dem Lied des mittelalterlichen Dichters und Wälsches Heinrich Lausenberg „Ich wollt, daß ich daheim wäre!“ oder in dem weit verbreiteten alten Volkslied: „Jansbrud, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Stöcken in fremde Land dahin!“ Der Begriffswandel des Wortes „Stend“, das zunächst nur Ausland bedeutete, ist auch ein Beweis für all den Jammer, den der Deutsche beim Verlassen der süßen Heimat empfand. Für das Kind des Volkes ist eben die Heimat der selbstverständliche Hintergrund seines Lebens und Wirkens, und besonders ausgeprägt ist diese Empfindung bei den Bergbewohnern und bei den Ackerbau treibenden, die mit allen Fasern des Herzens an ihrer Scholle hängen.

Das Volk hat ein feines Verständnis dafür, daß gerade die Jugend von der heftigen Sehnsucht befallen wird, an die Stätten ihrer Kindheit zurückzulehren, gleichwie eine Mutter ihr Kind verfehlt, wenn es sagt: „Heimweh haben, das ist gerade, wie wenn man am Brunnen steht und dort nicht trinken.“ Es hofft aber auf die Gewöhnung an die neue Umgebung und sagt: „Nicht schaffen ist das beste Mittel gegen Heimweh“, oder mehr scherzhaft: „Wenn du nit der Weil hättest, nächter denktest nit an heim.“ Im Volksbrauch werden verschiedene Mittel gegen die Heimsucht angegeben. Man läßt den Neuankommenden ins Ofenloch oder in den Schornstein sehen, damit er im Haus bald vertraut wird. Wer das Elternheim verläßt, um in die Fremde zu gehen, der soll rücklings die Tür zumachen, sich nicht mehr umsehen, noch weniger zurückkehren, wenn er einmal Abschied genommen hat. Für besonders wirksam gilt die Mitgabe eines Gegenstandes, der gleichsam als ein Stück Heimat den Wanderer begleitet. Daher kommt die Sitte des Heimwehbrotes. Wenn ein Mitglied der Familie fortzieht, dann wird es durch das schwarze Hausbrot vor Heimweh und allem Unheil geschützt. Diese Gabe heißt auch „Jammertrost“ oder „Gewöhnbrod“, und im Rheinland gilt der Glaube, man brauche an der mitgenommenen Brotkruste nur zu riechen, um das Heimweh zu vertreiben. Woanders wird das Brot den Fortziehenden heimlich zugesteckt. Bei den Deutsch-Amerikanern nährt man es dem Mädchen, das in fremde Dienste tritt, in den Unterrod. Wenn ein Kind der Mutter über Heimweh klagt, so sendet sie ihm ein unter der Achsel getragenes Stück Brot. Auch beim Umzug in eine neue Wohnung nimmt man „Gewöhnbrod“ mit, um dadurch die alten Hausgeister ins neue Heim zu ziehen. Außer Brot wird auch Salz und Erde mitgegeben. Alter Seelenglaube liegt in dem Brauch, dem Abschiedenen heimlich Erde von einem frischen Grabe in den Kranz zu mischen, so daß gleichsam die Seele des Verstorbenen ihn begleitet und ihm die Fremde vertraut macht. Dem vom Heimweh Befallenen wird ein Tropfen Blut entnommen, der dann in den Ofen oder ins Wasser getan wird, denn wo das Blut ist, da ist auch die Seele des Menschen, so daß der Ferne doch irgendwie zu Hause bleibt. Wer den Jammern nach Hause nicht zu überwinden vermag, der wird entlassen die Fesseln abwerfen müssen, so daß er ihm zu schwer werden. Bleibt er doch in der Fremde, so bibelt sich eine Art Schwermut aus, die das Volk als Krankheit bezeichnet. Auch der bekannte Arzt Huseland hat gesagt: „Heimweh kann tödliche Nervenabzehrung herbeiführen; selbst Kinder habe ich sterben sehen an Sehnsucht nach der verlorenen Mutter.“ Dieser Jammern nach Hause findet sich in allen Ständen und Berufsarten, bei Mädchen und Frauen häufiger als bei Männern und Jünglingen, weil das Weib mehr am Hause hängt als der Mann. Selbst die Soldaten werden vom Heimweh ergriffen, und bekannt ist die Geschichte von den Schweizer Soldaten, die in Frankreich dienten und durch den Klang des Alphorns und des Aufreigens zum Desertieren gezwungen wurden. Eine gleiche Wirkung sollen die Töne der schottischen Sackpfeife auf die Hochländer ausüben.

Könige des Spleens

Geniale Menschen weichen nicht nur in ihrer geistigen Veranlagung vom Durchschnitt ab, sondern das Ungewöhnliche ihres Wesens findet auch häufig in allerlei äußeren Selbstmerkmalen Ausdruck. Daher kommen die mancherlei Eigenheiten, die man sonst bei berühmten Persönlichkeiten beobachtet. An solchen Originalen ist besonders England reich, das als das klassische Land des Spleens ist. Man hat die Abgeschlossenheit der Insel und das wolken- und nebelreiche Klima für diese wunderlichen Blüten des menschlichen Charakters verantwortlich gemacht. Jedenfalls haben dort besonders viele große Männer durch Sonderbarkeiten ihres Verhaltens Aufsehen erregt. Eine ganze Galerie solcher „Könige des Spleens“ läßt Sir Max Pemberton in einem Londoner Blatt an uns vorüberziehen. Da war z. B. der berühmte Dr. Samuel Johnson, der führende Kritiker des 18. Jahrhunderts, der durch seine ungepflegte Kleidung und seine Grobheit ebenso bekannt war wie durch seine grandlegenden Schriften. Jedesmal, wenn er die Literaturstraße Londons, Fleet-Street, betrat oder herunterging, sah die sorgfältig sämliche Laternenpfähle, und wenn er einmal einen ausgelassen hatte, ging er sofort zurück, um von vorn anzufangen. Einen solchen „nervösen Eid“ hat man übrigens auch an anderen genialen Leuten beobachtet, so z. B. an Jola. Johnsons Knag war schmutzig, und seine Strümpfe hingen über seine Schuhe herab. Nach einer Aufzeichnung von Bepys in seinem bekannten Tagebuch erregten zur Zeit Karls II. zwei hohe Abtisse, Lord Rochester und Sir Charles Sedley, dadurch Aufsehen, daß sie auf dem Balkon eines Hauses mitten in der City von London im Adamskostüm tanzten. Der große Schriftsteller und Staatsmann Disraeli setzte in seiner Jugend das Unterhaus durch seine wunderbaren bunten Westen in Aufregung, ebenso wie später Oskar Wilde in Oxford durch seine grünen Samthosen berühmt wurde und später durch die riesigen Sonnenblumen, die er im Knopfloch zeigte, eine ganze Mode entseffelte. Eine besondere Eigenart Disraelis war, daß er in zwei Betten schlief. Sogar die Königin Victoria trug dieser Marotte ihres Liebings Rechnung, und wenn er im Schlosse Windsor wohnte, dann ließ sie in seinem Schlafgemach zwei Betten aufstellen, damit ihr Premierminister während der Nacht, sobald er aufwachte, von dem einen Bett mit einem Sprung in das andre hüpfen konnte, wie er es gewohnt war, um sich schöne Träume zu verschaffen. Diese zwei Betten des Lords Beaconsfield spielten in den damaligen Zeitungen eine große Rolle. Shaw ist dafür bekannt, daß er nur Kleidungsstücke aus reiner ungefärbter Wolle seinen Körper berühren läßt. Ein alter Herr in Liverpool begibt sich niemals auf Reisen, ohne eine 500-Pfund-Note in seiner Brieftasche mitzuführen. Er fürchtet nämlich, er könne ohne diese 10 000 Mark in die Verlegenheit kommen, nicht genug Geld für Trinkgelder zu haben. Andre englische „Könige des Spleens“ führen in ihren Westentaschen buddhistische Götzen oder Bildnisse ägyptischer Pharaos mit sich, wieder andre haben eine besondere Vorliebe für unterirdische Wohnungen. So hatte sich der verstorbene Herzog von Portland ein ganzes Schloß unter der Erde einrichten lassen, in dem sich ein prachtvoller Parksaal befand sowie ein unterirdischer See, in dem unglückliche Schwäne in grossem Schein des elektrischen Lichtes schwammen. Lord Londsdale ließ alle seine Wagen und Autos sanarienzelb aufstreichen. Es gab in Oxford früher Kanäle, die zwei Angänge übereinander trugen, und bekannt ist die Geschichte von dem Conderling, der bei Tisch stets seinen Sarg neben sich stehen hatte.

Werkwürdige Hochzeitsitten

Unter den wenigen „irdischen Paradiesen“, die sich den zweifelhaften Segnungen der Zivildation gegenüber noch die glückliche Ursprünglichkeit ihrer Sitten und Lebensformen bewahrt haben, befindet sich neben der nahe gelegenen Insel Bali derjenige

Teil der ostindischen Insel Celebes, auf dem der Stamm der Bugis wohnt. Diese unter der holländischen Verwaltung nur halb zivilisierten Mohammedaner haben sich noch ihre alten Bräutigamsbewahrt, unter denen besonders eigenartig die Heiratsgesemonien sind. Die Braut, die ihren künftigen Gemahl vor der Hochzeit nicht ansehen darf, wird nämlich benutzlos gemacht, um sie auf diese Weise süßer und schmerzlos in den Hasen der Ehe zu bugisieren. Nach Schilberung einer amerikanischen Zeitschrift versammeln sich die Verwandten der Braut und des Brautigams drei Tage vor der Hochzeit in dem Dorf, alle in leuchtend bunte Gewänder gekleidet, die bei keiner andern Gelegenheit angelegt werden dürfen. Man läßt sich wohl sein, ist eine Unmenge buntes gefärbter Süßigkeiten, Früchte und Reis und trinkt große Mengen des schweren Palmweins, der eine betäubende Wirkung hervorbringt. Die Braut ist bei diesen Vorfeierlichkeiten zwar anwesend, aber sie weicht nicht, was dabei vorgeht, denn sie ist beim Beginn der Festlichkeiten durch ein starkes narcolitisches Mittel in einen Zustand des dumpfen Hindämmerns versetzt worden, so daß sie nicht imstande ist, die schweren Augenlider zu heben, die mit prächtiger blauer Farbe bemalt sind. Diese Vorsichtsmaßregel wird angewendet, damit sie dem Bräutigam nicht in die Augen sehen kann, bevor sie ihm wirklich verheiratet ist. Würde sie während dieser drei Tage auch nur mit einem Blick die Gestalt ihres künftigen streifen, dann würde nicht nur die Heirat unglücklich verlaufen, sondern dem ganzen Dorf würde schweres Unheil drohen. Wenn daher dieses Unglück sich doch einmal zufällig ereignet, dann erfolgt die Heirat nicht, und die ganze Gesellschaft legt Trauerkleidung an. Ebenso merkwürdig wie die Weinübung der Braut ist die Sitte, die fordert, daß die Füße des Brautigams während der dreitägigen Feste den Boden nicht berühren dürfen. Die Bugis glauben, daß eine künftige Gattin im Zustande der höchsten Reinheit erhalten werden muß, und um dies symbolisch anzudeuten, müssen ihre Füße von jeder Berührung mit der Erde sorgfältig ferngehalten werden. Wohin auch immer die im Dämmerschlaf befindliche Dame in dieser Zeit gebracht wird, so befindet sie sich stets auf den Schultern des Vaters, oder wenn dieser tot ist, dann wird sie von dem Onkel oder dem sonstigen nächsten männlichen Verwandten getragen. Nachdem die Verheiratung mit großem Pomp, unter Tänzgen und Musikaufführungen vollzogen ist, wird die immer noch bedäufte junge Frau in die Hütte ihres Gatten gebracht, und hier erwacht sie allmählich wie Dorndörchen aus ihrem schweren Schlaf, blüht erstarrt um sich und sinkt dann froh in die Arme des Mannes, dem sie von nun an fürs ganze Leben gehören soll. Die Familie des Vaters umfließt sie und wartet ab, bis sie ihr volles Bewußtsein wiedererlangt hat.

Bücherchau

Stein, ein Führer zum neuen Reich. Lebensbild für das deutsche Volk. 40 Seiten Oktav mit 9 Abbildungen. Preise: einzeln 80 Pf., 10 Stück je 85 Pf., 50 Stück je 80 Pf., 100 Stück je 45 Pf., 300 Stück je 40 Pf., 500 Stück je 35 Pf., 800 Stück je 30 Pf., 1000 Stück und mehr je 25 Pf. Verlag Gutenberghaus, G. m. b. H., Berlin SW 68, Rutilamersstraße 19. — Aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Todesjahres unseres größten innern Staatsmannes, des Freiherrn vom Stein, sind zahllose Biographien erschienen; leider haben sie fast durchweg ihre Aufgabe rein historisch aufgefaßt und ihm nur im Rahmen seiner Zeit dargestellt. Eine erfreuliche, und trotz des geringen Umfanges bedeutungsvolle Ausnahme stellt eine im Verlag Gutenberghaus, G. m. b. H., Berlin, herausgegebene Schrift dar „Stein, ein Führer zum neuen Reich“, durch eine Darstellung, die sich durchweg auf die Gegenwart bezieht. Selbstverantwortung des Staatsbürgers, Einheitsstaat, Großdeutschland — Gedanken, denen die Weimarer Verfassung zum Durchbruch verholfen hat, deren Verwirklichung die Aufgabe unserer Generation ist — der Freiherr vom Stein hat sie als kostbares Vermächtnis dem deutschen Volke hinterlassen.

Humor und Satire

Gefangener. „Gib hat Stammwechsell!“ — „Ist nicht möglich! Wiefo denn?“ — „Sie hat den Tenor laufen lassen und geht jetzt mit dem Bariton.“

Das Jubiläumsgeschenk. Der Schotte Madie hatte einen alten Hut. Und einen Diener. An dem Tage, da der Diener fünfzig Jahre bei ihm tätig gewesen war, überreichte ihm Madie ein Jubiläumsgeschenk: den alten Hut. Der Diener ließ den Hut aufreißeln und setzte den modernisierten Hut auf.

„Was hast du denn da für einen Hut?“ fragte ihn Madie.

„Das ist mein Jubiläumsgeschenk.“

„Wie? Das war doch ein alter Kops, den kein Mensch mehr tragen konnte!“

„O nein, Herr, ich habe ihn auffrischen lassen, und er sieht wieder ganz gut aus.“

„Was hat das Auffrischen gekostet?“

„Einen Schilling, Herr.“

„Hier hast du einen Schilling. Gib mir sofort meinen Hut wieder!“

Immer mit der Ruhe. Die Bewohner von Bern sind in der ganzen Schweiz wegen ihrer ungewöhnlich langsamen und bedächtigen Art bekannt. Ein solcher Berner, Herr Büsli — so wird in Reclams Universallexikon erzählt — kehrte von einem langen Spaziergang zurück, als ihm ein Nachbar gerade in dem Augenblick begegnete, da er sich umdreht und eine Schmede gerittet. „Warum tun Sie denn das?“ fragt der andre. „Warum?“ erwidert Herr Büsli mit Seelenruhe. „Der Chaibli (Zeusfesterl) verjagt mich schon den ganzen Nachmittags!“

**Fürstenhof-Lichtspiele
und Kammer-Lichtspiele**

Gleichzeitig in 2 Theatern findet am Freitag und
Sonnabend, 12. u. 13. August, Anf. 11 Uhr abds. (23 Uhr)
eine außerordentliche

Sonder-Nacht-Vorstellung
mit einem wunderbaren, nie zu vergessenden
aufregenden Spielplan

Groß in Ketten

Sensualität, das Weibes Erotik.
(mit Gelandscheinlagen) statt.



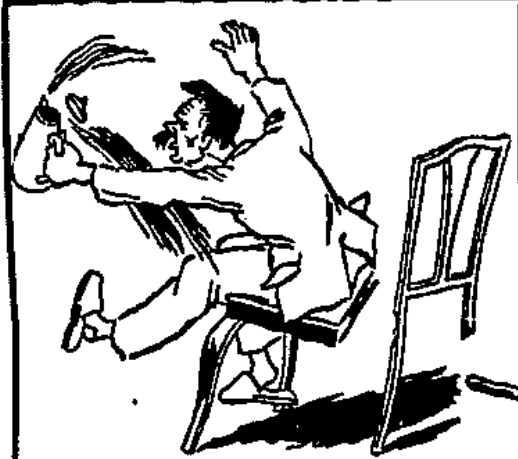
EROS IN KETTEN
(SEXUALNOT)

Die Kammern der Leidenschaft haben schon manche Menschen-
leben vernichtet, die leidenschaftlich vom Freudenbecher der Liebe
getrunken haben. Ein harter Sittensittin, wie man ihn
in solchem Ausmaße noch nicht sah. — Vom Zauber
der Leidenschaft ist auch Maria, ein schönes, junges Mädchen,
ergriffen, sie geht auch den Weg zu Frau Immergrün.
Die Arbeit soll beginnen — Hilfe! — Heberfall! — Messer
blitzen — Polizei — Maria entflieht — der heranbraufende
Eisenbahnzug löst — Im Mädchenerziehungshaus.

Am jedes Elternpaar rührt einmal die Frage heran:
„Wie sag' ich es meinem Kinde?“

Eine Warnung für junge Mädchen!
Vorderkauf: Theaterkasse.

Am Dienstag, dem 12. d. M. 1. Nachvorstellung,
23. Duden u. T. Platz, Eudenburg Scala.



**So geht es Ihnen nicht
bei
Möbel-
Jürgens**

Kreuzgangstr. 1/2, Altes Zeughaus
Eingang Domplatz

bekannt für Preiswürdigkeit und Qualität bei
größter Auswahl. Leichteste Zahlungs-
bedingungen. Transport mit eigen. Kraftwagen

Himbeersaft Pfd. 50,- Zitronensaft Pfd. 50,-
Willy Walter - Wiwa, Hassebachstr. 5.

**ODEON
NEUSTADT**

Verlängert
bis Mittwoch
Die erfolgreiche
Tonfilm-
Operette

Ihre Majestät
die Liebe

mit
Käthe von Nagy
Franz Lederer
Reichh. humor.
Belprogramm!!
7.00 8.45

**DEUTSCHE
SPIEL-
KARTEN**

Beste Gedrucktarten
zum Preise von
Mark 1.00
halten wir ständig
am Lager.

Buchhandlung
Volksstimme

Von heute ab

bis zum Schluß unseres großen
SAISON-AUSVERKAUFS
bringen wir

Reste

teils für die Hälfte
des bisherigen Preises!

**SIEGFRIED
Cohn**

BREITENWEG 57-60

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Nur noch 3 Tage!

**SAISON-
AUSVERKAUF**

Große Posten
D.-Luxus-Schuhe viele Modelle und Farben, alte Größen
6.- 7.- 8.-
Große Posten
Herren-Schuhe schwarz, braun, Lack, Orig.-Goodyear-Well, alle Größen
9.- 10.- 11.-
Rest- und Einzel-Paare
3.- 4.- 5.- 6.- usw.



Delphi
Breiter Weg 23
Ecke
Berliner Straße

Wir haben laufend
große Posten
**Garderoben-
Schränke**

Eiche, Nußbaum, Birke
eichenbeinfarben billig
abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Romane

In jeder Preislage
empfehle
Buchhdlg. Volksstimme

Ich verlege meine Praxis nach
Breiter Weg 160/62
(Ecke Alte Ulrichstr. Haus Weber Schwan)
Augenarzt Dr. Jesse
Sprechst. Werkst. 10-1, 4-1, 7, auß. Sonnab. nachm.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme und für die zahlreichen
Kranzspenden bei der Bestattung unserer
lieben, unvergesslichen Mutter sagen
wir allen unsern lieben Verwandten
und Bekannten sowie den Bewohnern
des Hauses Friedenstraße 21 unsern
herzlichsten Dank. Besonders Dank
Herrn Pastor Spennemann für die
trauerreichen Worte in der Kapelle und
am Grabe.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Geschwister Schiller.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme und die reichen Kranzspenden
bei der Bestattung unserer lieben
Entschlafenen sprechen wir hierdurch
allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem, den Bewohnern des Hauses
Sundtsburger Straße 30, den Mitarbeitern
der Firma Wundlos & Co., Abteil. 122, dem
Fabrikarbeiter-Verband, Verwaltung
Magdeburg und Herrn Pastor Witte unsern
herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ernst Richter und Tochter

Sonntag früh, 6.30 Uhr, entschlief nach langem Leiden
meine liebe Frau, meiner Kinder bergensgute Mutter,
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Schulze geb. Grundmann

Magdeburg-Pl., den 11. August 1931
Kühbächer Straße 6

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme
die trauernden Hinterbliebenen
Gustav Schulze, Berkmstr., Edith u. Heinz

Die Einäscherung findet am Mittwoch, 12. August,
nachm. 4.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Pflichtig und unerwartet kurz infolge eines Unglücks-
falles am Sonnabend mein lieber Mann, meiner Kinder
treulosgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder,
Onkel und Schwager, der Dachdeckermeister

Hermann Bauer

im 54. Lebensjahr.
Magdeburg, den 11. August 1931.

In tiefem Schmerz
**Emma Bauer geb. Häusler
und Kinder.**

Du warst so gut, du starbst zu früh,
darum vergessen wir dich nie! Ruhe sanft!
Die Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Am Montag, dem 13. August, mittags 12.15 Uhr, ent-
schlief nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine
liebe Frau, mein treuer Lebenskamerad, meiner Tochter gute
Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Günther

geb. Buchwald
im Alter von 36 Jahren.
Magdeburg, den 11. August 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ernst Günther, Am Schroteanger 111.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags
2.30 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.
Beileidsbriefe liegen aus.

**Volksentscheid --
Geschäftswelt**

In Magdeburg stimmten am 9. August 1931 für die Auflösung
des Preussischen Landtags 33% (73200) der Stimmberechtigten, sind als
67% das sind rund 150000 der Stimmberechtigten, sind als
Gegner dieses Volksentscheids anzusehen. Von allen hiesigen
Tageszeitungen ist in diesem hochpolitischen Meinungsstreit
nur die „Volksstimme“ offen für ein entschiedenes „Nein“
eingetreten. Wie das Abstimmungsergebnis zeigt, hat der größte
Teil der hiesigen Bevölkerung die in der „Volksstimme“ aus-
gesprochenen Gedanken sich zu eigen gemacht. — Das ist
wieder ein deutlicher Beweis für das große Vertrauen, das
unsre „VOLKSSTIMME“ in der Öffentlichkeit genießt.

**Jeder Geschäftsmann, der bei der großen Masse der Ver-
braucher werben will, muß in der „Volksstimme“ inserieren**

**Auf
stählernem
Roß**



mit 20 Kartenskizze
und 1 Uebersichtskarte
Preis nur 50 Pfg.
Erhältlich in der
Buchhdlg. Volksstimme
Magdeburg, Aschersb., Stendal